





Entstehung

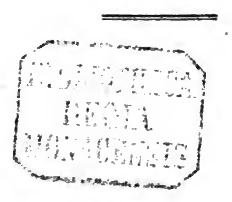
und

erste Schicksale

der

Brüdergemeinde

in Böhmen und Mähren.



Entstehung und erste Schicksale

der

Brüdergemeinde

in Böhmen und Mähren

und

Leben des Georg Israel

ersten Aeltesten der Brüdergemeinde in Groß-Polen.

Als Beiträge zu einer slavischen Kirchengeschichte

herausgegeben

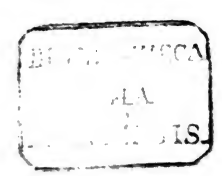
von

Georg Wolfgang Karl Lochner.

Nürnberg

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1832.



Vorrede.

Eine umfassendere Beschäftigung mit der Geschichte der Dissidenten in Polen, eine Aufgabe, deren Lösung mehrerer einzelner Versuche unerachtet immer noch nicht gelungen ist und ohne Bekanntmachung der in den einzelnen Gemeinden noch vorhandenen Handschriften und der von einzelnen Gelehrten bereits gemachten Vorarbeiten, auch nicht gelingen kann, hat den Verfasser zu diesen beiden kleinen Aufsätzen veranlaßt, die eigentlich mehr als Studien zu einer größern Arbeit bestimmt waren, als daß sie gleich anfangs schon selbstständig sollten in die Welt geschickt werden. Da bei fortgesetzter Arbeit aber sich bald die immer wachsenden Schwierigkeiten zeigten, die bei einem Amte, das nur wenige Mußestunden dazu zu benützen erlaubte, selbst da nur langsam zu besiegen wären, wo die hiezu unerläßlichen literarischen

Subsidien reichlicher als an dem Wohnort des Verfassers fließen, und derselbe auch mittlerweile durch einen näher liegenden Gegenstand hievon abgerufen worden ist, so hat er sich entschlossen, beide Aufsätze in ihrer jetzigen Gestalt dem gelehrten Publikum zu übergeben, in der Hoffnung, daß sie auch so nicht unwillkommen erscheinen dürften. Indem man nemlich gewohnt ist, die Behandlung solcher Gegenstände, wie die vorliegenden, nur von denen zu erwarten, die, durch ein gleiches Glaubensbekenntniß verbunden, Alles gläubig hinnehmen, und in ihrer Darstellung gewissermaßen für Altar und heimischen Heerd zu fechten wähnen; so weichen meist die Historiker vor diesen Gegenständen zurück, und haben sie sich dann und wann einer Behandlung zu erfreuen, so geschieht dies in einem theils skeptischen, theils skoptischen Tone. Häufiger aber wird einer solchen einzelnen Erscheinung, der es an dem politischen Glanze der Schlachten, Feldzüge, Eroberungen u. s. w. gebricht, gar kein Augenmerk geschenkt, und sie nur als der Stoff einer ascetischen Abendunterhaltung oder eines Missionär-Tractätchens angesehen. Wie nun der Verfasser über dergleichen Erscheinungen denkt, hat er in der Einleitung auseinandergesetzt, und da er sie einer

historischen Darstellung so gut als eine andere Begebenheit würdig glaubte, so hat er sich um so lieber diesen Stoff gewählt, als er sich selbst eben so frei von einer Hinneigung zu dieser oder jener Parthei, als im Innersten voll Achtung für alles Tüchtige und Kräftige, es erscheine wo es wolle, zu finden geglaubt hat. Zugleich aber dürfte auch einer wesentlichen Lücke dadurch abgeholfen werden, indem schon von Andern bemerkt wurde, daß die älteste Geschichte der Böhmischen Brüder hie und da noch der Aufklärung und Berichtigung bedarf, und die Schicksale dieser Gemeinde in Groß-Polen, wie sie hier in dem Leben des Georg Israel erzählt werden, wenn man nicht zu den Quellenschriftstellern, oder dem diesen fast gleichzustellenden Salig gehen wollte, eigentlich ganz im Dunkeln liegen. Wie nun der Verfasser diese Aufgabe gelös't hat, möge das gelehrte Publikum mit Gerechtigkeit und Billigkeit beurtheilen.

Wie nun aber bei jeder Forschung auch außer dem Hauptzwecke noch einige Seitenbahnen sich zu eröffnen pflegen, so ist auch für die sogenannte politische Geschichte, obgleich im höhern Sinn eine solche fabrikartige Trennung der Geschichte in einzelne Zweige bei dem innig-lebendigen Zusammenhang aller Welterscheinungen absurd

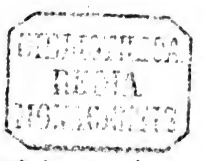
erscheint, hie und da Einiges erörtert worden, was nicht ohne Interesse seyn dürfte. Es giebt eine Menge einzelner Irrthümer in der Geschichte, die seit Jahrzehenten von den Vielen, denen die Erforschung der Wahrheit ein müheloses Werk ist, einander nachgesagt, und von der Menge, die nur um Etwas sich bemüht, das neu ihr die Ohren ergötze, leichtgläubig hingenommen werden. Man kann das mit der Unkenntniß überhaupt zusammenstellen, die in manchen Dingen dem sogenannten gebildeten Publikum auf eine höchst auffallende Weise eigen ist. So weiß man z. B. von dem edeln Volke der Polen, im Durchschnitt genommen, Nichts, als Einiges von der Verwirrung des Reichstags, vom Veto, von Leibeigenen, von Juden, von Schmutz des gemeinen Volks, von Verschwendung und Ueppigkeit des Adels; von dem eigentlichen Blüthenalter des Volks aber unter den Jagellonen und Stephan Bathori, von ihrer alten denkwürdigen Verfassung, welche in der damaligen Zeit so gut und besser, als irgend eine war, von der durch alle Bürger des Landes weit und tief gedrungenen Geistesbildung, durch die Polen damals weit höher als Deutschland oder Frankreich stand, von ihrer Theilnahme und ihrem Eifer für öffentliche Angelegenheiten, von dem kräf-

tigen, und durch eigene Kraft gezügelten Gemeinsinn, der auf den damaligen Reichstagen als allgemeiner Geist des Volkes sich aussprach, von diesem und anderem Trefflichen weiß man in der Regel nichts, oder will nichts wissen. Es war daher dem Verfasser lieb, einige dieser Punkte so zu berühren Gelegenheit zu erhalten, daß die irrige oder ganz beschränkte Ansicht hierüber berichtigt und belehrt wurde. Denn wäre die Geschichte der Vorzeit dieses edeln Volkes so wie sie es verdiente bekannt, und könnte der Germane seine uralte Erbfeindschaft des slavischen Stammes endlich ablegen, so dürfte leicht das unkräftige Mitleid, das einem gegen übermächtige Tyrannei und verjährte Ungerechtigkeit ringenden Volke freilich überall zu Theil ward, zu einem hülfreichen Beistand verstärkt worden seyn, und die künftige Geschichte könnte statt des ohnmächtigen Beifallklatschens, das den heldenmüthigen Kämpfern gespendet ward, einen rühmlichen Zug erzählen, zu Abwehrung gemeinsamer Gefahr gegen eine neue, der Freiheit des Geistes drohende Ueberschwemmung asiatischer Barbarei unternommen. So bleibt der Gegenwart nur ein unmuthig verstummendes Mitleid und die Hoffnung eines spätern, bessern Gelingens der künftigen Geschlechter.

Im Uebrigen kann der Verfasser noch die Versicherung geben, daß er eine jede darin behauptete Thatsache durch Gewährsmänner zu beweisen sich getraut, sollten diese auch nicht immer citirt seyn, und daß er nach seinen besten Kräften unpartheilich und wahr zu erzählen strebte. Er hat auf diese Arbeit viel Lust und Liebe gewendet, und er würde sich sehr glücklich fühlen, wenn ihm das Zeugniß ertheilt würde, dem Vorbilde historischer Forschung und Darstellung, das ihm vor Augen schwebt, mit dieser neuen Leistung etwas näher gekommen zu seyn.

Nürnberg, den 18. Nov. 1831.

Georg Wolfgang Karl Lochner.



Einleitung.

Die Entstehung und älteste Geschichte der Böhmischen und Mährischen Brüdergemeinde hat mehrere Dunkelheiten, die jedoch leicht aufzuhellen sind, wenn man sich mit einigem guten Willen an die Untersuchung der darüber vorhandenen Quellen macht. Die scheinbare Unbedeutendheit einer schwachen, politisch einflußlosen Secte hat die Historiker zum Theil von ihr abgezogen, die Seltenheit der wenigen, über sie Aufschluß ertheilenden Bücher hat die Forschung erschwert, und die in der Geschichte wie allerwärts herrschenden Vorurtheile haben schiefe und halbwahre Berichte selbst bei vielen von denen erzeugt, die den Muth und die Beharrlichkeit hatten, einer Erscheinung nachzuspüren, die nicht durch große Weltereignisse, durch Schlachten, und politische Actionen, sondern nur durch eine stille, feste Beharrlichkeit in dem, was sie für wahr erkannt hat, und durch eine mit Schlangenklugheit verbundene Taubeneinfalt die Theilnahme des Beobachters auf sich zieht. Wie aber keine Erscheinung in der Geschichte aus dem Zusammenhang mit ihrer Zeit und ihrem Volke darf herausgerissen werden, sondern nur die Betrachtung ihres Verhältnisses zu diesem und zu jener ihr den wahren Werth verleiht, so ist die Böhmische Brüdergemeinde keineswegs eine blos vorübergehende Erscheinung pietistischer Abgezogenheit von der Welt, sondern wie sie in ihrer geistigen Bedeutung eben so sehr, als in ihrem

weltlichen sichtbaren Zusammenhang sich nothwendig an Huß, Wiklef, und die ihnen vorausgegangenen waldensischen und paterinischen Gemeinden im Süden von Europa anschließt, und nachher, als sie, mit den reformirten Gemeinden in Polen eigentlich verschmolzen, aber auf eine neue Weise durch die erweckten Mährischen Brüder in den Herrnhutern wie ein Phönix erwacht, durch diese Wiedererstehung die Nothwendigkeit ihrer Existenz an den Tag legt; so beut zugleich eine Vergleichung der Zeiten, in denen sie entstand, welchen an innerer Zerrüttung und Aufgelöstheit aller göttlichen und weltlichen Dinge fast Nichts gleichgestellt werden kann, mit ähnlichen, z. B. der Zeit, welche die älteste christliche Kirche entstehen sah, das nicht unwichtige Resultat dar, daß aus der Masse von weltlichen Lastern und Verderbtheiten sich jederzeit eine reinere Schaar in ein abgesondertes Leben geflüchtet hat, daß, wo viel Schatten ist, auch viel reines und helles Licht strahlt, und daß, wenn man an der menschlichen Würde in solchen Zeiten verzweifeln möchte, in solchen Erscheinungen sich ein befriedigender und genügender Ersatz für das anderwärts Verlorene findet. Zugleich dürften aus der Geschichte dieser Secte mehrere interessante Belege für psychologische Beobachtungen hervorgehen, die einzigen, wesentlichen Resultate, die am Ende von allen theologischen Bestrebungen übrig bleiben, und welche allein zur richtigen Würdigung divergirender Richtungen, die sich zu jeder Zeit gezeigt haben, führen können.

Entstehung und erste Schicksale der Brüdergemeinde in Böhmen.

Die nach der Hinrichtung des Johann Huß und seines Schülers Hieronymus, in Böhmen entstandenen religiösen Zwistigkeiten hatten die unmittelbare Folge, daß die gegen die päpstliche Autorität Protestirenden, nach dem verschiedenen Grade ihrer größern oder geringern Begeisterung für ihren Glauben, und Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer gänzlichen Reform der Kirche, sich frühzeitig in zwei große Partheien trennten, deren eine, die gemäßigtere, durch die Magister der Prager Universität repräsentirt, ihre Forderungen auf Genuß des Kelchs, freie Predigt, und Sittenreform der Geistlichkeit beschränkte, die andere hingegen, geringer zwar an Zahl, aber durch heftigen und unduldsamen Partheigeist furchtbarer, meist nach dem Berg Tabor, ihrem befestigten Lager genannt, auf eine gänzliche Verwerfung aller Menschensatzungen sowohl in Kirche als im Leben, und somit auf die Zerstörung aller gesellschaftlichen Ordnung, ausging. Diese letztere Parthei theilte sich nach Johann Ziska's Tod am 12ten Oct. 1424 in zwei Theile, deren ersten die eigentlichen Taboriten ausmachten, hinfort unter dem Befehl des Procopius Holy oder des Großen,

eines böhmischen Edelmanns, der nach weiten Reisen durch Frankreich, Spanien, Italien, Palästina sich zum Priester hatte ordiniren lassen, und schon unter Ziska sich besonders ausgezeichnet hatte. Den zweiten bildeten die, welche sich nach Ziska's Tode als verwaist betrachteten, und meist unter dem jüngern Procop, ebenfalls einem frühern Mönche, standen. Als eine dritte Parthei, die aber schon zu Ziska's Lebzeiten abgesondert bestand, werden die Horebiten genannt. Als Ursache [1]) der Trennung zwischen Taboriten und Waisen wird der Zwist über die fehlgeschlagene Ueberrumpelung Prags angeführt, die sie bald nach Ziska's Tod versuchten, jedoch war auch ein innerer Unterschied vorhanden, wie wir schon im Eingang erwähnt haben, und zwar, indem die Waisen sich in Glaubensansichten mehr zu den Pragern hinneigten, und ein Mittel zwischen diesen und den zelotischen Taboriten bildeten. Zuweilen suchte man diese Glaubensverschiedenheit, wie z. B. durch ein auf dem Landtag zu Prag am 1. May 1431 angesetztes Religionsgespräch auszugleichen, doch hinderte sie keineswegs, daß alle vier Partheien den auswärtigen Gegnern stets mit vereinter Kraft die Spitze boten. Als nun im J. 1431 Kaiser Siegmund mit dem Concil die Hussiten nach Basel luden, weigerten sich zwar, in Erinnerung der zu Costnitz gegen Huß und Hieronymus bewiesenen Wortbrüchigkeit, die Taboriten, Waisen und das ganze gemeine Volk, allein die größere Parthei der Prager und des Adels war dafür und drang durch den Beistand des noch immer zahlreichen katholi-

---

[1]) Dubrav. Hist. Boh. Lib. XXVII. init.

schen Adels durch, als dessen Wortführer Mainhard von Neuhaus auftrat. Am 5. Dec. 1432 wurden als Abgeordnete an das Concil von Seiten der Böhmen und Mähren abgeschickt Johann von Krainitz, Jacob von Burziessonitz, Benesius von Makrowitz, Johann Velwar von Prag, Matthias von Chlumpczan, Laurinus von Hradisse, Gregor de Curia, Nicolaus ein Schreiber von Prag, M. Johann von Rokyczan, M. Peter Payne aus England, Procopius, Feldherr der Taboriten, Nicolaus von Peletznnau (wahrscheinlich Peldizymovius oder Biskeupecius [1]) Marcold von Zbraslawitz, Martin von Chrudim, und Petrus Zatzensis [2]). Dazu müssen Wilhelm Kostka Baron von Postupitz, Benedict von Mocrovaus [3]), der Baccalaureus Ulrich und Wenzel Koranda, welche beide vor dem Concil sprachen [4]), endlich noch Martin Lu-

---

[1]) Bei Regenvolscius. Er wird Bischof der Taboriten genannt. Bei Aen. Sylvius heißt er Galecus.

[2]) Dieses Verzeichniß nach Ortuin. Grat. in Fascic. rer. exp. bei Freh. Script. Rer. Boh. in Aeneas Sylvius eingeschaltet p. 160.

[3]) Wenn dieß nicht der bereits erwähnte Benesius von Makrowitz ist.

[4]) Möglich, daß statt Wenceslaus Taborita bei Ortuin. ꝛc. p. 161 zu lesen ist, Nicolaus Taborita, welches auch durch Kardinal Julian's Entgegnung pag. 162 wahrscheinlich wird. Der Name Wenzel Koranda hat die ganze Hussitenzeit durchgelebt. Schon Aeneas Sylvius nennt ihn in seinem Brief an den Kardinal Carvajal, im J. 1451, wo er ihn zu Tabor sprach, ein vetus diaboli mancipium. Allein noch früher, im J. 1437 (Hagek p. 746) wurde ihm das Predigen verboten, und schon 1420 (Hagek p. 680 u. 690) wird des Wenzel Koranda bei Klosterraub Erwähnung ge-

pacius, und das Geleite von 300 Reitern gerechnet werden. Sie kamen am 4. Jan. 1433 (Dreikönigstag) zu Basel an, und trugen den Vätern des Concils die vier, nachher unter dem Namen der Compactaten be-

---

than. Im J. 1421 kam ein Priester, mit Namen Waczlaw Koranda (Hagek p. 697), welcher unter den Taboriter Priestern fast der vornehmste gewesen, auch der erste und fleißigste Lehrer des Wiklefs Glauben, derselbe hatte einen langen Bart, und brachte die Botschaft, daß die Taboriten beschlossen hätten, das Meßgewand abzuthun. Unter der Zahl der nach dem Concil zu Basel geschickten wird Wenzel Koranda als einer der vier Redner von Ortuin. Gratius ap. Aen. Sylv. angeführt; von hier mochte ihn der damalige Sekretär Aen. Sylvius, wie er ihn im J. 1451 wieder traf, noch kennen. Hierauf kommt er unter den Gesandten vor, die Georg Podiebrad im Jan. 1462 nach Rom an Pius II. schickt, und er klagt daheim den katholischen Prokop von Rabenstein an, daß er sich seine aufgetragene Botschaft zu Rom nicht habe angelegener seyn lassen, welchen auch der Papst zu Zeiten besonders, ohne der andern Gesandten Beiseyn habe vorgefordert und er also vermuthlich seine Instruction übertreten habe. Daß er hier noch lebte, ist nicht auffallend, denn auch noch andere lebten, welche den Anfang dieser Zeiten gesehen hatten. Aber im Jahr 1512, als Wladislaw (Hagek p. 851) den Pragern anzeigen läßt, er wolle zwei neue Doctoren an die Universität Prag ordnen, so wollten sie dies keineswegs bewilligen, besonders aber M. Wenceslaus Koranda. Derselbe wischet auf, lief als ein Unsinniger herum, und schrie: Ach lieben Herren, die Religion, die Religion ist hier in Acht zu nehmen! Und bei dem J. 1519 erwähnt Hagek p. 860, daß am Dienstag vor Lichtmeß M. Wenceslaus Koranda seines Alters in 92 Jahren im großen Collegio gestorben und zu St. Gallen begraben worden sey. Ist nun diese Angabe seines Alters richtig, so war er 1427 geboren, und wir müssen nothwendig zwei dieses Namens annehmen, wenn wir ihm nicht ein Alter von wenigstens 120 Jahren beilegen wollen. S. Wenzel Hagek, Dubrav. und andere.

rühmt gewordenen Punkte vor, deren ersten, das Abendmahl unter beiden Gestalten betreffend, Johann von Rokyczan, den zweiten über die Sittenverbesserung und die Vertilgung öffentlicher Sünden, Wenzel Koranda, den dritten über die freie Predigt des Wortes Gottes, der Baccalaureus oder Presbyter Ulrich, den vierten, von der bürgerlichen Herrschaft der Geistlichkeit, Peter Payne der Engländer, vor dem Concil verfocht [1]. Nachdem nun von Seiten des Concils geantwortet war, aber ohne den Böhmen Genüge geleistet zu haben, indem die Weitschweifigkeit der scholastischen Doctoren diese vielmehr langweilte, sie aber zugleich zu keiner weiteren Verhandlung beauftragt zu seyn erklärten, als die 4 Artikel vorzulegen, so beschloß das Concil, das unterdessen den Rokyczana durch die Verheißung des Erzbisthums Prag gewonnen zu haben scheint [2], und überhaupt Gelegenheit bekommen hatte, sich von dem eigentlichen Verhältniß der Partheien gegen einander in Kenntniß zu setzen, mit den Böhmen zurück kräftige Männer zu schicken, welche, nachdem sie am 14. April von Basel abgereist waren, am Trinitatistag den Böhmen den Vorschlag machten, vorerst die kirchliche Einheit wieder zu ergreifen. Weil aber diese vor allen Dingen Anerkennung der vier Ar-

[1] Es dürfte nicht überflüssig seyn zu bemerken, daß die Calixtiner durch ihren Rokyczana nur den Grundsatz verfechten ließen, der ihnen mit den andern gemeinschaftlich war, daß die drei folgenden Redner aber sämmtlich der strengen Taboritischen Parthei angehörten. Ulrich war Presbyter Orphanorum.

[2] Regenv. spricht davon als von einer ausgemachten Sache. Das war sie nun wohl doch nicht.

tikel verlangten, so wurde endlich von dem Concil eine Modification der drei letzten ausgewirkt, und zwar in der Art, daß dem Scheine nach die Kirche vieles nachgegeben zu haben schien, in der That aber ihre Rechte nicht im Mindesten verloren hatte, und da die Böhmen auf Nichts eingehen zu können erklärten, bevor der Kelch ihnen bewilligt wäre, so wurde zuletzt auch hierin, obwohl mit großem Sträuben, nachgegeben. Hiermit war nun die Ruhe einerseits wieder hergestellt, und der Wunsch der größeren Anzahl der Hussiten, die theils ohnehin in ihren Forderungen nichts als den Kelch verlangten, theils der gräulichen Verheerung des Landes seit 1419 ernstlich müde waren, befriedigt, worauf denn die Einheit mit der römischen Kirche, obschon die Unterhandlungen noch fortdauerten, als vorläufig wieder hergestellt betrachtet wurde. Diese größere Zahl nahm davon den Namen der Calixtiner an. Die kleinere Anzahl aber, die Taboriten und Waisen, wollten, theils die Unhinlänglichkeit der Bewilligungen erkennend, theils aus dem Raubleben in friedlichen Zustand zurückzukehren scheuend, in keinen Vertrag willigen, noch von ihrer Lehre abfallen. Sie errichteten zu Tabor ein eigenes Presbyterium, an dessen Spitze sie als Bischof oder Antistes den obenerwähnten M. Nicolaus stellten. Da nun die Calixtiner und der Adel erkannten, daß es das einzige Mittel zum Frieden wäre, die Tyrannei des Prokop zu brechen, so kam es bald zum offenen Bürgerkrieg, indem am 30sten May 1434 es dem böhmischen Adel, der sich mit den Calixtinern vereinigt hatte, in einer mörderischen Schlacht zwischen Kaurzim und Böhmisch Brod gelang, die Taboriten und Waisen unter den beiden

Prokopen gänzlich zu schlagen, das Heer fast ganz zu vertilgen, die beiden Anführer selbst, nach der tapfersten Gegenwehr, zu erlegen. Einem aus mehreren Tausenden verzweifelter, im Krieg alt gewordener, Soldaten bestehenden Ueberrest wurde auf den Rath des Mainhard von Neuhaus so der Rest gegeben, daß man sie, unter der Vorspiegelung, ihnen Dienste geben zu wollen, in Scheunen lockte, und daselbst verbrannte. Der Aussöhnung mit dem Kaiser stand nun wenig mehr im Wege; am 5. Juli 1436 kam es zu Iglau zum Vergleich, und im August hielt er seinen triumphirenden Einzug in Prag. Die Abschließung des Friedens mit der Kirche dauerte, wegen mannigfacher Bestimmungen und Erläuterungen, welche besonders das noch unter den Calixtinern, obschon jetzt schwächer, vorhandene Element der Taboriten verlangte, bis gegen Nov. 1438 [1]). Denn durch den Untergang ihrer Kriegsmacht war die Secte der Taboriten zwar sehr geschwächt worden, doch immer noch theils in Tabor selbst, theils außerhalb ziemlich ansehnlich. Der Stadt Tabor gab Siegmund noch einen Freibrief auf fünf Jahre [2]), ihre Religionsübung nach Belieben einzurich-

[1]) Aen. Sylv. oder vielmehr Ortuin. Grat. l. c. sagt disertis verbis (p. 166): factum est id anno millesimo quadringentesimo trigesimo octavo, circa festum Martini.

[2]) Aen. Sylv. cap. 52 (p. 173): Taboritae qui superioribus cladibus superfuerant in oppido conservati, ex lege in gratiam recepti, ut quinquennio toto suis moribus viverent, religionis cultum mutare non cogerentur, iura civitatis haberent, signum ferrent, in sigillis rubra cera uterentur, tributi nomine singulis annis sexagenas decem penderent. Sed cum nefandas eorum consuetudines Sigismundus accepisset, quibus

ten, und es ist durch ein unwiderlegliches Zeugniß bewiesen, daß im J. 1451, als Aeneas Sylvius im Auftrag Kaiser Friedrichs III. nach Böhmen reiste, die Taboriten [1]) noch im Besitze ihrer Stadt, im guten Vernehmen mit den Calixtinern waren, und die Stadt selbst sich in einem ganz guten und wohlvertheidigten Zustand befand. Aeneas Sylvius [2]) hielt mit Georg Podiebrad, und bei seiner zweiten Anwesenheit zu Tabor mit ihrem Bischof Nicolaus, einem Johann Galeth, und dem Wenzel Koranda, den er einen alten Knecht des Teufels nennt, über ihren Glauben eine Disputation, bei der auch viele Scholaren und Bürger, die Latein verstanden, zugegen waren. Denn, sagt Aeneas, dieß treulose Menschengeschlecht hat das einzige Gute, daß es die Wissenschaften liebt. Die gewöhnliche Annahme [3]), bis gegen 1448 seyen die Taboriten

---

illi circa rem divinam uterentur, quinquennium haudquaquam expectaturum se dicere etc.

[1]) Auch aus Camerar. p. 59 kann man sehen, daß die Taboritische Parthei nach jener Schlacht noch ziemlich bedeutend war.

[2]) Sein Brief an den Kardinal Carvajal, bei Freher l. c. p. 181 ist, wie Alles, was wir von diesem geistvollen Staatsmanne haben, ein höchst anziehendes Actenstück über die Böhmische Kirche in der damaligen Zeit.

[3]) Woher bei Regenvolscius p. 164 die Nachricht komme, daß Georg Podiebrad, als er Statthalter in Böhmen wurde, 1445, Tabor belagert und die Einwohner gezwungen hätte, sich zu ergeben, die er denn auf seinen Burgen Podiebrad, Litiz u. s. w. meistens umgebracht hätte, während einige, wie Lupacius, zu Rokyczana übergingen, so daß bis 1448 die Taboriten gänzlich vertilgt gewesen seyen, habe ich nicht finden können. Er citirt Cuth. p. 144, vielleicht eine Kuttenberger Chronik. Allein

durch List und Gewalt gänzlich vertilgt gewesen, fällt somit von selbst weg, und obschon später keine merklichen Spuren mehr von ihnen zu finden sind, so darf man wohl mit größerm Rechte an eine Verschmelzung mit den Calixtinern denken, wozu die Regierung Georg Podiebrads, der im Jahr 1453 Tabor sich unterwarf, weil es ihn als Gubernator nicht anerkannte, allerdings auch kräftig gewirkt haben mag, und da dieser Parthei der Kampf war unmöglich gemacht worden, so konnte sie, deren Grundcharacter heftige Opposition war, ohnedies nicht länger bestehen. Manche mögen auch zur katholischen Kirche zurückgekehrt seyn, wie Aeneas Sylvius selbst bei seinem Wirthe Neigung dazu finden will, und die Predigten des frommen Johannes Capistrano wirkten, wenigstens in Mähren, ebenfalls zu diesem Zwecke [1]. Die Streitigkeiten zwischen Ungarn und Böhmen verdrängten endlich diese theologischen Kämpfe, oder wiesen ihnen

es mag seyn was es wolle, gegen das ganz unbestreitbare Zeugniß des Aeneas Sylvius kann nichts bestehen; wir folgen daher dem Wenzel Hagek, der die Einnahme von Tabor in das Jahr 1453 setzt, von einer gänzlichen Ausrottung ist aber nichts zu finden, sondern die Brüder sind vielmehr die reinen Ueberreste der von allen politischen Bestrebungen befreiten Hussitischen Gemeinde, wofür sie auch selbst gehalten seyn wollten. S. Esromi Rudigeri Pabeperg. de Fratr. Orthodox. in Moravia Ecclesiolis Narratiuncula. Scripta Evanzizii in Moravis. 1579. p. 151.

[1]) Dubrav. Hist. Boh. lib. XXIX p. 237. Der Bischof Protasius von Olmütz war Sohn des Wenzel von Boscovicz, eines durch Capistrano Bekehrten. S. Karl Adolph Menzel, Gesch. d. Deutschen Bd. VI. Cap. 28. — Bei Aen. Sylv. de Statu Eur. ap. Freber. II. C. XVII heißt er Czernahora.

wenigstens den untergeordneten Standpunkt an, zu welchem wir sie später herabgedrückt sehen.

Als nun im J. 1436 Siegmund zu Prag gekrönt und der Friede hergestellt worden war, befand sich das Haupt der Calixtinischen Parthei, Rokyczana, der auch von Siegmund, unter Vorbehalt der päpstlichen Genehmigung, die Zusicherung des Erzbisthums erhalten hatte, in einer sehr mißlichen Lage. Er mochte allerdings die bündigsten Versicherungen, daß Alles nach der Bewilligung der Compactaten zur alten Ordnung zurückkehren werde, in dem Glauben gegeben haben, daß man von Seiten der römischen Curie im Ernste geneigt sey, zu Gunsten der Ruhe eines Landes eine Ausnahme von der allgemeinen Observanz eintreten zu lassen. Allein er hatte geirrt und vergessen, daß das neue Rom gleich dem alten nach jedem Schlage sich wieder zu seiner früheren gebietenden Stellung erhebt, und Verträge, die eine erlittene Niederlage nothwendig gemacht hatte, sobald der Verlust wieder hergestellt ist, von ihm nicht länger anerkannt werden. Als er daher zu Iglau, nachdem am ersten Tag der Friede zwischen Siegmund und den Böhmen auf jede Weise befestigt worden war, nachdem außer der vorläufigen Bestätigung des Abendmahls unter beiden Gestalten, bis das Concil zu Basel endlich darüber würde entschieden haben, die Böhmen noch im einstweiligen Pfandbesitz der Kirchengüter bis zu deren Auslösung bestätigt, allen Mönchen und Nonnen, die ihre Klöster verloren hätten, wie allen Verbannten, die Rückkehr untersagt, dem Rokyczana das Erzbisthum Prag verheißen, und die Oberherrschaft über die Böhmische Kirche wieder dem Pabst übertragen worden war, und

Rokyczana nebst vier andern Priestern, im Namen seines ganzen Clerus, Gehorsam gegen die Römische Kirche versprochen hatte, am folgenden Tage, nach förmlicher Lossprechung vom Banne, Messe las und hierauf einem Layen den Kelch reichte [1]), so that Johannes Polemar, als Legat des Concils, Einspruch, indem ihm in einer fremden Kirche dieß zu thun nicht erlaubt sey. Doch wurde dieser Zwist vor der Hand noch nach dem Paragraphen des Vertrags beigelegt, in welchem es hieß, daß, wenn einige wenige die Verträge brechen würden, dieß die allgemeine Eintracht nicht stören sollte. Als man aber immer deutlicher sah, wie der Kaiser das den Böhmen gegebene Wort nur als ein abgedrungenes, nicht gutwillig gegebenes, betrachtete, und wie daher unter dem Grunde, daß der Kaiser den calixtinischen Gottesdienst und die durch denselben befleckten Kirchen nicht besuchen könnte, erst die St. Jakob Kirche, die den Minoriten gehört hatte, aus einem Zeughaus wieder in kirchlichen Stand gesetzt, und natürlich auch einige Mönche, um den kirchlichen Dienst zu versehen, zurückgeführt wurden, darauf aber alles mönchische und pfäffische Unwesen [2]), das die Hussiten freilich wie das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und vertilgt hatten, zurückströmte und sich wieder behaglich einnistete, als von Rokyczana selbst verlangt wurde, er solle sich der römischen Kirche gänzlich unterwerfen, nur dann würde er im Erzbisthum bestätigt werden, wurde dieser natürlich von

[1]) Aen. Sylv. Hist. Boh. Cap. 52. Dubrav. Hist. Boh. lib. XXVII. p. 225.

[2]) Aen. Sylv. l. c. (p. 173) giebt davon selbst das beste Zeugniß.

Tag zu Tag unmuthiger und giftiger [1]). Wie sein freimüthig in Predigten ausgesprochener Unwille über Nichthaltung der Verträge und den neuen Mönchsunfug dem Kaiser zu Ohren kam, und dieser seinerseits Drohungen gegen Rokyczana [2]) ausstieß, ward dieser mit Recht für sein Leben besorgt, und flüchtete sich, unter Begleitung des Dionysius Borecz [3]) nach Hradeck, im Königingrätzer Kreise, wo er eilf Jahre bis zu Georg Podiebrads Statthalterschaft blieb. Siegmunds Tod und der schnelle Wechsel Albrechts II. führten einen traurigen Zustand [4])

[1]) Aen. Sylv. l. c. dietim peior, dietim venenosior effici.

[2]) Aen. Sylv. l. c. u. Dubrav. Hist. Boh. l. c., welche beide Stellen einander ergänzen. Cf. auch Jac. Cardin. Papiens. de Hussitis ap. Freher. p. 212.

[3]) Dionysius Borecz stand in der Schlacht bei Kaurzim, wo die Prokope blieben, gegen diese, nachher aber auf der Parthei der Calixtiner. Er starb 1438 am Dreikönigstag (Hagek p. 749). Rokyczana blieb aber nun in Königingrätz, welche Gegend sich besonders dem neuen Bekenntniß eng angeschlossen hatte, und obgleich Georg Podiebrad schon 1442 Hauptmann des Gräzer Kreises wurde, so durfte Rokyczana doch, so lang Mainhard von Neuhaus im Besitz von Prag war, es nicht wohl wagen, bei der wieder wachsenden Erbitterung der beiden Partheien, ohne weiters nach Prag heimzukehren. Er erhielt daher erst auf dem Landtag zu Böhmisch Brod an St. Catharina 1444 wieder die Erlaubniß zu freier und öffentlicher Predigt; kam zwar 1445, als der Kardinal Paul als päpstlicher Legat in Prag war, mit der Absicht, die Böhmen zu bekehren, dorthin, um mit ihm zu disputiren, aber erst 1448, als Georg Podiebrad sich in den Besitz von Prag gesetzt hatte, ließ dieser Johann Rokyczana von Gräz nach Prag fordern und ordnete ihn zum Pfarrherrn im Teyn.

[4]) Camerar. p. 79. Ein gewisser Wenzel Valescov soll diese Verwirrung sinnbildlich durch die Darstellung eines

innerer Partheiung herbei, der nur durch Georg Podiebrads [1]) kräftige Thätigkeit einige Aussicht auf Verbesserung gewährte. Dieser hatte nemlich, nachdem Ptarsco dem Mainhard von Neuhaus Platz gemacht hatte, diesen auf Antrieb und mit Beistand der calixtinischen Parthei gestürzt, und verwaltete während der Minderjährigkeit des Ladislav, Sohn Albrechts, bis zu dem Jahr 1457 die Statthalterschaft des Landes. In dem Verhältniß nun, als mit der römischen Kurie einige Aussöhnung und Anerkennung als legitimer König und legitimer Erzbischof zu hoffen war, woran Rokyczana und Georg Podiebrad auf alle Weise arbeiteten, ließ jener in den heftigen Predigten gegen Papst, Mönchthum, und römische Abgötterei bald nach, bald aber erklärte er, es müsse offen gegen dieses Unwesen aufgetreten werden und die wahren Gläubigen sich von den falschen absondern. Gegen den Papst [2]), der ihm die Investitur versagte, nahm Rokyczana aus der Offenbarung Johannis und dem Propheten Daniel das Gleichniß her von dem großen Antichrist und dem gottlosen Haufen, der verdammt werden müsse, wenn er nicht von ihm lasse; nicht die Com-

---

Wagens mit vielen Deichseln und Kutschern ausgedrückt haben.

[1]) Georgius de Podiebrot fuit, in quem Proceres Regni gubernationem transtulerant: homo brevis, quadrato corpore, alba carne, illustribus oculis, moribus placidis, Hussitarum errore infectus: alioquin aequi bonique cultor. Aen. Sylv. in Hist. Frid. III. Imper. Ed. 1685. pag. 43.

[2]) Regenv. Lib. I. Cap. VIII. p. 25 sqq. Nach einigen Denkmalen der Böhmischen Brüder, des Laurentii Crassonici MS. Joh. Blahoslai MS de Orig. Unit. Fr. Boh. etc. Bucholc Ind. Chronol.

pactaten, sondern Christi eigenes Gebot müsse man als Richtschnur der Religion haben, und aus der Grundlage der Apostel sey Alles von Neuem aufzubauen.

[1]) Angereizt nun durch diese Reden eines in der Meinung der Frömmigkeit und Welterfahrung stehenden Mannes, hatten schon im J. 1450 einige von den Calixtinern, ohne einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Resten der Taboriten, eine Trennung im Sinne, besprachen sich hierüber unter einander, und wendeten sich dann in frommer einfältiger Zuversicht an Rokyczana, entdeckten ihm ihre Gewissensscrupel, und baten ihn um seinen Rath. Unter ihnen wird namentlich Gregor erwähnt, Rokyczana's Schwe-

[1]) Bei der nun folgenden Erzählung ist 1) Joachim. Camerarii Papeberg. Historica Narratio de fratrum orthodoxorum ecclesiis, in Bohemia, Moravia, et Polonia, etc. Ex Bibliotheca Ludovici Camerarii IC. Heidelbergae, Typis, Voegelinianis. Ohne Jahrszahl 8. 2) Systema Historico-Chronologicum, Ecclesiarum Slavonicarum per provincias varias, praecipue, Poloniae, Bohemiae, Lituaniae, Russiae, Prussiae, Moraviae etc. distinctarum. Libris IV adornatum etc. Opera Adriani Regenvolscii E. P. Trajecti ad Rhenum, ex offic. Jo. a Waesberge. Ao. 1652. 4. welcher sich in der spätern Ausgabe von 1679 bekanntlich mit seinem wahren Namen Andreas Wengerscius nannte. 3) Ratio disciplinae ordinisque Ecclesiastici in Unitate fratrum Bohemorum. Ad antiquum exemplar recusa, notisque illustrata. Cum praemissa de Ecclesiae Bohemicae Ortu, progressu, mutationibusque historiola. Et subjuncta ad Ecclesias paraenesi. Amsterodami Typ. Christoph. Conradi, prostant vero in officina Johannis Ravesteinii. Anno 1660. 8. Bekanntlich von Jo. Amos Comenius, auch von Buddeus herausgegeben zu Halle in 4., auch zu Schwabach in deutscher Sprache 8. 1735. — hauptsächlich zu Grunde gelegt worden, welches zur Vermeidung unnöthiger Citate hier einmal für allemal bemerkt wird.

ster Sohn, vorher Mönch in einem Prager Kloster. Der Erzbischof nahm sie freundlich auf, lobte ihren Eifer, und empfahl ihnen gewisse kleine Schriften, besonders von einem frommen Manne, Peter Chelcicius[1], gegen die in der Kirche eingeschlichenen Greuel gerichtet, zu lesen, entflammte sie natürlich dadurch nur immer mehr, empfahl ihnen jedoch Stillschweigen und Geduld. Auch gab es einige Schriften der Taboriten über ihre Glaubenslehre, die um diese Zeit in ihre Hände fielen und sie in ihren Ansichten bestärkten; zugleich ein Beweis, daß sie nicht aus den Taboriten selbst unmittelbar hervorgingen. Wie sie nun zum zweiten- und drittenmal, an Zahl bereits verstärkt, in ihn drangen, doch nicht aufzuschieben, sondern das mit der That auszuführen, was er mit Worten lehre, gab er zur Antwort: es sey ein wichtiges Unternehmen, man dürfe sich nicht übereilen. Rokyczana war ein Mann von großem Ehrgeize[2], den diese Leidenschaft von dem wohl erkannten bessern Weg hinwegriß, und zwar in der Art, daß er keiner Parthei völliges Zutrauen einflößen konnte. Die römische Parthei konnte ihm nie, selbst wenn er die feierlichsten Versicherungen abgelegt haben würde, ihr Zutrauen schenken[3], in-

[1]) Bei Regenv. Lib. I. Cap. VIII. p. 25 heißt er ein gelehrter Mann, aber irrig. Joach. Camerar. p. 81 berichtet, daß er, obschon seines Handwerks ein Schuster und ungelehrter Mann, doch Vieles in böhmischer Sprache geschrieben habe; er heißt deshalb Doctor Kopytarum.

[2]) Rokyczana's Charakter bei Camer. p. 55. 56.

[3]) S. z. B. Aen. Sylv. in dem Gespräche mit Georg Podiebrad im Brief an den Cardinal Carvajal (Epist. 129) bei Freher. p. 185.

dem das Verlangen, Erzbischof zu werden, ihn doch nie seiner calixtinischen Parthei untreu werden ließ, die ächte hussitische Parthei aber, welche nicht bloß mit dem Genuß des Kelchs und dem Gebrauch der Landessprache zufrieden war, sah offenbar, daß das brünstige Streben, die alte Einfachheit der ersten christlichen Kirche nach den reinen und lautern Vorschriften Christi und der Apostel herzustellen, ihm etwas Fremdes, allerdings zwar zu Billigendes blieb, zu dessen resignirendem Geiste aber er sich unmöglich emporschwingen konnte. Auf dieselbe Art aber, wie Rokyczana Erzbischof von Prag war, ohne vom Papst anerkannt zu seyn, so befand sich auch Georg Podiebrad[1]), im Besitz der Krone von Böhmen, in einer

---

[1]) Es dürfte nicht unpassend seyn, die Verhältnisse, in denen Georg Podiebrad zu dem Kaiser, und dem Papst war, in kurzer Angabe der Hauptmomente zu berühren. Georg Podiebrad, Sohn Victorins Herrn von Podiebrad und Kunstadt, war geboren 1420; im J. 1442, also 22 Jahr alt, wurde er, als zur Ruhe des ganzen Landes Kreishauptleute angeordnet wurden, Kreishauptmann vom Königingrätzer Kreis, und auf dem Landtag zu Kuttenberg im Oktob. 1444 oberster Hauptmann aller Kreise, um die Macht der katholischen Parthei, an deren Spitze Mainbard von Neuhaus, Hauptmann im Schlaner Kreis, stand, zu brechen. Am Katharinatag (Ende Okt. 1444) wurde in einem Landtag zu Böhmisch Brod beschlossen, daß Johann Rokyczana wieder frei und öffentlich predigen sollte, wodurch die Calixtinische Parthei wieder ein entschiedenes Uebergewicht erhielt. Im Jahr 1448 nahm Georg Podiebrad durch Einverständniß Prag ein, wo sich die katholische Parthei bisher überwiegend verhielt; Mainhard von Neuhaus gerieth in seine Hand, und starb 1449 zu Podiebrad als Gefangener entweder aus Verdruß oder durch Gift. Nun erst ließ (1448) Georg den Rokyczana von Königingrätz, wo er bisher

prekären Lage. Als er zum König geweiht und gekrönt wurde, leistete er den Schwur, zur Vertilgung der

---

Pfarrer gewesen war, nach Prag fordern und ordnete ihn zum Pfarrer in der Teynkirche. Die taboritische Parthei hatte sich von Zeit zu Zeit noch in Verheerungen der Güter ihrer Feinde, ja selbst in fruchtlosen Angriffen auf Prag versucht. Im Jahr 1450 wurde Georg auf dem Landtag zu Prag an Allerheiligen zum Gubernator gewählt. In das folgende Jahr, 1451, fällt des Aeneas Sylvius Anwesenheit auf dem Landtag zu Beneschau, die er selbst erzählt, und in welcher er die Hoffnung gefaßt hatte, daß Georg doch wohl zu gewinnen seyn möchte. Seinen Aeußerungen jedoch, als ob er den Rokyczan aufgeben wolle, darf man keinen Glauben beimessen. Als im folgenden Jahr, 1452, Capistran als Missionär nach Mähren und Böhmen geht, will ihm Georg das Land verbieten, und Rokyczana lädt ihn fruchtlos zu einer Disputation ein. Im J. 1453 nahm Georg die Stadt Tabor ein, die sich ihm ohne Widerrede ergab; auch noch die Städte Budweis, Pisek, Satz und Laun, indem diese Städte ihn für keinen Gubernator erkennen wollten, und erst durch seine überlegene Macht zur Anerkennung mußten gezwungen werden. Die Städte Satz und Pisek waren stets zelotisch hussitisch. Hierauf kam Ladislav ins Land; Georg behielt aber noch immer alle Verwaltung, und nach Ladislavs Tod wurde er 1458 am Donnerstag vor St. Wencesl. (2. Merz) feria quinta ante Oculi (Theobald III. 21) gewählt und am Tag Stanislaus, einem Sonntag, (7. May) gekrönt. Durch seinen Eid, den er in die Hände der Bischöfe von Olmütz, von Raab und von Watzow ablegte, stieß er die Calixtinische Parthei zwar vor den Kopf, und Rokyczana unterließ nicht, ihm Vorwürfe zu machen, worauf er freilich antwortete, es würde Alles noch gut gehen, und es lag wohl ziemlich klar da, daß er nur, um festen Fuß zu gewinnen, sich zu dem Jurament bequemt hatte, aber das Zutrauen der katholischen Parthei war damit nicht gewonnen. In diese Zeit fällt der mißlungene Plan, den Kaiserthron einzunehmen, der auf dem Fürstentag zu Eger, Mariä Lichtmeß 1461, hin und her bewegt wurde, und zu

Ketzer beizutragen, was er nun, um doch einigermaßen Wort zu halten, gegen die Brüder anwendete, die

---

welchem Ende er wieder Eide und Schwüre seiner Rechtgläubigkeit und seines Ketzerhasses auf dem Fürstentag ablegte. Dieß hatte wieder starke Predigten von Rokyczana zu Folge. Hierauf suchte er vom Papst Pius II. durch Leistung der Obedienz auch Anerkennung und abermalige Bestätigung der Compactaten zu erhalten, ein zu demüthiges und schwaches Verfahren, das durch die Ungeschicktheit entweder oder Schlechtigkeit des Haupts der Gesandtschaft, des Kanzlers Prokop von Rabenstein, eines Katholiken, ganz fehl schlug, indem Pius zwar die Obedienz annahm, aber die Compactaten unter den seichtesten Sophistereien zu bestätigen verweigerte. Der Legat Fantin della Valle goß nun durch sein, den König persönlich beleidigendes Benehmen Oel in das Feuer; er wurde nach Podiebrad ins Gefängniß gesetzt, auch Prokop von Rabenstein, auf Wenzel Koranda's Klage., beide aber nach kurzer Zeit wieder entlassen, und Georg entschuldigte sich gegen den Papst. Diesen hielt sein Plan eines Türkenzugs, und dann der Tod von Ausfertigung der Bannbulle ab; er hinterließ aber seinen Plan seinem Nachfolger Paul II., der nur zu bereit war, ihn auszuführen. Daß Georg einen offenen Bruch zu verhüten wünschte, ist offenbar; er schickte auf die Citation einen Gesandten nach Rom, der aber freilich sich nicht Gehör zu verschaffen vermochte, sondern mit Schimpfworten und Prügeln fortgetrieben wurde; und Rokyczana sagte zu ihm: Ach König, willst du allbereit ein Papist werden? So bald du dich dessen nur unterstehen wirst, bist du König in Böhmen gewesen: oftmals (Wenzel Hagek. p. 803) schloß er die Fürbitten in der Predigt: Helft mir auch Gott bitten für den König, daß er keinen Bock stürze. Um des Volks willen wagte Georg aber nicht, ihm etwas zu leid zu thun. Da schließen 1466 in der Fasten die Böhmischen Barone Katholischen Glaubens, der Breslauische Bischof Jobst von Rosenberg an der Spitze, eine Zusammenkunft zu Strakonitz, und stellten dem König vor, was er bei seiner Krönung und nachher wieder zu Eger beschworen habe, müsse er erfüllen. Sonst wären sie nicht

Calixtiner aber fortwährend aufrecht erhielt. Die Folge dieser Halbheit war, daß der Papst Paul II., nachdem schon sein Vorfahr, Pius II., im Ganzen milder gesinnt, doch auch die Basler Compactaten nicht anerkannt hatte, Georg's Unterthanen völlig von ihm abwendig zu machen suchte, und Matthias von Ungarn zum König von Böhmen krönen ließ: die ganze

gehalten, ihm ferner zu gehorchen. Der König wendet sich an Rokyczana. Dieser: man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen; so entsteht Spaltung zwischen dem König und den Ständen, die sich mit den Verfolgungen gegen die damals merklicher zusammentretenden Brüder natürlich nicht abfinden lassen. Die Stände finden Rückhalt an Matthias von Ungarn, und 1467 in der Fasten fängt Zdenko von Sternberg, ein alter Feind des Königs, den Krieg gegen den König an. Nun beginnt der Krieg gegen die Katholische Parthei, an deren Spitze Matthias steht, und zu welcher der meiste hohe Adel sich geschlagen hatte, die Städte stehen jedoch bei Georg. 1468 vergeht in Kämpfen und Verheerungszügen meist in Mähren, das wie Schlesien und Lausitz ebenfalls von Georg abgefallen war. 1469 wird Matthias sogar zu Olmütz zum König erklärt, und ihm in Breslau gehuldigt. Georg selbst aber, seines tapfern Sohnes Victorin beraubt, sieht immer mehr den Verfall seiner Krone; selbst gegen Rokyczana bricht sein Unmuth aus; seine Anhänger zu erhalten, muß er die Klöster berauben; die Landtage 1470 und 1471 (an Fabian Sebastian) sind nur wenig besucht, und auf dem letzten erklären die Stände auf Georgs Frage geradezu, daß sie einen Polnischen Prinzen wählen würden. An der Wassersucht starb Georg Podiebrad, am Freitag nach Oculi, 22. Merz 1471; 4 Wochen nach seinem Lehrer, Joh. Rokyczana, den das Volk zu Prag ebenfalls sehr beweint hatte, wie auch die Königin Johanna. Georg Podiebrad ist ein Beweis, wie nachtheilig ein Hin- und Herschwanken zwischen verschiedenen Wegen ist, und wie in verzweifelten Zeiten nur ein kühnes hartnäckiges Ergreifen entweder den Sieg, oder doch einen ruhmvollen Ausgang sichern kann.

13jährige Regierung Georg's aber eine Reihe von Kämpfen war, die nicht einmal zum Wohl des Landes etwas beitrugen. Während aber die mächtige Parthei der Calixtiner, zu welcher der König selbst sich bekannte, beständig in einem fruchtlosen Kampfe sich abmühte, lief die kleine Schaar der Brüder, welche sich von ihren eigenen Landsleuten absonderte, und mit den verhaßten Namen der Waldenser und Pikarder belegt wurde, dieselbe Gefahr, als wenn sie Abtrünnige und Irrgläubige wären. Und doch hatte sie Rokyczana selbst zu ihrer Festigkeit aufgefordert. Er versuchte gegen die päpstliche Macht, was er nur konnte, selbst eine Vereinigung mit der Griechischen Kirche. Denn da auf dem Concil zu Florenz die Böhmen als Ketzer von der Kirche ausgeschlossen wurden, trug Rokyczana auf dem Landtag der Stände und der Synode der Geistlichkeit zu Prag 1450 darauf an, daß man an die griechische Kirche appelliren sollte, welches auch mit allgemeiner Einstimmung geschah nnd Gesandte mit Briefen wurden nach Constantinopel geschickt. Die Griechen vernahmen von den Gesandten die Hauptstücke der Lehre, freuten sich über die Uebereinstimmung, bestärkten die Böhmen durch ein Schreiben in ihrem Glauben, und versprachen, ihre Geistlichen zu ordiniren [1]). Während nun diese Unterhand-

---

[1]) Der Brief vom Patriarchen Nicomedes und von den vorzüglichsten Presbytern unterzeichnet, ist vom 18. Jan. 1451. Herausgegeben zu Wittenberg 1564. Griechisch und Lateinisch bei David Chytraeus Oratio de statu Ecclesiae in Asia, Graecia etc. ad calc. libri, Frcf. 1583. Lateinisch in Catal. Test. Ver. lib. 19. p. 1834, und in Freher. Script. Boh. p. 235.

lung eine kurze, durch Constantinopels Eroberung bald ganz verlöschte Hoffnung zu einer kräftigen Opposition gewährte, ermuthigte auch Rokyczana die Seinigen wieder, und machte öffentlich Hoffnung[1]), es werde eine Reformation ausbrechen; es bleibe nichts Anderes übrig, als sich von Calixtinern und Papisten ganz abzusondern. Aehnlichen Rath gab Lupacius. Wie sie nun ihn aufforderten, sie wollten sich absondern, sie wollten ihm als Führer, Lehrer, Vater folgen und anhängen, gab er ihnen zur Antwort: Ihr bietet mir eine schwere Aufgabe an; die Sache ist voller Gefahr. Er setzte hinzu: wollte er ihnen folgen, so würde er nicht nur sich in die größte Gefahr stürzen, sondern auch gerade so wie sie in gar keinem Ansehen, und vielmehr verachtet und verworfen seyn. Dazu Veranlassung zu geben, habe er nicht im Sinn, und er wolle nicht mit ihnen, obschon ihre Sache gut sey, seinen Namen und seine Habe auf das Spiel setzen. Als sie in dieser Hinsicht weiter in ihn drangen, warf er ihnen Ueberlästigkeit vor, und bat, sie sollten ihn aus dem Spiele lassen und sich selbst absondern; er wolle ihnen von Georg Podiebrad einen Ort auswirken, wo sie sicher leben und in reinem Gewissen Gott dienen könnten. Dieses hielt er auch und verschaffte ihnen das Gebiet von Liticz[2]) bei Leutomischel in dem Riesengebirge als sichern Zufluchtsort. Als Zeit aber dieser förmlichen Absonderung wird

[1]) Er äußerte sich über die Brüder in einer Predigt Camer. p. 83.

[2]) Camer. setzt dieß in das Jahr 1461 (p. 86) und sagt: regione Liticensi, quae modo est Potzteymensis, XX lapide Praga distans.

fast einstimmig das Jahr 1457 [1]) angegeben. Sie waren theils Priester, theils Prager Bürger, theils aus dem Ritterstande, und besonders genannt werden Gregor Creicius, ein zweiter Gregor, des Rokyczana Neffe, beide adlig; Matthias von Conwald, Thomas Przelancius, Elias Chrzenovius, Procopius, Halar, Vitus, Georg Peticostelscius u. a. Sie errichteten an vielen Orten besondere Gemeinden, beschlossen, ohne Krieg [2]) sich allen Gefahren für Christi Lehre geduldig zu unterziehen, einzig bedacht auf Verbreitung der reinen Lehre und festern Beobachtung und Bestimmung der kirchlichen Zucht. Sie hielten standhaft an dem, was sie von Huß bekommen hatten, gingen aber bald zu Weiterem und Größerem fort, was jener noch nicht berührt hatte. Geistliche hatten sie von den Calixtinern in den Dörfern jener Liticzischen Gegend, Chelcicz, Vilemov, Conwald, einige, welche Liebe zu reinerer Lehre und Eifer zu christlichem Wandel empfahl. Unter ihnen ist besonders Michael zu merken, Pfarrer der Kirche zu Samberg, der sich von da in das Dorf Conwald begeben hatte. Sie alle nannten sich gegenseitig Brüder, wie auch früher die strengen Hussiten gethan hatten, ihre ganze Vereinigung aber die Brüder Unität; Anfangs auch Brüder des Gesetzes Christi, in Rücksicht auf den Ausspruch des Johann Huß, daß das Gesetz

---

[1]) Brüder-Historie von David Crantz. Abschn. II, §. 8. "Es zogen also um das Jahr 1453 einige Familien von der Prager Bürgerschaft, wie auch Edelleute und Gelehrte von hier und andern Orten, in die Herrschaft Lititz."

[2]) Hierin dürfte wohl ihr erster Hauptunterschied von der ältern Hussitischen Lehre liegen.

Christi genüge für die Leitung der kämpfenden Kirche, ohne Zusätze menschlicher Gesetze; legten aber diesen Namen bald wieder ab, weil er zu sehr einem Mönchsorden ähnlich sah. Natürlich, daß sie, so wie sie als eine geordnete Gemeinde aufstanden, die Mißgunst selbst derjenigen erregten, die früher ihnen wohlgewollt, ja selbst sie befördert hatten. Rokyczana sowohl, der über die Abwendung von ihm und über ihr Streben selbständig zu werden erbittert war, als auch die übrigen Geistlichen, Calixtiner wie Päpstliche, prägten dem am 6. May 1458 zum König erklärten Georg Podiebrad ein, den Funken wo möglich in der Geburt zu ersticken und nicht zur Flamme ausschlagen zu lassen, weshalb ihnen gar sehr zugesetzt wurde. Ueber die in Mähren gegen sie ausgebrochene Verfolgung, welche die dortigen Brüder zur Flucht nach Böhmen nöthigte, giebt es umständliche Angaben [1]), welche wir hier mittheilen wollen.

Der Anfang ihrer Gemeinde, erzählen sie, sey zu Cremza in Mähren gewesen, gewöhnlich Cromerziz genannt, einer Stadt des Bischofs von Olmütz, an der Morava gelegen. Mehrere, Geistliche, Laien, Männer, Weiber, wurden um der Religion willen verfolgt, eingesperrt, von Haus und Hof vertrieben, aus Zunftgemeinschaft ausgestoßen oder nicht in dieselbe eingelassen, verbrannt, zu Tod gefoltert. Dieß geschah auch in einigen andern Ortschaften, wie [2]) Pro-

[1]) Von Sim. Theoph. Turnov. in seinem Compend. Hist. Fratr. Boh. Auch in des Lasit. de Fr. MS.

[2]) Diese genau nach Regenv., der freilich gar nicht frei von Druckfehlern ist, angeführten Orte dürften geographisch etwas schwer zu bestimmen seyn. Tlumaczow liegt an (oder nahe

stanna, Medsiricium, Tlumaczow, Domazlic, Clatov, die Einöde Mironic, die Pisecischen Berge (die Städte Stribio, Chlum, Zelena, Hora) und Hunnobrod. Die Brüder zu Clatov und in der Nachbarschaft besuchte um 1460 Gregor, des Rokyczana Schwestersohn, bestärkte sie in ihrer Lehre, und wurde wie ein Engel Gottes angesehen. Die Verfolgungen aber dauerten fort. Eine Synode wurde überfallen, die Gefangenen nach Podiebrad geschleppt, hier auf das Härteste behandelt, einer verbrannt, einige starben in dem Elend des Gefängnisses, wenige wurden erst nach sieben Jahren befreit (als König Georg starb). Aehnliche einzelne Verfolgungen fielen auch zu Starnicz, zu Liticz, und zu Skucz vor.

Als im J. 1461 derselbe Gregor und einige andere ihre Freunde zu Prag besuchten und in einem Hause eine Zusammenkunft hielten, wurden sie verrathen und gefangen. Der Stadtrichter (Prätor) der Kleinseite von Prag ließ sie vor der Gefahr warnen, und Gregor, der nicht blos die Tapferkeit sondern auch die Klugheit für eine Tugend hielt, war der Meinung, man solle sich eilig fortbegeben, allein die anderen, hauptsächlich Georg Petikostelscius von Fünfkirchen, und der Baccalaureus Halar (bei Camer. p. 85 Holar), nebst einigen Studenten sagten: Foltern sey Frühstück, und der Scheiterhaufen ein Mittagsessen. Es kam daher der Stadtrichter mit den Gerichts-

an) der March im Hradischer Kreise, ein Meseritsch im Prerauer Kreise, Groß Meseritsch aber an der Oslawa im Iglauer Kreise, und ein Mezeritzko im Znaymer Kreise. Chlum giebt es mehrere, Zelena, Hora soll vielleicht Czerna Hora heißen.

schergen, und nahm sie, so leid es ihm that, in Haft. Sie wurden beschuldigt, daß sie, wie die Taboriten, eine Empörung im Sinne hätten, und auf die Folter gelegt. Gregor versank hier in einen solchen verzückten Zustand, daß ihn die Henkersknechte für todt herabnahmen. Sein Oheim Rokyczana, ebenfalls zugegen, brach in die Worte aus: Ach, daß ich an deiner Stelle wäre! — Worte, die seine innere Zerrissenheit recht deutlich belegen. Gregor kam dann wieder zu sich, erblickte mit Verwunderung die Marterwerkzeuge, und erzählte, daß er im Geist in einen lieblichen Garten versetzt gewesen sey, in dessen Mitte ein Baum mit Früchten und vielerlei Vögeln auf den Zweigen gewesen sey, welche ein Jüngling durch eine Ruthe in Ordnung gehalten habe. Auch sah er im Geiste die drei nachmaligen ersten Vorsteher. Nicht gleicher Stärke oder himmlischen Beistands gegen die Qualen konnten sich die andern rühmen. Denn einige, die das Frühstück, wie sie es nannten, gekostet hatten, wollten vom Mittagessen Nichts wissen, und thaten öffentlich Widerruf, den sie nachher zum Theil wieder bereuten, da andere, die fest blieben, als sich keine Spur eines Aufstandes bei ihnen entdecken ließ, auch wieder frei gelassen wurden.

Unterdessen wurden auf Geheiß Königs Georg von dem Consistorium Diplome erlassen, wodurch die Ausübung aller heiligen Gebräuche, die von denen der Calixtiner verschieden wären, allen und jeden Priestern bei Todesstrafe untersagt wurde. In dieser Noth flüchteten sich die, wie Schafe ohne Hirten, hin und her irrenden Brüder zu wiederholtenmalen zu Rokyczana, und beschwuren ihn, er möchte doch eine

Sache, die er selbst als Gottes Sache kenne, nicht verlassen; er möchte nicht durch sein Beispiel die Bekehrung Vieler von Irrthümern verhindern; er möchte nicht die erkannte Wahrheit, aus welchen Gründen es auch wäre, ungerechter Weise preisgeben; er sey das Haupt des ganzen Clerus im Reiche, und werde Gott für Alles Rechenschaft geben müssen. Wie sie ihn aber verhärtet sahen, nahmen sie von ihm Abschied und gebrauchten am Schluß die Worte: Rokyczana, du bist Welt und wirst mit der Welt vergehen. Dieß brachte ihn in Zorn, und er reizte den König noch mehr gegen sie auf, und es erschienen im Namen des Königs und des Consistoriums Diplome, daß diese schändlichen Menschen weder in Böhmen noch in Mähren geduldet werden sollten. Gewaltsame Maaßregeln widerrieth jedoch Jobst von Rosenberg, Bischof von Breslau mit den Worten: Das Martyrthum sey ein halbroher Braten, aus dem leicht Würmer hervorwüchsen; sie ließen sich leichter von ihren Irrthümern abbringen, wenn sie allenthalben geächtet würden. Denn wenn sie nicht wissen, sagte er, wohin sie sich wenden sollen, so werden sie sich eines Besseren besinnen.

In dieser Zeit der Verfolgung geschah es, daß die Meisten von ihnen, besonders die Ersten, in Bergen und Wäldern zerstreut, Hölen bewohnten, selbst jedoch nicht einmal hier sicher. Daher wagten sie nur bei Nacht Feuer zum Küchenbedarf anzuzünden, um nicht vom Rauch verrathen zu werden, saßen bei strenger Kälte um das Feuer herum, lasen die heilige Schrift, beteten und hielten fromme Gespräche. Wenn sie bei tiefem Schnee, um die nothwendigsten Bedürfnisse ein-

zusammeln, ausgingen, traten alle, um nicht durch die Fußstapfen verrathen zu werden, auf dieselbe Stelle, der Letzte aber zog einen Tannenast nach sich und verwischte die Spur, so daß man nur die Spur eines Landmanns, der einen Baum heimschleppte, in ihr erkennen konnte. Von diesem Hölenleben wurden sie schimpfweise Böhmisch «Jamnicii», Deutsch «Grubenheimer» genannt. Denn auch die ihnen von Georg Podiebrad früher angewiesene Gegend von Liticz, in welcher von frühren Kriegen verödeten Gegend sie einige Jahre hindurch ruhig gelebt hatten, gewährte diese sichere Zuflucht nicht mehr. Da sie nemlich zuerst das Abendmahl einem Jeden, der zu ihnen kam, gereicht hatten, fingen sie an, alle mit der reinen Lehre und wahren Religion nicht übereinstimmenden Ceremonien abzuschaffen, zur reinen Einfachheit der alten Einrichtung zurückzukehren, und alle, die sie des Abendmahls für unwürdig hielten, abzuweisen. Andere Priester klagten deshalb bei Rokyczana, und dieser, fürchtend, sie möchten ihm im Wege stehen, auch sich ihrer oben erwähnten Vorwürfe gegen ihn erinnernd, verbot dem Michael und seinen Collegen alle Ausübung des Prediger- und Priesteramtes. Die an ihre Stelle eingesetzten Priester aber verachteten die Brüder, verwarfen ihre Lehre und Gebräuche, und trieben zum Abfalle an. Daher entstanden neue Schwierigkeiten: die Kinder wurden nicht getauft, die kirchlichen Versammlungen wenig besucht, das ganze Kirchenwesen gerieth in Unordnung. Sie wandten sich daher wieder an Rokyczana und Martin Lupacius, seinen Suffragan, vergeblich aber baten sie um Gehör bei dem Könige. Da sie nun fürchteten, es möchte aus

Mangel an Priestern ihr angefangenes Werk in Abnahme kommen, so fiel es ihnen bei, auf den Rath des Lupacius, und zweier Calixtinischen Priester, Stephan und Martin Germanus, das Kirchenwesen selbst zu begründen und aus ihrer eigenen Mitte Geistliche zu wählen, und sich ganz in Lehre und Zucht nach der alten Kirche zu richten. Der Rath des Lupacius, eines Mannes, der für gelehrter galt als Rokyczana, und später selbst wegen seiner abweichenden Ansicht über das Abendmahl von Georg Podiebrad vertrieben wurde, richtete die Brüder zwar wieder auf; doch waren sie wegen der Wichtigkeit dieses Schrittes, der eine offenbare Lossagung von der Kirche war, sehr bekümmert. Sie wandten sich daher in inbrünstigem Gebet zu Gott, fühlten sich auch gestärkt, dankten dafür, und wählten nun einige Männer aus ihrer Mitte, durch deren Ansehen die Uebrigen gelenkt und Alles ordentlicher verwaltet werden sollte. Unter diesen war gleichsam als Stütze und Rath der damals schon hochbejahrte Gregor. Noch aber forschten sie, ob es nicht eine von päpstlichen Irrthümern freie Gemeinde gäbe, an welche sich anschließend sie das Priesteramt in bisher üblicher Folge erhalten könnten; allein nur eine, kurz zuvor aus Frankreich vertriebene, Waldenser Gemeinde, die sich mit einigen Bischöfen in dem nahen Oesterreich niedergelassen hatte, und die ächte Folge des Priesteramts zu haben behauptete, konnte ihnen als eine solche gelten, und diese riethen ihnen, ihr Vorhaben, ohne auf den Uebergang einiger Ordinirten aus der Römischen Kirche zu warten, ohne Säumen auszuführen. Sie beschlossen daher, wenigstens zur Erhaltung der Lehre und Zucht Vorsteher zu

erwählen, nach dem Rath des Lupacius. Und nach vielen Anrufungen Gottes kamen im J. 1467 aus dem Stand der Geistlichen, Adeligen, Gelehrten, Bürger und Landleute in dem Dorf Lhota bei der Stadt Richnon zwischen 60 und 70 Mann zusammen, bei einem Wirth, Namens Duchek. Die Uebrigen sollten indeß beten und den göttlichen Beistand zum glücklichen Ausgang des Vorhabens anrufen. Nachdem sie mit Gebet und Fasten sich vorbereitet hatten, erwählten sie zuerst zu Directoren, die vor der Hand die Versammlung leiten sollten, jenen Gregor, dann den Baccalaur Procopius von Hradecz, und Johann Clenov. Dann beschloß man, weil die Zahl der Geistlichen unter ihnen gering wäre, nach deren Abgang die Menge wie Schafe ohne einen Hirten zerstreut würde, nach dem Beispiel der Wahl des Apostel Matthias einige aus ihrer Mitte zu erwählen. Sie sonderten nemlich unter sich 20 Männer, und unter diesen wieder 9 aus, damit Gott die von ihnen auslese, welche er seiner Familie zu Hirten geben wollte. Die übrigen 11 hatten Folgendes zu besorgen. Sie rollten 12 Papiere zusammen, von denen 9 leer waren, auf dreien war das Wort Est als Zeichen glücklichen Looses oder göttlichen Willens geschrieben. Hierauf warfen sie alle zusammen in ein Gefäß, und beteten, auf Gregor's Rath, wieder zu Gott, daß er, nach seiner Gnade gegen die Kirche, welche zu erlösen und zu einer Gemeinde zu machen er seinen eingebornen Sohn gegeben, den heiligen Geist auf die Erde gesandt, und ihr immer Lehrer und Führer gegeben habe, aus diesen 9 Männern einen, zwei, oder drei zu Dienern seiner Kirche auswählen möge; wo nicht, möge er es nicht

thun: was allerdings geschehen konnte, wenn alle neun leere Papiere bekommen hätten. Hierauf mußte ein Knabe herantreten, und 9 Papiere aus jenem Gefäß nehmen, und sie jenen Auserwählten, die in der Mitte standen, jedem Eines, übergeben. Diese aber traten dahin, wo die Eilfe saßen, und legten ein Jeder sein Papier bei ihnen nieder. Da fanden sich denn drei, deren Zettel bezeichnet waren, Matthias von Conwald, Thomas Przelaucius, und Elias Chrzenovius, mit dem Beinamen Molitor. Während der Gebete und des Loosens glaubte man eine Stimme vom Himmel zu vernehmen: Gest ma wule: giz' gest czas: Es ist mein Wille; schon ist's Zeit. Sogleich dankten Alle Gott, stimmten dem Loos bei, und versprachen den Gewählten Folgsamkeit, Christo aber durch sie, mittelst Handschlag, Treue: und baten sie auch, das schwierige Amt freudig zu übernehmen. Da diese in Hoffnung auf himmlischen Beistand einwilligten, stimmten Alle ein dazu verfaßtes Loblied an: Böhmisch: Radugme se wzdy spoleczne, Polnisch: Raduimy sie dzis spolecznie, Deutsch: Freuen wir uns all in ein ꝛc. Zum Schluß nahmen sie alle das Abendmahl.

Nun aber waren jene drei zum Priesteramt nur erwählt, nicht ordinirt und bestätigt. Um daher allen möglichen Verläumdungen ihrer Gegner zu entgehen, ließen sie von jenen Waldensern, welche versicherten, daß sie eine gesetzliche und von den Aposteln an nicht unterbrochene Nachfolge hätten, drei, die schon anderwärts ordinirt waren, feierlich zu Bischöfen wählen, nemlich 1) den Michael aus Szamberg, 2) einen alten Waldenser Geistlichen, der zu den Brüdern über-

ging, 3) einen Priester von römischer Ordination. Die Namen der beiden letzteren sind unbekannt. Diese aber, sowohl um des Mißbrauchs bei den Gegnern willen, als auch um größerem Haß und Neid auszuweichen, nannten sich lieber Senioren oder Aelteste, mit welcher Benennung jedoch derselbe Begriff verbunden ist. Michael von Szamberg, der neue Senior der Brüder, hielt nun bald wieder eine Synode und ordinirte nach kirchlichem Gebrauch jene drei neulich gewählten, von denen zugleich einer, Matthias von Conwald, als vierter Senior jenen beigegeben wurde. Aus der Zahl der Ministri, deren sie noch einige von Römischer Ordination hatten, wurden ebenfalls einige aufgestellt, die ihnen in der Sorge für die Angelegenheiten der ganzen Unität und Erhaltung der Ordnung und Zucht zu Handen zu gehen verpflichtet wären. Diese hießen Consenioren. Es wurden außer jenen bereits erwähnten vier Senioren noch folgende Consenioren im J. 1467 ordinirt: 1) Gregor, des Rokyczana Schwestersohn, 2) Thomas Przelaucius, 3) Elias Chrzenovius, 4) Jo. Chelcicius, 5) Laurent. Crassonicius, 6) Procopius, Baccal., 7) Lucas, 8) Joh. Taboriensis, 9) Joh. Clenovius, 10) Albertus. Eine Vereinigung mit jenen Waldensern kam übrigens nicht zu Stande, denn sie wurden abermals zerstreut, und ihr Bischof Stephan zu Wien verbrannt; nach einer andern [1]) Angabe wären die Waldenser selbst, um nicht durch die Verbindung mit den Brüdern in Gefahr zu kommen, davon zurückgetreten.

[1]) Camer. p. 106.

Als nun die Gemeinde der Brüder sich vergrößert und den geistlichen Stand bei sich erneuert hatte, brach ein allgemeiner Haß gegen sie los. Erst erließ Rokyczana ein giftathmendes Schreiben gegen sie, worin er sie als Ketzer und Verbrecher behandelt, an die Geistlichen in ganz Böhmen und Mähren: man sollte ihnen keine Herberge geben, und Nichts mit ihnen zu thun haben. Dieses Schreiben wurde überall in den Gemeinden verlesen und Alles gegen sie aufgehetzt. Der König Georg aber gab auf dem Landtag 1468 ein Decret, daß ein jeder Großer auf seinem Gebiet alle möglichen Picarden fangen, und gegen sie nach Umständen und Gutbefinden verfahren solle. Einige wurden daher gefangen und zum Abfall gebracht, andere, worunter auch der erste Senior war, Michael von Szamberg, bis an des Königs Tod im Gefängniß gehalten. Der Bischof von Olmüz, Protasius, ließ auf Antrieb des päpstlichen Legaten, der sich damals bei ihm befand, einen von den Brüdern, Jakob Chulava, den er seit 3 Jahren zu Viscov im Gefängniß verwahrt hatte, im J. 1467 verbrennen. Er soll die zufällige Eröffnung seiner Kerkerthüre, um seine Standhaftigkeit zu zeigen, nicht benutzt haben. Die Brüder wandten sich wieder an Rokyczana, ihn zu erinnern, daß sie seiner Lehre gefolgt seyen, und es seine Pflicht sey, sie zu schützen. Er antwortete mild genug, doch hieß er sie sich seiner frühern Warnungen zu erinnern. Auf dieses schrieben sie wieder an König Georg und baten dringend, er möchte ihre Sache selbst untersuchen: es fruchtete jedoch nichts. Nun setzten sie eine Schrift auf an alle, die cum imperio et potestate wären, und bewiesen, sie seyen weder

Picarden, noch Waldenser, sondern ächte und wahre Ueberreste der hussitischen Lehre [1]). Aber auch das half nichts; es kam so weit, daß sie nirgends mehr sicher waren, und sich in Wälder und Einöden flüchten mußten. Aus dieser traurigen Lage erwuchsen ihnen Vorwürfe von schändlichen nächtlichen Zusammenkünften. Obschon sie daher von Rokyczana wenig zu hoffen hatten, wendeten sie sich doch wieder an ihn. Seine Antwort war, obschon er wüßte, daß den Brüdern keine Gottlosigkeit in der wahren Lehre vorgeworfen werden könne, so sehe er doch, wie sehr sein Ansehen von ihnen vernachlässigt würde. Ihr hättet, sagte er, mit uns vereinigt bleiben sollen und können, und mit den Römischen Priestern, die nicht schlechtem, noch fehlerhaftem Aberglauben ergeben sind. Da ihr euch aber mit unbesonnener Dreistigkeit von der Kirche getrennt und losgerissen habt, so will ich weder mit euch übereinstimmen, noch überhaupt mich eurer Sache annehmen. Darauf erwiederten sie, daß sie nicht wegen blos äußerlicher Dinge sich von der Kirche getrennt hätten, sondern wegen wesentlich falscher und unwahrer Lehren. Einige Erleichterung brachte es den Brüdern, daß im May 1468 Matthias Corvin in Böhmen einfiel, Georg Podiebrad's Sohn Victorin in dem Kloster Trebicz einschloß, und nachher sogar gefangen nahm und nach Ofen in harte Verwahrung brachte. Ueber dieser Begebenheit vergaß man ihrer, indem die Nachricht von Victorin's bedrängter Lage gerade während der Versammlung ankam, in welcher man eben beschlossen hatte, daß ein Jeder der

[1]) Herausgegeben zu Wittenberg A. 1538.

Großen auf seinen Gütern die Brüder festnehmen und nach Umständen und Gutbefinden gegen sie verfügen sollte, um diese Secte durch Strenge oder Härte zu vertilgen [1]. Nur Rokyczana gedachte wieder an sie, und warf ihnen ihren Abfall vor, wogegen sie sich auf das Bescheidenste mit Angabe ihrer Gründe verantworteten. Endlich befreite sie der Tod am 22. Fbr. 1471 von diesem Gegner [2], dem am 22. Merz auch König Georg nach einem mühevollen Regiment folgte, das ihm weder zu Lebzeiten Erfüllung seiner Wünsche gebracht hatte, noch eine dankbringende Zukunft erwarten ließ. Nach böhmischer Sitte wurden die Fesseln aller Gefangenen nun gelöst [3].

König Wladislaus, der Pole, am 21. August 1471 zu Prag gekrönt, lies sich, wie überhaupt, nicht zur Härte gegen sie hinreißen, sondern gab 1472, als man ihn zur Vertilgung der Brüder aufforderte, ihren Vorstellungen gerne Gehör, und nahm nicht lange darauf ihre Apologie an. Auch bewilligten mehrere Böhmische Barone den Brüdern wenigstens freie Wohnsitze, da sie zu Religionsübungen noch nicht öffentlich zusammen zu kommen wagten. Der Uebertritt mehrerer Waldenser, die dem Beispiel eines gewissen Textor folgten, und sich meist zu Landskron, Fulnek und Hranicz niederließen, vermehrte ebenfalls die Zahl der

---

[1] S. Camer. p. 114.

[2] Wie Matth. Dolanscius im Gefängniß zu Prag dieß im Traum vorausgesehen, s. bei Reg. p. 174. Camer. p. 116.

[3] Die Königin Johanna bestand zwar auf der Verfolgung der Brüder; auf dem Tage zu Benessov aber kam wegen Uneinigkeit der Großen nichts zu Stande. Camerar. l. c.

Brüder. Dieser Zuwachs erbitterte ihre Feinde, so daß sie im Jahr 1474 einen Kuchenbäcker, Leszka, anstifteten, sich für einen Aeltesten der Brüder auszugeben, und die abgeschmacktesten, den sogenannten Picarden stets Schuld gegebenen Albernheiten und Schändlichkeiten überall auszusagen, und ihre Lehre öffentlich abzuschwören. Allein der Betrug ward bald genug offenbar, und Leszka selbst gestand, er sey dazu angestiftet, und habe nie einen Picarden auch nur gesehen. Uebrigens bewog dieser Umstand viele, aus Neugierde ihre Versammlungen zu besuchen, die dort etwas Anderes als sie erwarteten fanden, und sich als wahre Christen an sie anschlossen. In demselben Jahr, 1474, sandten sie, um zu erforschen, ob es von papistischer Verdorbenheit freie Gemeinden irgendwo gäbe, durch Geld von Baronen aus Böhmen und Mähren unterstützt, und durch Briefe des Königs, die Bohussa Kostka Baron von Postupicz Herr von Lytomisl, damals Ober-Münzmeister (magister rei nummariae) ihnen ausgewirkt hatte, allen fremden Herrschaften und Städten empfohlen, vier aus ihrer Mitte aus, Lucas von Prag, Maressa Cocobicius, Martin Kabatnicius von Lytomisl, Caspar aus der Mark. Sie reisten mit einander nach Constantinopel, wo sie sich trennten: Lucas, um Griechenland zu durchreisen; Maressa, die Moscovitischen Gegenden; Martin, in Gesellschaft eines Juden, Judaea und Aegypten; Caspar blieb in Constantinopel und sollte Thracien und die Umgegend besuchen. Auch trafen sie zur bestimmten Zeit wieder zusammen und kehrten zu den Ihrigen zurück, ohne jedoch etwas, das von Werth seyn konnte, gefunden zu haben. Martin

beschrieb seine Reise in böhmischer Sprache [1]). Nach 15 Jahren, im J. 1489, schickten sie wieder zwei, nach Italien und Frankreich, ab, den Lucas von Prag und Thomas Germanus, welche hie und da in Italien, sogar in Rom, einzelne, die Gott in wahrer Frömmigkeit verehrten, antrafen, obschon unter großen Gefahren: unter ihnen auch Waldenser. Am meisten in der Romagna. Von diesen brachten sie Briefe an den König Wladislaus mit, in denen ihre Sache vertheidigt wurde.

Im J. 1479 kam es in der Mitte Septembers in Prag im Carolinum zu einem Religionsgespräch, zu welchem die Magistri der Calixtiner, weil sie den Wachsthum der Brüder sahen, auf Anrathen des Adels sie einluden. Michael von Szamberg, Joh. Chelcicius, und Procopius fanden sich unter zugesichertem Geleite ein, disputirten einige Tage lang, und gingen nach vielem Gezänk ohne Erfolg wieder ab. Auch im J. 1480 am 4. und 5. Juni kam es zu einem Gespräch zu Glatz, wo einige falsch verstandene Antworten des Michael von Szamberg, des Diacon Johann Wilhelm, des Procopius Ruffus, eines Laien, und des Thomas Sartor, eines Deutschen, in einer von jenen damals gegen sie erschienenen Schriften absichtlich zu ihrem Nachtheil verdreht wurden. In dem Bericht über das Glatzer Religionsgespräch wurde ihnen hauptsächlich Schuld gegeben, daß sie Unterscheidung in Ceremonien für kein wesentliches Hinderniß der Seligkeit hielten, daß sie Geduld predigten und nicht zu widerstreben dem Uebel; daß sie die Gutsbesitzer zwängen,

[1]) Sie wurde gedruckt 1491, und wieder 1542.

ihre Macht andern abzutreten; daß sie Armuth und Gütergemeinschaft lehrten. Offenbaren Anstoß gaben sie in der Taufe, indem sie bei solchen, die ein schwer belastetes Gewissen hatten, diese noch einmal vornahmen, um den Getauften gewissermaßen aufs Neue in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen. Sie unterließen jedoch diese Wiederholung bald, theils aus eigener Erwägung, theils auf den Rath ihrer Freunde. Auch warf man ihnen Vernachlässigung und gänzliche Verwerfung der geistigen Bildung, und Verspottung der bei dieser ertheilten Ehrentitel vor, an ersterem aber ist nur ihre Armuth und gänzliche Unterdrückung Schuld gewesen.

Eine kurzdauernde Verfolgung traf sie in Mähren im J. 1481, wo König Matthias, damals im Besitz dieses Landes, von ihrem Wachsthum hörend, und eine zweite Hussitenzeit fürchtend, sie durch ein Edict verbannte. Ein Theil von ihnen zog unter Anführung eines Predigers, Nicolaus Slansky, dem nach zwei Jahren Elias Molitor oder Krczenowsky folgte, in die Moldau, wo sie von dem Despoten Stephan zwar ziemlich freundlich aufgenommen wurden, aber wegen feindlicher Einfälle nicht sicher leben konnten, auch an der Lasterhaftigkeit, Sittenrohheit und abergläubischen griechischen Religion der Einwohner so sehr Anstoß nahmen, daß sie nach wenigen Jahren mit Matthias Bewilligung wieder zurückkehrten[1]), und sich in Mähren wieder niederließen unter der Zusicherung, daß, wenn sie ja zur Auswanderung sollten gezwungen werden, ihnen eine Frist von einem Jahre

[1]) Nachkommen von den nicht Zurückgekehrten sollen sich im Kaukasus finden. David Crantz Brüder-Historie pag. 30.

zur Ordnung ihrer Angelegenheiten gegönnt werden würde. Matthias im J. 1490 Apr. 6. erfolgter Tod wendete Mähren wieder zu Böhmen, und die schlaffe Regierung des Königs Wladislaus verfolgte sie wenigstens nicht. Einzelne Große, wie die Herren von Kragek, Kostka, Zerotin ꝛc. schlossen sich an sie an, und erbauten ihnen in Städten und Dörfern Bethäuser, denn die öffentlichen Kirchen mußten sie den Calixtinern lassen, so daß sie mit Anfang des Jahrs 1500 schon an 200 Gemeinden in beiden Ländern hatten. Daß überhaupt die Zunahme ihrer Anhänger müsse sehr merklich gewesen seyn, kann man aus einem Briefe des Bohuslaus, Baron Hassenstein, Geheimenrath des Königs Wladislaus, eines als Dichter, Redner und Kenner der alten Sprachen ausgezeichneten Mannes, der jedoch fest an seiner Kirche hielt, ersehen. Er räth dem König, alle Secten auszurotten. Auch schreibt er im 4ten Buch seiner Briefe: «Hauptsächlich betrübt mich, daß diese Treulosigkeit, die unter dem der Ketzerei angeklagten König Georg und dem Joh. Rokyczana nicht einmal zu athmen wagte, nun unter einem Katholischen König nicht nur Wurzel geschlagen, sondern auch ihre Zweige so weit verbreitet hat, daß sie mit menschlichen Kräften kaum ausgerottet und vertilgt werden kann.» Im J. 1503 jedoch brachten es die Feinde durch List und Gewalt endlich dahin [1]), daß an die Königlichen Städte Königliche Schreiben gesandt wurden, wodurch ihnen die Untersuchung gegen die Brüder aufgetragen, und sie von allen Ehren und Würden auszuschließen,

[1]) S. deshalb David Crantz Brüd. Histor. p. 32.

geboten wurde; sie sollten auch nicht einmal in den Königl. Städten wohnen dürfen. Aehnliche Briefe ergingen an den Administrator der Parthei sub utraque, und wieder andere an den Burghauptmann von Prag. Es wurde darin zu Predigten gegen die Brüder aufgefordert, um das Volk von ihren Irrthümern zu überzeugen, und vor allem Umgang mit ihnen zu warnen. Eine Versammlung aller Stände zu Prag, auf den 1. Oktober 1503 angesagt, um sich über die Vertilgung der Brüder zu berathen, kam nicht zu Stande. Dafür im folgenden Jahre, 1504[1]), ein fruchtloses Religionsgespräch zu Prag mit den Magistern der Calixtiner und den Vorstehern und Geistlichen der Brüder. So dauerten die Bemühungen der Papisten und Calixtiner, sie zu stürzen, unter Wladislaus und seines Sohns Ludwig Regierung zwar fort, konnten aber vor wichtigeren Angelegenheiten des gesammten Reichs nie Kraft genug erhalten, die junge aufstrebende Parthei zu unterdrücken.

---

[1]) Reg. p. 37. Am 1. Jan. 1504 sollte auf Verlangen des Königs ein Gespräch mit den Akademikern und Consistorischen gehalten werden, und von den Patronen der Brüder wurde Lucas von Prag und Laurentius von Crassonicz geschickt; der plötzliche, am Morgen des angesetzten Tages erfolgte Tod des Rectors der Universität, M. Martin Poczatecius, führte einen Aufschub der ganzen Sache herbei. S. Dav. Crantz Br. Hist. p. 32.

Leben des Georg Israel, ersten Aeltesten der Brüdergemeinde in Polen.

Georg Israel war im Jahr 1505 zu Hunnobrod in Mähren gebohren, von christlichen rechtschaffenen Aeltern, welche der in Böhmen und Mähren in ohngefähr 200 Kirchen [1]) verbreiteten, um das Jahr 1467 [2]) aus den Ueberresten der Hussiten neu gegründeten Gemeinde der Brüder zugehörten. Die Regierung des ohnmächtigen und willenlosen Königs Wladislaus [3]) war dieser harmlosen

---

[1]) Für diese Angabe s. Regenv. p. 37.

[2]) Camerar. p. 103.

[3]) Um den König Wladislaus von Böhmen gegen die Vorwürfe der Schlaffheit und Trägheit, die ihm gemacht werden, nicht zu vertheidigen, aber doch einigermaßen zu entschuldigen, muß man seine Stellung und seinen Character gehörig erwägen. Er kam, ein junger, lebensfroher, ritterlicher Fürst, in ein von kirchlichen Zwistigkeiten nicht sowohl zerrissenes, als vielmehr zerfleischtes, und von allen politischen Händeln hin und her geschleudertes Land, wo ihn kaum angelangt im J. 1474 Giftmischerei bedrohte, die Parthei des katholischen Adels ihn zwar auf den Thron berufen hatte, aber mit nichten gesonnen war, ihren Rechten, die sie seit einem halben Jahrhundert usurpirt hatten, zu entsagen, und wo in der Hauptstadt ein schändlicher Unfug des durch die fanatischen Priester insurgirten Pöbels herrschte. Als er gewaltsam einschritt, verdarb er es mit beiden Partheien, und die zelotischen Calixtiner hießen ihn wieder heim

und ihrer inneren Einrichtung nach nie gefährlichen Secte nicht ganz so ungünstig, als die seines kräftigeren Vor-

---

nach Polen gehen, wenn er den Böhmischen Kelch nicht trinken wolle. Wie er 1477 in der Faschingszeit die Prager Bürger mit ihren Frauen in sein Schloß einlud, drei Tage lang mit ihnen schmauste und sich im Tanz erlustigte, wurde von den Eiferern der Zorn des Himmels gegen einen solchen König herabgerufen. Seine zu große Güte untersagte ihm wiederum alle Rache. Sie hießen ihn eine Polnische Sau, die in den Kofen gehöre, nicht aber an den Altar, wo der Kelch gereicht werde. Als er 1480 ihnen aus dem Weg und nach Kuttenberg gehen wollte, kam er vom Regen in die Traufe. Denn wie er einen solchen Schreier, noch dazu einen Polen, einen alten Schuster, der gegen das Verbot das Lied "Wierny Krzestiane" sang, festnehmen ließ, kam die ganze Knappschaft, und erzwang seine Freilassung durch die Drohung, sie würden das Haus, worin der König war, anzünden. Nachdem er hierauf mit Matthias Corvin zu Olmütz Friede geschlossen, und bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, daß es ihm gar nicht an Verstand gebreche, seine Würde zu behaupten, so hatte er zunächst die verdrießliche Untersuchung über die Prager zu führen, die 1483 ihren Rath verjagt hatten. Als die entflohenen Rathsherren, im Vertrauen auf den königlichen Schutz, zurückzukehren wagten, obschon anfangs nur verkleidet, so mußte Oczasek Kowarz, der trotz der Maske erkannt wurde, um nicht ermordet zu werden, sich in das Haus des Königs flüchten. Allein weit entfernt, daß dieses Schutz verliehen hätte, es konnte vielmehr nur durch das Versprechen der Auslieferung des Flüchtlings, welches der bei dem Volk angesehene Utraquist Swoganowsky gab und sie gütlich beredete, vor Erstürmung und Niederreißung bewahrt werden. Als die Menge abzog, wurde der König, der sich am Fenster zeigte, noch mit Schimpfworten ähnlicher Art, wie oben erwähnt ist, begrüßt, und von einem Neustädter Bürger, Marvanek, sogar ein Pfeil nach ihm abgeschossen. In der einbrechenden Nacht flüchtete er sich dann in die obere Burg, und schwur am Alter des heiligen Wenzel einen theuern Eid, er wolle nie mehr von der Burg in den Hof zu Prag

fahren, Georg Podiebrad. Es wird erzählt, daß die mit ihrem Sohn Ludwig schwangere Königin Anna auf

---

herab kommen. Dessenungeachtet bedrohten ihn fortwährend Nachstellungen. Diese Beispiele, auf wenigen Seiten des Dubravius (Buch XXXI) und des Wenzel Hagek gesammelt, dürften genug beweisen, daß Wladislaus, ein überaus gutherziger und in dieser Güte das Maaß überschreitender Fürst, in einer solchen Zeit, einem solchen Volk, unmöglich mit Ehren vorstehen konnte, und seine Krone ihm ganz verleidet werden mußte. Während des Zuges gegen Ungarn (1491) ging es in Prag und in ganz Böhmen eben so zu wie vorher (Dubrav. p. 285. Hagek p. 834). Die nach seiner zweiten Rückkehr (1502) aus Ungarn bewiesene größere Energie war meist Werk seiner Gemahlin, Anna Gandala, einer Base Ludwig XII. von Frankreich, die besonders stark gegen die Ketzer verfuhr. Sie starb bei der Geburt ihres zweiten Kindes, Ludwig (1506) durch den anwesenden Wächter, daß kein Unterschleif geschehe, gehindert, sich des Beistands der Hebamme gehörig zu bedienen (Dubrav. p. 261). Hierauf heißt es bei Dubrav.: "quam vero gravem jacturam rex immaturo reginae interitu fecerit, mox sensit, redactus ad priorem fortunam, in qua ab aliis, prout illis aut expediret aut liberet, regebatur, non ipse alios, ut principem decuit, regebat. Id autem regina incolumi, nemini concessum est, ut plus quam rex ulla in parte polleret, sed siquando partes regiae suscipiendae erant, praesertim in tuendis vectigalibus censibusque, et arcibus regiis conservandis, in quas proceres invadebant, vilissimo obtruso precio, ipsa munere regis adversus tales fungebatur, brevique insignem thesaurum coacervavit, ae prima reginarum abacum regis ex solido auro plane regium instruxit, aggressa dein mensas argenteas adornare, ne quid aliud in coenaculo regis nisi aurum argentumque purum putumque resplenderet. Sed in ista post obitum reginae, sicut in alia regis bona, impetus non quidem festinus, sed lentus factus est ab harpiis aulicis, qui tempora rapiendi observare, nimiaque regis bonitate ad suum quaestum abuti probe noverant". Endlich in seinen letzten Tagen zu Ofen traf er eine ganz gleiche, böse Gesinnung gegen sich, gegen die er sich nur durch Schweigen zu waffnen

Antrieb der Ungarischen Bischöfe, besonders des von Waradein, eines gebornen Mähren, Johann Bossak,[1] den König um die Gnade gebeten habe, daß endlich ein Gebot gegen die Picarden, dem allgemeinen Wunsche gemäß, möchte erlassen werden[2]. Die Bischöfe hätten das stumme Kopfnicken des Königs als eine Einwilligung angenommen, und sogleich einen Entwurf des Mandats aufgesetzt. Der schnelle Tod der Königin aber, welche so lang sie lebte den König zu heben suchte, an einer unzeitigen Niederkunft 1506, vernichtete oder hinderte wenigstens die bösen Absichten der Verfolger. — Noch im Jahr 1503[3] hatte der Baron von Szamberg in seiner Stadt Vor sechs Anhänger der Brüdergemeinde verbannen lassen, und auf dem Reichstag zu Kuttenberg im J. 1510[4]) wurde auf Antreiben des Königlichen Legaten, des Bischofs von Waradein, von Katholiken und Calixtinern (ab Ordinibus utriusque par-

---

wußte: die Meisten hießen ihn daher einen stummen Götzen, weil er nichts anderes zu sagen wußte, als dobre oder bene. Es ging daher endlich so weit, daß er in Böhmen fast gar nichts mehr besaß, in Mähren wirklich gar nichts, in dem reichen und überquillenden Ungarn aber die Noth oft so groß war, daß sich Küche und Keller leer fanden, und man anderswoher Mittagskost betteln mußte. Wenn nun zu dieser natürlichen Characterschwäche, die keinem etwas abschlagen konnte, noch die Gebrechen des Alters, Podagra und öftere Anfälle vom Schlagfluß kamen, so kann man sich ohngefähr vorstellen, welch eine Regierung, ein wahres Spottbild eines Königs, diese gewesen seyn muß.

[1]) Dubrav. 214.

[2]) Reg. p. 178. 179.

[3]) Reg. p. 179, nach der handschriftlichen Geschichte des Joh. Blahoslaus.

[4]) l. c.

tis, sub una, et sub utraque) einmüthig beschlossen, daß der Königliche Beschluß, gegen die Picarden, erstlich in die Reichsgesetze zu ewigem Gedächtniß eingetragen; hernach aber mit vereinigter Kraft an seiner Ausführung gearbeitet werden sollte. Der Schrecken der Brüder war nicht geringe, ihre Prediger wurden in heimliche Sicherheit gebracht, indessen ging das Gewitter durch den plötzlichen Tod [1]) ihres Hauptfeindes, des Johann Bossak, Bischofs von Waradein, und einiger andern Barone, noch glücklich genug vorüber. Doch wurde im J. 1511 [2]) Andreas Polewka, Bürger zu Kuttenberg, wegen sogenannter Picardischer Lehre, und offener Predigt gegen die Bilderverehrung, am 14. May daselbst verbrannt, und es läßt sich denken, daß an andern Orten auf gleiche Weise verfahren wurde. Der Tod des wohlbetagten Königs Wladislaus, zu Ofen in Ungarn 13. May 1516 (geb. 1. Merz 1456) brachte die Krone Böhmen auf den jungen, zehnjährigen Ludwig (geb. 1. Juny 1506). Unter seiner Regierung scheint die Gemeinde im Ganzen eine leidliche Existenz genossen zu haben, wie denn auch die vorhergehenden Königlichen Beschlüsse wegen der Unmöglichkeit, die Barone zur Erfüllung derselben zu zwingen, jedesmal fruchtlos geblieben sind. Im J. 1525 [3]) wurde in den letzten Tagen des Januars zwar auf einem Landtag zu Prag beschlossen, daß der Gebrauch eigener Tempel in Böhmen ihnen genommen

---

[1]) Reg. p. 180.

[2]) Reg. p. 181.

[3]) Camer. 123. Circiter VIII. Cal Febr. Regenv. 191. Cal. Febr. circ.

werden, und die Erlaubniß öffentlich zu predigen untersagt seyn sollte. Als Grund der Strenge gab man an, die Brüdergemeinde allein sey der Vereinigung der Böhmen mit der Römischen Kirche noch im Wege, indem der Papst die Bestätigung der Basler Compactaten immer noch unter dem Vorwande verweigere, es seyen so viele und verschiedene Secten in Böhmen. Indessen drückte selbst diese Verfolgung, welche beiläufig auch zeigt, daß die Brüder doch Kirchen hatten und die Predigtfreiheit wenigstens usurpirten, nur ein Jahr lang; denn als König Ludwig von Böhmen im folgenden Jahr, 1526, in der unglücklichen Schlacht bei Mohacz gegen den Kaiser Solyman auf der Flucht umkam, so trat die Angelegenheit der Brüdergemeinde vor vielen andern, wichtigern Erwägungen so sehr in den Hintergrund, daß die Brüder ihre Kirchen wieder öffnen, und zwar immer mit Anfechtungen, jedoch im Ganzen offen, ihren besondern Gottesdienst ausüben konnten, bis gegen das Jahr 1548.

Während dieser Zeit war Georg Israel, von dessen Jünglingsjahren uns nichts aufbewahrt ist, und den wir erst als gereiften und vollkommnen Mann wieder finden, Prediger der Gemeinde zu Turnau geworden, und in dieser Eigenschaft erscheint er zuerst in den Angelegenheiten seiner Brüder auf der Sendung an Luther im J. 1542. Die ersten Bewegungen und nachherigen Fortschritte der deutschen Reformation nemlich waren mit Freude von den Brüdern aufgenommen worden, indem sie ganz gleiche Bestrebungen mit den ihrigen darin wahrgenommen hatten. Als meist dem niedern Stande angehörigen und an prunkender Weisheit ihren calixtinischen Gegnern, den

sogenannten Pragern Magistern, nachstehenden Leuten war es ihnen ein Bedürfniß, von einem Manne, der mit weltlicher Gelehrsamkeit auch religiöse Gesinnung verband, eine öffentliche Anerkennung sich zu verschaffen. Sie hatten daher bereits [1]) im J. 1511 dem Erasmus, der damals zu Antwerpen sich aufhielt, ihre im J. 1511 zu Nürnberg gedruckte Confession durch einen Arzt aus ihrer Mitte, Nicolaus Claudianus, und einen gewissen Laurentius Voticius, der viele Kenntnisse besessen haben soll, in der Erwartung übergeben, es würde ihnen aus seinem Zeugniß einiger Trost zu Theil werden. Als sie jedoch nach einigen Tagen zu Erasmus, um Bescheid zu holen, zurückkehrten, entschuldigte er sich mit solcher Ueberladung von Arbeiten, daß er kaum athmen könne: so viel er jedoch bei flüchtigem Ueberblick gesehen habe, enthalte das Buch keinen Irrthum, noch etwas Fehlerhaftes. Was aber sein Zeugniß anbetreffe, so werde dieses ihnen nichts helfen können, ihm aber könnte Gefahr und Nachtheil daraus erwachsen. Ihr dürft, sagte er, nicht glauben, daß mein Zeugniß Euch Wohlwollen oder Gunst bei andern verschaffen werde, denn meine eigene Autorität, wie groß sie scheinen mag, bedarf selbst des Rückhalts. Wenn meine Schriften für religiöse und sonst ehrenvolle Beschäftigungen fruchtbringend und nützlich sind, so glaube ich nicht, daß es gerathen sey, sie der Gefahr auszusetzen, daß wegen einer mit Euch offengewordenen Gemeinschaft, sie selbst gemißbilligt, oder ganz und gar verworfen und bei Seite gelegt werden. Sie möchten mit dieser seiner

---

1) Reg. 37. 38. Camer. 124. 125. 126. Comen. §. 70.

Furcht oder Vorsicht Nachsicht haben, und überzeugt seyn, daß er ihnen alles Gute wünsche, und in andern Dingen ihnen gerne zu Diensten stehen wolle. Mit dieser freilich anders ausgefallenen Antwort, als sie erwartet hatten, kehrten die Senioren wieder um, und verargten ihm seine Entschuldigung nicht. Erasmus erhielt später [1]) durch Johann Schlechta von Kostelecz, einen böhmischen Edelmann, wieder Berichte über die Brüder, jedoch ungünstiger Art. In seiner noch vorhandenen Antwort aus Löwen vom 1. November 1519 spricht er sich über die disciplinarischen Einrichtungen, so weit sie ihm bekannt waren, nicht mißfällig aus.

Von größerer Wichtigkeit und bleibenderem Erfolge war ihre Verbindung mit Luther [2]), dessen im J. 1520

---

[1]) Reg. p. 54. Epist. Erasm. p. 484. 487. Comen. §. 71, 72, welcher das Wesentlichste aus dem Brief an Schlechta mittheilt.

[2]) Bei Luther's erstem Auftreten schrieben die Häupter der Calixtinischen Parthei in Böhmen und Mähren, Wenzel Pocatrek, Pfarrer zu St. Galli, Georg Smakal, Pfarrer zu St. Henrici in Prag, M. Gallus Czahera, Pfarrer in Altprag, und Martin de Opatovicz, an ihn 1519 (Tom. I. Ep. Luth. p. 210). Czahera zieht selbst nach Wittenberg und hält sich eine Zeitlang bei Luther auf. (Reg. p. 70.) Die Briefe (Tom. I. Lat. Jen. f. 387. 388) sind vom Julius datirt, er scheint sie erst im October erhalten zu haben, Lib. I, epist. 121, wo er sagt, daß sie im Styl und Sinn Erasmisiren. Seine Antwort verspätete sich bis 1522 (Tom. II. p. 85). Indessen ging Hieronymus Emser in seinem Schreiben über die Leipziger Disputation darauf aus, den Böhmen die Meinung, als stimme Luther mit ihnen überein, zu nehmen, und obschon er noch ganz ehrenhaft von Luther in diesem Briefe redete, so fand sich Luther doch beleidigt und griff Emsern in einem Brief, dem der Steinbock, Emsers usurpirtes Wappen, vorge-

an den Rath zu Prag gerichtete Schrift ihre Aufmerksamkeit bereits auf sich zog. Sie sandten daher

druckt ist, Tom. I. Lat. Jen. f. 396 sqq. sehr bitter an, indem er unter andern sagte, daß, wie Emser erzähle, die Böhmen für Luther gebetet hätten, beweise keineswegs, daß er mit ihnen übereinstimme, denn auch er habe für Emser und Eck mit großem Eifer gebetet, wie für den erst kürzlich verstorbenen Tezel. Uebrigens hielt er die Böhmen, unter denen er damals nur die Calixtiner begriff, keineswegs für Ketzer, weil sie mit Einstimmung der Kirche die Erlaubniß zu dem Genuß des Abendmahls sub utraque erhalten hätten, (in seiner Vertheidigung 1520 Jan. 1. gegen des Bischofs von Meißen Johann von Schleiniz aus Stolpe erlassenes Dekret von 1520 Jan. 24. und des Herzog Georgs Brief an den Kurfürsten von 1519 Dec. 27.) aber über die Pikarden und Grubenheimer theilte er die irrigen Meinungen seiner meisten Zeitgenossen. Doch sagt er schon in der Schrift an den Kaiser und Adel teutscher Nation, (Vorrede vom 24. Jun. 1520) Tom I. Alt. fol. 480—510. "Die Böhmische Spaltung könne leicht gehoben, ja sogar die Pikarden mit der Kirche wieder vereinigt werden, obschon sie den Scholastischen Lehrsatz von der transsubstantialen Gegenwart nicht annehmen, wenn sie nur eine wahre und natürliche zugeben." Erst als die Schrift an den Rath zu Prag vom J. 1520 die Aufmerksamkeit der Brüder erweckt hatte, kamen sie im J. 1522 (nach Com., nach Seckendorff aber im J. 1523) selbst zu ihm, und belehrten ihn über ihren eigentlichen Lehrbegriff. — Die Verbindung der Calixtiner mit Luther scheint nicht von sonderlichen Folgen gewesen zu seyn, Czahera beförderte zwar nach seiner Wiederkehr die evangelische Lehre, in Böhmen Paul Speratus, Czahera wurde 1523 Direktor des Pragischen Consistoriums (Reg. 70), und 1524 ward eine Zusammenkunft in Prag gehalten, auf welcher man sich über 20 Artikel verständigte (Reg. l. c.). Allein 1525 sucht Czahera die Calixtiner wieder von den Evangelischen zu trennen; Pocatrek, Smakal, und Opatovicz müssen in die Verbannung, weil der Hof mit einstimmt. Einige werden sogar gemartert, z. B. im J. 1528 (Reg. 205), über



im J. 1522 [1]) den Johannes Cornu von Domaczlic und den Michael Albus an ihn, um ihm zur erlangten Erkenntniß der Wahrheit Glück zu wünschen, und ihn von ihrer Brüdergemeinde, die ihm ganz unbekannt war, zu benachrichtigen. Die so geschlossene Freundschaft wurde im folgenden Jahre durch einen Briefwechsel, zu welchem eine von den Brüdern deutsch herausgegebene Kinderkatechese wegen der Behauptung, die Adoration müsse im Abendmahl wegbleiben, Veranlassung gab, fester geschlossen, und Luther gab ihnen unter andern [2]) das Zeugniß, daß sie der Reinheit des Evangeliums näher gekommen seyen, als alle Andere, die er kennen gelernt hätte. Im J. 1524 [3]) wurde Johann Cornu wieder nach Wittenberg geschickt, sowohl um mit Luther ein Gespräch zu halten, als auch um die Kirchenzucht in der neu entstehenden Kirche einzusehen. Dieß hatte aber keinen erwünschten Erfolg, die Brüder unterließen nun zehn Jahre lang allen Verkehr mit Luther, und dieser äußerte sich mehrmals, z. B. in seinen Tischreden, nachtheilig und tadelnd über sie. Das gute Verhältniß wurde jedoch dadurch wieder hergestellt, daß Luther die Glaubenslehre der

welche Härte König Ferdinand's Luther in einem Brief an Joh. Heß, vom 14. October klagt. (Lib. II. Epist. p. 389. b.) Beispiele mehrerer Märtyrer s. bei Scultet. p. 173 sqq.

[1]) Com. br. Hist. §. 74.

[2]) Reg. 56. Com. §. 74. Er schrieb z. B.: Nondum possumus assequi, ut ejusmodi instituatur Doctrinae Vitaeque probae exercitium, quale de Vobis audimus. Res adhuc apud nos crudae sunt, lenteque procedunt: sed orate pro nobis.

[3]) Com. br. Hist. §. 75.

Brüder [1]), welche sie, ins Lateinische übersetzt, an den Markgrafen Georg von Brandenburg [2]), Erzieher des Königs Ludwig von Böhmen, auf den Rath des Conrad Krager von Kragek, Herrn von Neu-Bunzlau, ihres Schutzherrn, 1532 geschrieben hatten, und welche im J. 1533 zu Zürich ohne ihr Wissen im Druck erschien, im selben Jahre zu Wittenberg mit einer freundschaftlichen und empfehlenden [3]) Vorrede herausgab. Da sie auf diese Weise Luthers gute Gesinnung gegen sie sahen, knüpften sie wieder Verbindungen an, und es findet sich vom J. 1535 [4]) ein Brief Luthers an den Aeltesten Benedict Bavorinius und die übrigen Böhmischen Brüder gerichtet, in den Archiven der Brüder und der Geschichte des Lasitius Lib. 4 vor. Sie übergaben in demselben Jahr zu Wien am 14. November dem König Ferdinand ihr Glaubensbekenntniß, welches auch ins Deut-

---

[1]) Com. br. Hist. §. 76.

[2]) Er war ein eifriger Beförderer der Lehre Luthers. Seckendorff Hist. Luth. p. 240.

[3]) Sie ist Tom VI. Altenb. pag. 121 sqq. befindlich. Er sagt: "er habe sie in der Lehre de S. Coena fast verdächtig gehabt, "aber auf ihre Erklärung sey er gelinder gegen sie geworden; "solches Büchlein lasse er ausgehen, daß ein Jeder sehe, wie "nahe oder fern sie von uns sind; er wisse ihre Weise zu "reden nicht anzunehmen, wolle sie aber nicht übereilen; "man solle bedenken, wie sie sich demüthiglich erbieten, und "sie als ein zerbrochen Rohr seyn lassen, bis Gott weiter "schicke." Die Böhmen selbst berufen sich am Ende der Wittenberger Ausgabe auf diese als die richtigere, der Züricher entgegen. S. Seckendorff Historia Lutheran. Leipz. 1694. Lib. III. Sect. 7. §. XXIII. p. 62. 63. Sie lös'ten alle Exemplaria der Züricher ein, um sie abzuthun.

[4]) Reg. p. 57.

sche übersetzt wurde, und unter andern auch den Beifall des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen erhielt. Nun brachten auch ihre abermaligen [1]) Gesandten an Luther, Johann Augusta und Erasmus Sommerfeld von Tumice, aus dem Ritterstande, im J. 1538 einen sehr erfreulichen Brief Luthers mit nach Hause, in dem er fast alles gut hieß. Auch Justus Jonas, Johann Bugenhagen, Caspar Cruciger und Philipp Melanchthon versagten ihre Beistimmung nicht. Als die Confession gedruckt werden durfte, schrieb Luther [2]) die Vorrede dazu. Johann Augusta reiste im Jahr 1540 wieder zu Luther, und Matthias Erythräus nach Straßburg zu Martin Bucer, theils um ein Urtheil über ihre Kirche und Confession zu bekommen, theils um die Einrichtung der Reformirten Kirchen ebenfalls kennen zu lernen. Gespräch und Antwort der Straßburger Theologen ist in den Archiven der Brüder und in des Lasitius Geschichte, Buch 4, vorhanden. Auch von [3]) Capito und Johann Calvin, damals zu Straßburg, sind wohlmeinende Briefe vorhanden. Endlich im J. 1542 [4]) besuchten Johann Augusta und Georg Israel, beide Prediger der Brüder, nebst dem Joachim Prostibor, einem Edelmann, und einigen Begleitern, Luthern zu Wittenberg, wie es scheint, zum letztenmal, um die Freundschaft zu erneuern und zu befestigen. Als sie

---

[1]) Com. brev. Hist. §. 77.

[2]) Reg. 57. Ist gedruckt zu Wittenberg 1538 durch Georg Rhau. Abermals zu Wittenberg 1542.

[3]) Com. br. Hist. §. 80. Epist. Calvin. 371.

[4]) Com. br. Hist. §. 81.

von Wittenberg scheiden wollten [1]), sagte Luther ihnen, in Gegenwart vieler Professoren dieser Universität, Lebewohl, gab durch sie der ganzen Brüdergemeinde seine brüderliche Rechte, und entließ sie mit folgenden Worten: « Seyd ihr die Apostel des Slavischen Stammes: ich, mit den Meinigen, will der Apostel des deutschen Stammes seyn. » Und in einem bald nachher, nach einigen Monaten an Joh. Augusta geschriebenen Brief, der am Ende der zu Wittenberg 1573 gedruckten Confession der Brüder befindlich ist, bestätigt er diese Verbindung mit ihnen öffentlich.

Es scheint nicht, daß zwischen diesem und Luthers Todesjahr einiger Verkehr zwischen Luther und den Brüdern mehr gewesen sey. Wir können daher sogleich auf die traurigen Folgen übergehen, welche der schmalkaldische Krieg der kleinen Parthei der Brüdergemeinde gebracht hat.

Die Böhmen weigerten sich bekanntlich [2]), dem König Ferdinand gegen den Kurfürsten von Sachsen beizustehen, da sie durch gleichen Glauben verbunden seyen, und für ihre eigene Sicherheit besorgt zu seyn Ursache hätten, wofür sie, als der Kaiser durch das Treffen bei Mühlberg den Sieg und die Häupter der Gegner in seine Hand erhalten hatte, schwer gezüchtigt wurden. Besonders traf die Strafe die Brüdergemeinde, auf welche von Uebelwollenden alle Schuld geschoben wurde. Zuerst wurde [3]) im J. 1547 ein

---

[1]) Reg. 58.

[2]) Sleid. XIX. fol. 224. 226. 230.

[3]) Reg. 192.

Edikt erlassen, und alle Kirchen der Brüder verschlossen und versiegelt. Gegen den Baron Ernst Krais von Kragek, der die Kirche zu Bunzlau wieder öffnen ließ, erließ er das Todesurtheil, und da der natürliche Tod ihn vorher wegraffte, nahm er doch ihm und seinen Kindern ein nahe bei Prag gelegenes Städtchen [1]), woselbst eine sehr angenehme Hirschjagd ist. In dieser Bedrängniß wandten sich die Brüder demüthig an den König, der damals in Augsburg sich aufhielt, setzten ihre Unschuld in das Licht, und baten, daß man sie nicht der Ausübung ihrer Religion berauben, und ihre Güter und Habe ihnen nicht nehmen möchte. Mit derselben Bitte [2]) wendeten sie sich an den Kaiser. Es war aber Alles umsonst; sie erhielten vielmehr von dem Statthalter den Befehl (1548), entweder vor Weihnachten aus ihrer Heimath auszuwandern, oder sich zu einer der beiden kirchlichen Partheien in Böhmen, der Päpstlichen oder der Calixtinischen zu bekennen, und nach einer von ihm vorgelegten Formel zu widerrufen. Dieses nun wollten die Brüder durchaus nicht, sondern beschlossen, lieber Alles zu dulden und auszustehen, als die erkannte Wahrheit zu verleugnen, und eine andere, irrige Lehre anzunehmen. Es wurden, als schon Verfolgungen hereinbrachen, in den Versammlungen der Aeltesten Ermahnungen vorgelesen, wodurch Allen und Jeden zugesprochen wurde, standhaft die Gefahren zu ertragen, und die erkannte Wahrheit bis an das Ende

---

[1]) Reg. l. c. heißt es Brundusium; allein die Nachlässigkeit, mit welcher die Nomina propria bei ihm gedruckt sind, hat mich veranlaßt, es nicht in den Text aufzunehmen.

[2]) Reg. 193.

zu behaupten; auch Gebete für den König und andere Obrigkeiten wurden angestellt; endlich Alles der göttlichen Vorsehung anbefohlen.

Darauf [1]) wurde wieder ein Edikt Ferdinands bekannt gemacht, daß alle Picarden (denn so wurden die Brüder von ihren Gegnern fortwährend genannt), die sich weder der Römischen, noch der Böhmischen, das heißt, der Calixtinischen Kirche unterwerfen wollten, ihr Hab und Gut verkaufen, und innerhalb 42 Tagen von allen Königlichen Besitzungen auswandern sollten. Denn die, welche auf den Gütern der Barone und des Ritterstandes lebten, wurden keineswegs des Landes verwiesen, und es erhellt hieraus, daß der eigentliche Stock der Brüdergemeinde vor der Hand in Mähren und Böhmen zurückblieb, was auch aus der folgenden Geschichte hervorgeht, indem die Polnischen Gemeinden Anfangs fortwährend, um sich Raths und geistlichen Beistands zu erholen, nach Mähren [2]) sich wendeten. Dieses Land genoß auch größere Freiheit hierin, als Böhmen, und es wurde, weil die Großen ihre Unterthanen in Schutz nahmen, bald nachher, trotz allen Drohungen der Gegner, daselbst wieder frei gepredigt. In Böhmen aber mußten sie nun wohl Anstalten treffen, und sandten daher zwei gelehrte Prediger, die deutsch verstanden, den Johann Girk, und den Baccalaureus Adam, um sich Herberge zu machen, an den Herzog Albrecht von Preußen, der ihnen schon früher diesen Beistand mit großer Menschen-

---

[1]) Reg. p. 194.

[2]) Reg. p. 197. in Moraviam, quae illi tempestati non involvebatur.

freundlichkeit angeboten hatte. Wilhelm Krzinek Baron von Ronow, Mitglied der Brüdergemeinde, hatte sich bereits aus Böhmen an den Hof Albrechts geflüchtet, und den Abgesandten schon willfährige Aufnahme bereitet. Vor dem 15ten Junius 1548 wanderten einige hundert aus den Städten Brundusium, Turnau, Bidsov, Chlumec, Litomisl, und einigen Dörfern aus, Greise, Männer, Frauen und Kinder; einige blieben jedoch verborgen im Vaterlande.

Durch ein besonderes Edict [1]) sollten aber die Prediger der Brüder in das Gefängniß gelegt werden; weshalb sich diese zerstreuten, theils nach Mähren, welches Land, wie schon gesagt, nicht in diesen Sturm einbegriffen wurde, theils in Schlupfwinkel, um nicht ganz und gar ihre Zuhörer zu verlassen; bei Nachtzeit kamen sie dann hervor, besuchten ihre Glaubensgenossen, und verwalteten, in Privathäusern, wo es Noth that, die geistlichen Functionen, was einige Jahre lang dauerte. Einige aber wurden ergriffen, ins Gefängniß geworfen, und zum Theil hart behandelt. Paul Bossak, Diakonus der Brüdergemeinde, der in dem Prager Schloß lag, wurde durch ein Traumgesicht zur Flucht aufgemuntert, machte mit Hülfe eines Eisens, das aus der Mauer hervorragte, die Fensteröffnung weiter, sprang dann, als schon die Folterknechte nahten, hinab in den Graben, und entkam durch die offenen Thore des Königlichen Gartens und der Burg glücklich in die Stadt, und von da nach Preußen, wo er 1551 zu Marienwerder starb und anständig begra-

[1]) Reg. 197. er setzt primo, templorum occlusio; deinde, in exsilium missio; tertio, edictum de captivandis Ministris.

den wurde. Auch der Senior Johann Augusta [1], Pastor der Kirche zu Litomissl, wurde mit seinem Diacon und Begleiter, Jacob Bilek, erst auf das Schloß zu Prag, dann auf die Burg Pirlitz gebracht, wo er in harter Behandlung, ja selbst körperlicher Züchtigung ausgesetzt, 16 Jahre zubrachte, und endlich, nachdem der Diacon vor ihm [2] entlassen wurde, auf Verwendung der Magnaten von Maximilian II. A. 1564 [3], dem Todesjahr Ferdinands I., ebenfalls freigelassen wurde. Seine Standhaftigkeit und Milde hatten den Kerkermeister so gerührt, daß er den Glauben des Gefangenen annahm, und nachher förmlich zu der Brüdergemeinde übertrat. Vergeblich hatte der Jesuit Canisius ihn zu Annahme der Römischen Religion zu bewegen gesucht. Er starb am 13. Jan. 1572. Auch Johann Rokita war in das Gefängniß geworfen, aber auf Bitten seiner Mitschüler, wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, gut behandelt, endlich sogar freigelassen worden, und wurde später Prediger der Gemeinde zu Cosminec in Groß-Polen. Zuerst

[1] Camerar. p. 130 sagt: Eccles. Boleslav. Minister.

[2] S. Camer. p. 131 alter 16, alter 17 annos.

[3] Reg. p. 199. regnante Maximiliano II. templa Fratrum, quae iam diu jussu Ferdinandi I. patris ejus clausa fuerant, aperta sunt, divini cultus causa, circa A. 1565. — Aber schon 1562 als er zum König von Böhmen gekrönt worden war, nahm er ihre Confession gnädig auf und sie selbst in seinen Schutz. Reg. p. 63. Eine treffliche Schilderung dieses Fürsten, der zu früh dieser Welt entrissen wurde, siehe von Raumer in seinem histor. Taschenbuch. Zweiter Jahrgang 1831. p. 7 — 9. Ein Versuch, den Böhmischen Protestanten ihre kaum erlangte leidlichere Lage aufs Neue zu verkümmern, mißlang durch einen merkwürdigen Zufall. Reg. p. 199. Thuan. Lib. XXXVI.

aber erhielt [1]) Georg Israel seine Freiheit wieder. Er hätte zwar dem Gefängniß, wenn er gewollt hätte, ganz entgehen können. Denn da er von dem Oberstburggrafen Johann Popielius bei Strafe von 1000 Dukaten vorgeladen wurde, sich auf der Burg zu Prag einzufinden, und seine Zuhörer ihm davon abriethen, und sich lieber zu der Bezahlung der Summe an den Burggrafen erboten, so dankte er ihnen und sagte, es sey ihm genug, daß er ein Mal uud vollständig durch Christi Blut erkauft sey, und er brauche nicht noch einmal durch Menschengold erkauft zu werden: sie sollten es ihm als nöthiges Reisegeld für die künftige Verbannung aufbewahren, und beten, daß er geduldig um Christi Namen willen alle Mißhandlungen trage. Er erschien daher zur gesetzten Zeit vor der Obrigkeit, bekannte sich zu seiner Gemeinde, und wurde am 30. Mai 1548 in dasselbe Gefängniß gelegt, aus welchem Johann Augusta und Jakob Bilek erst kurz zuvor in ein anderes waren geschafft worden. Nachdem er nun einige Wochen im Gefängniß gewesen war, und eine Möglichkeit, wie er sich befreien könnte, ersah, schrieb er an den Aeltesten der Brüder, Matthias Sionius, und bat ihn um seinen Rath wegen der Flucht aus dem Gefängniß. Da dieser beistimmend antwortete, so ging er mitten am Tag, mitten durch die Wache, in dem Kleid eines Schreibers, eine Feder hinter dem Ohr, Papier und Dintenfaß in der Hand, am 23. Julius aus seinem Gefängniß, wo er einen Brief an den Burggrafen nebst der im Jahr 1535 erschienenen Confession der Brüder zurückließ, und folgte

[1]) Reg. 197. 198.

bald den übrigen, die vorangegangen waren nach Preußen, auf Geheiß der Aeltesten, nach.

Diese Flüchtlinge waren zum Theil geradezu mit Joh. Girk nach Preußen gegangen; zum Theil hatten sie sich, ohngefähr 900 Seelen, auf mehr als 120 Wägen, an der Grenze von Schlesien zusammengefunden, und waren von da unter ihren Predigern [1]), Matthias Aquila, Urban Hermon, Joh. Coritanius und Matthias Paterculus, durch Schlesien nach Groß-Polen gezogen, wo sie in Posen, Curnic, Cosmin und Samotulien ungefähr am 25sten Juni, am 11ten Sonntage nach Trinitatis, anlangten; und von dem Grafen Andreas von Gorka, Castellan von Posen und General-Statthalter von Groß-Polen, und einigen andern Großen, gastfreundlich empfangen wurden, und nicht nur die Erlaubniß erhielten, sich in den [2]) Vorstädten von Posen einzuquartieren, sondern auch von ihm selbst auf jene obengenannten, dem Grafen erblich zugehörigen Städte eingeladen wurden. Hier kam am [3]) 16ten August der Aelteste Matthias Sionius, Georg Israel und noch ein Anderer zu ihnen. Ihre gottesdienstlichen Versammlungen besuchten bereits einige Einwohner von Posen, und nahmen ihre Glaubenslehren an. Es fehlte auch nicht an Prophezeihungen [4]), durch welche die Ankunft einer verbesserten Lehre in Posen auf dieses Jahr schon im J. 1536 verkündigt seyn sollte. Ihr Aufenthalt in

---

[1]) Reg. 59. 100. Com. §. 85. 86.

[2]) Com. §. 86. per Posnaniensium suburbia.

[3]) Reg. 59. 100.

[4]) Reg. p. 100.

Posen dauerte jedoch nicht lang, denn auf Befehl des Königs Sigismund II. August, welchen der Bischof von Posen, Benedict Isbinski ausgewirkt hatte, mußten sie die Stadt und Gegend am 24. August verlassen, und zogen sich zuerst nach Thorn, der ersten Stadt des Königlichen Preußens, wo sie ebenfalls nach ihrem Brauch ihren Gottesdienst in Privatwohnungen hielten. Auch hier schlossen sich einige [1]) Bürger und Bürgerinnen an die Evangelische Lehre der Brüder an, wie auch einige Posner, die während ihres Aufenthalts auf der Messe zu Thorn die Predigten besuchten. Sie ließen in dieser Stadt, als sie auch von hier durch ein Königliches Edict verwiesen wurden, einen Prediger der neuen Kirche zurück, und zogen dann in den Theil von Preußen, welchen Herzog Albrecht inne hatte, woselbst sie im Monat December ankamen. Noch kurz vor ihrem Auszug von Thorn, im Monat December, griff ein päpstlicher Priester, Canzler des Bischofs von Crakau, Samuel Maczieiovius, den Georg Israel wegen der ordentlichen Folge der Priester in der Kirche an, welche von Christus auf die Apostel, und von diesen auf den Papst zu Rom und seinen Clerus übergetragen sey, und bis an das Ende der Welt dauern werde [2]). Weil er aber wußte, daß Georg ohne Genehmigung des Papstes den Titel eines Predigers führe, so warf er ihm vor, daß diese göttliche Einrichtung von ihm übertreten werde. Aber

---

[1]) Reg. 195.

[2]) Reg. p. 195. — Diese Lehre der katholischen Kirche stützt sich hauptsächlich auf 1. Tim. III. V. 1. IV. V. 14. V. V. 22. 2. Tim. I. V. 6. Tit. I. V. 5. 7.

Georg setzte ihm die richtigere Nachfolge der wahren Lehre, und die von den Aposteln zur Verkündigung des Wortes vorgeschriebene Ordination, bündig und nachdrücklich entgegen, und bewies in diesem, wie in andern Fällen, die geistige Kraft und Sicherheit, die alle seine Schritte bezeichnete. — Herzog Albrecht, der [1], wie nicht leicht ein anderer Fürst seiner Zeit, Religion und gute Studien zu befördern bemüht war, den Brüdern zwar wohlwollte, jedoch [2] von dem Urtheil seiner Theologen abhing, ließ am 27. und 28. [3] December zu Königsberg eine Prüfung der Lehre der Brüder anstellen, aus der sich ergab, daß die Confession der Böhmischen Brüder, damals mündlich abgelegt, früher schon durch den Druck bekannt, im Wesentlichen sich gar nicht von der Augsburgischen unterscheide. Geprüft wurden [4]: Johann Czerny, Matthäus Stregicius, Georg Israel, Urban Her-

[1]) S. Raumer's hist. Taschenbuch. Bd. II. pag. 308 ff. Hartknoch Pr. K. H. pag. 438—440.

[2]) Camer. 132. 133. Dieß bestätigt Hartknoch selbst a. a. O. "Wenn wir aber von den Tugenden des Hertzogs Alberti reden, so müssen wir doch diesen Mangel an ihm auch gestehen, daß er denenselben, auff welche er einmal ein gut Vertrauen gesetzet, allzusehr, ja, auch mit Schaden des gantzen Landes gefolget, wie die Exempel Osianders, Funckens, Schnellens, Scalichs, und anderer genugsam an den Tag gegeben, darzu hat er sich auch allzusehr in die Theologische Streittigkeiten gemischet, so daß auch Philippus Melanchthon hievon geschrieben: audio referri de baltica controversia, in qua sic certatur odiis, ut medicando vulnera magis lacerentur. Et nimis est πολυπραγμοσύνη τοῦ ἄρχοντος· ἡσυχεῖν ἐν νόσοις ἄμεινον."

[3]) Reg. 195. 196.

[4]) Reg. 59.

mon, Matthias Czervenka, Johann Girk, Adam Szturm, Nicol. Vitessius. Von Königsbergischen Theologen aber waren zu diesem Gespräch abgeordnet: Dr. Petrus, Dr. Melchior Isinder, M. Friedrich Staphylus, Johann Funck und Joh. Tacelius, Herzogl. Hofprediger. Sie wurden hierauf am [1]) 13. Jan. 1549, einem Sonntag, feierlich in die Kirche zu Quidzin oder Marienwerder eingeführt, wo ein Theil der Kirche noch heute zu Tage nach ihnen die Böhmische Kirche heißt. Zugleich erhielten sie ein Fürstl. Rescript, welchem am [2]) 29sten Merz die öffentliche Bekanntmachung des Zeugnisses der Teutschen Theologen und des Königb. Collegii folgte, durch Dr. Paul Speratus, Bischof von Pomesanien, im Namen des Herzogs und des Bischofs von Samland, Georg von Polenz. In diesem Zeugniß wird ihnen jedoch zur Pflicht gemacht, sich nicht auf ihre 1538 erschienene, sondern auf die Augsburgische Confession zu berufen; von ihrer Trennung abzustehen, und sich mit der Lutherischen Kirche zu vereinigen; einander wechselweise [3]), nemlich die Polen die Böhmen, und umgekehrt, zu hören, um nach der Augsburgischen Confession einmüthig zu leben; die Augsburgische Confession in die Böhmische Sprache zu übersetzen; die Prediger nicht mehr selbst zu ordiniren; sich endlich den Lutherischen Predigern zu unterwerfen und in ihren Ceremonien kein Aergerniß zu geben. Paul Speratus war den Brüdern sehr gewogen, nahm den Johann Girk,

---

[1]) Regenv. 60. 196. Hartkn. p. 305.

[2]) Reg. 196 am 19.

[3]) Hartkn. p. 306.

als dieser sich [1]) förmlich zur Augsburgischen Confession bekannte, zu seinem Canzler an, redete allezeit zu ihrem Besten und empfahl auch ihre Jugend an fremde Universitäten. Daher behaupten die Brüder, daß jene, ihnen einigermaßen nachtheilige Punkte von dem ihnen abgeneigten Friedrich Staphylus, wider den Willen des Herzogs Albrecht, seyen eingeschoben worden. Indessen blieben sie, bei der Stille, zu der ihre Disciplin sie veranlaßte, bei der Klugheit, die ihre Vorsteher jederzeit mit der Taubeneinfalt zu paaren wußten, und bei den wichtigern Streitigkeiten, welche auf theologischem Gebiete in jenem Jahrhunderte unabläßig auszufechten waren, als eine harmlose, mit Niemand es verderbende Secte, im Wesentlichen ganz ungehindert und unangefochten. Außer Marienwerder erhielten sie auch ihren Sitz in [2]) Neidenburg, Gardensee, Hohenstein, Gilgenburg, und Soldau. Einige haben sich auch in Königsberg niedergelassen. In Marienwerder und Gardensee war Georg Israel [3]) bis zu dem Jahr 1553 Prediger.

Von hier wurde das benachbarte Groß-Polen leicht wieder besucht. Als der Aelteste, Matthias Sionius, um sich heilen zu lassen, wieder nach Posen ging, und einige Zeit dort verweilte, so kamen, ihn zu hören, viele bereits, meist um Mitternacht [4]), in dem Haus des Edeln, Andreas Lipozinius, des Proconsuls, zusammen. Nach der bei den Brüdern

---

[1]) Reg. 196.

[2]) Reg. 63. Hartkn. 305.

[3]) Reg. 104. 105.

[4]) Reg. 100.

eingeführten Weise wurden damals bereits aufgenommen, Andreas Lipczinius, Georg Ferrarius, ein Kaufmann, Albert Stammet, Jacob, ein Apotheker und Andere. Dieß war der Anfang der Brüdergemeinde zu Posen. Um Michaelis 1549 ging Sionius nach Mähren, um den dortigen Brüdern die erfreuliche Nachricht von der hier aufblühenden Gemeinde zu bringen, und als er von dort am 2ten Februar 1550 nach Posen zurückkehrte, gewann er durch seine Predigten wieder einige Anhänger. Von hier begab er sich nach Gilgenburg (Dambouna) in Preußen zu den Seinigen. Hierauf kam in gleicher Absicht noch in demselben Jahre Matthias Aquila, Prediger der Ausgewanderten zu Soldau (Dzialdovia), und trug während seines einige Wochen dauernden Aufenthalts ebenfalls zur Vergrößerung der Gemeinde, sowohl aus den Bürgern, als aus den Adeligen, bei. Im Herbst reiste Georg Israel mit Matthias Erythräus oder Czervenka, als Abgesandter des Aeltesten Sionius, von Preußen durch Groß-Polen nach Mähren. Als nun im folgenden Jahr, 1551, die neuen Brüder zu Posen an den Aeltesten Sionius nach Gilgenburg in Preußen sich bittend wendeten, in zwei Briefen, er möchte ihnen einen ordentlichen Prediger und beständigen Lehrer geben, so wurde Georg Israel ausersehen, sie öfter zu besuchen, weil er einen kräftigen Körper besaß, unter allen am Besten die Polnische Sprache sich angeeignet, und die Posner Gegend schon einigemal besucht hatte.

Georg folgte daher diesem Rufe, machte sich mit Gottes Beistand auf den Weg, und kam am

Sonntag Lätare [1]) 1551 nach Thorn. Von hier mußte er über die dort sehr bedeutende Weichsel auf kaum mehr als zwei Spannen dickem Eis passiren, weil die Brücke auf Befehl des Magistrats, der eine heftige Ueberschwemmung fürchtete, abgetragen war. Er ging daher am folgenden Tag aus der Stadt, um zu versuchen, ob er vielleicht zu Pferd über das Eis der Weichsel gehen könnte. Er sah den Weg schon betreten, so daß man glauben konnte, nicht nur ein Pferd, sondern auch einen beladenen Wagen könne das Eis tragen. Er ging also auf diesem Weg zu Fuß weiter, um auch den andern Arm der Weichsel jenseits der Insel zu untersuchen, ob auch dort ebenfalls ein sicherer Uebergang wäre. Und das Eis war zwar an beiden Ufern wohl an einigen Stellen durchbohrt, jedoch nirgends rissig. Wie er aber in die Stadt zurückkehrte, so brach von der Insel, die zwischen beiden Armen liegt, das Eis des Flusses so mit ein Mal mit gewaltigem Anschwellen in Stücke, daß er mit großer Lebensgefahr auf einem solchen Eisstück stehend, von dem heftigen Drang des Gewässers fortgetrieben wurde. In dieser Gefahr rief Israel Gott mit lauter Stimme, indem er den 148sten Psalm anstimmte, um Hülfe an, zugleich aber, durch sein Vertrauen stark, schritt er unverzagten Muthes von einer Eisscholle zur andern, und kam so Schritt für Schritt näher an das Ufer bei Thorn. Wie das der Bürgermeister [2]) Hoffmann sah, der mit dem Volk am Ufer stand, gebot er allen Stillschweigen, damit sie

---

[1]) Reg. p. 101. 102.

[2]) Magister civium seu Proconsul.

nicht durch ihr Zurufen den Muth Israels verwirren möchten. Dessenungeachtet rief das Volk, wie es ihn schon sich dem Lande nähern sah, selbst begierig, ihn gerettet zu sehen, ihn an: zu uns, zu uns. Auch waren die Gebete Israels nicht vergeblich, denn er wurde an die Ziegelhütte, nicht weit von der Stadt, bei dem Garten des Prussius, eines so geheißenen Bürgers, getrieben, und kam glücklich davon. Alle waren voll Erstaunen, wie sie die unverhoffte Rettung des Mannes sahen, liefen herbei, und wünschten ihm Glück zu der merkwürdigen Befreiung aus offenbarer Todesgefahr. Zwei Bürger kamen zu ihm in die Herberge, und wünschten ihm zu dieser großen Gnade Gottes Glück, von denen der eine sagte: ich will diese Begebenheit so meinen Papieren anvertrauen, daß ich die Erinnerung an sie niemals verliere. Denn so lang die Stadt steht, glaube ich nicht, daß einer aus solcher Gefahr mit dem Leben davongekommen ist. Später besuchte ihn auch der Bürgermeister, und wünschte ihm gleichfalls zu dem göttlichen Beistande Glück. Zuletzt dankte Georg in einer Predigt vor den Gläubigen, von denen er schon vorher Kunde eingezogen hatte, Gott, seinem Erhalter, öffentlich. Dieß war lange Zeit für die Einwohner von Thorn ein merkwürdiger Vorfall, die, so oft sie nachher Georg Israel kommen sahen, sich jedesmal an seine Sprünge von Eisscholle zu Eisscholle, und an seine erstaunliche Errettung erinnerten [1].

[1] Adam Wengerscius, der unter dem Namen Regenvolscius diese Notizen in seiner Historia Ecclesiast. Slavonic. Provinciarum mittheilt, scheint diese Geschichte aus dem unmittelbaren Bericht dieses Augenzeugen selbst geschöpft zu haben.

Einige Tage darauf [1]), als die Gewässer sich senkten, setzte er die angefangene Reise fort, und kam nach Posen, wo damals von dem vorbeifließenden Wartha-Strom die Wasserfluth so hoch ging, daß er, auf einem Kahn in die Stadt fahrend, den Schwibbogen des Thors mit ausgestreckter Hand berührte, und auf dem Markte das Wasser über den Rücken der Pferde zusammenschlagen sah. Seine erste Predigt in Posen hielt Georg Israel am Mittwoch vor Palmsonntag im Haus des Andreas Lipczynius, jedoch heimlich, nur vor wenigen Berufenen, die man als warme und zuverlässige Freunde kannte. Von diesen wurde eine sehr verständige und fromme betagte Jungfrau, Catharina Ostrorog, leibliche Schwester der Grafen Stanislaus und Jacob Ostrorog, durch Boten davon in Kenntniß gesetzt, und kam des andern Tags von Pamiantkov nach Posen, wohnte am nächsten Tag dem Gottesdienst bei, und besprach sich darauf mit Georg Israel über Religionsangelegenheiten. In dieselben Versammlungen kam auch Lucas Jancov mit seiner Frau, einer zweiten Schwester der Grafen von Ostrorog. Am grünen Donnerstag [2]) wurde zu Psarskie, einem von Posen einige Meilen entlegenen Landgut, wohin Jancov den Georg eingeladen hatte, er selbst nebst seiner Frau, und einem edlen Diener, Martin Kadzinius, in die Gemeinde aufgenommen, und zugleich mit dem Abendmahl gespeist. Am Tage Soteriorum, oder dem Charfreitage, erklärte sich auch Catharina Ostrorog zu Pamiantkov

[1]) Reg. 103.

[2]) Quarto ante festum Paschae die.

zu der Lehre der Brüdergemeinde mit zwei ihrer Dienerinnen, und nahm bald darauf zu Posen in der Gemeinschaft der Brüder das Abendmahl. Ihre Freude über eine bessere, reinere Lehre sprach sie gegen ihre Freundin, Anna Cansinovia de Kunovo, die schon einigemal heimlich zu Samotulien von einem Priester das Abendmahl unter beiden Gestalten genossen hatte, unverholen und mit der vollsten Ueberzeugung aus, die den Menschen beseelt, der nach langem Suchen endlich das gehoffte Gut gefunden zu haben glaubt[1]).

Als er so die neue Kirche gegründet hatte, sowohl in Posen als auch in der Nachbarschaft, kehrte Georg Israel[2]) nach Preußen zurück, besuchte den krank darniederliegenden Aeltesten, Matthias Sionius, und erquickte ihn überaus mit der erfreulichen Botschaft von dem Wachsthum der neuen Gemeinde. Kaum aber zu den Seinigen in Preußen in Marienwerder und Gardensee zurückgekehrt, (wo er auf eigne Kosten vier Jahre lang der armen Kirche diente,) kam die Nachricht, daß Sionius am 16ten April 1551 gestorben sey[3]).

Dessenungeachtet kehrte zur Zeit des Posner Jahrmarkts Georg von Marienwerder und Gardensee wieder zu der Posner Gemeinde zurück. Auf dieser Reise ward er von einem andern Prediger der Brüder begleitet, dem Joh. Coritanius, einem Deutschen. Während seines Aufenthalts zu Posen, begab er sich öfters nach Psarskie, und hauptsächlich nach Pami-

---

[1]) Reg. 103. 104.

[2]) l. c.

[3]) Reg. 104.

antkov, wohin, um seine Predigten zu hören, Anna Cansinovia kam, ihre Schwester, die Jungfrau Hedwig von Sokolnik, die Frau des Wolfgang Bucovecius, hierauf auch ihr Mann Wolfgang selbst, und die Jungfrau Barbara Jascolec. Sie wurden auch der Fürsorge der Geistlichen untergeben, und nach Verlauf der gehörigen Zeit zum heiligen Mahle zugelassen.

In demselben Jahre kam, um Jakobi, zur Aerntezeit, Jacob Ostrorog aus der Landschaft Cracau nach Ostrorog zurück, und brachte den Felix Cruciger mit sich, der bereits einige Jahre zuvor zu Ostrorog, als noch ein päpstlicher Geistlicher Messe hielt, daselbst gepredigt hatte. Um die Zeit der Weinlese wurde er mit Georg Israel in etwas bekannt.

Als hierauf im J. 1552 Georg Israel aus Preußen wieder nach Posen kam zur Quadragesimalmesse, predigte er bei Lipczynius, und dann und wann bei dem Apotheker Jakob. Der Schneider Martin nebst Frau und Tochter, Margareta, die Magd des Lipczynius und noch einige andere, traten damals zur Brüderunität. Um das Fest Johannis des Täufers ging Israel wieder nach Posen, und predigte in dem Hause des Nicol. Schilling in der Vorstadt. Der Nachmittaggottesdienst wurde in dem Garten des Schneiders Martin gehalten, der eben erwähnt worden ist. Unterdessen fing die Pest in der Stadt zu grassiren an, und viele in Schaaren wegzuraffen. Ehe jedoch Georg von dannen zog, feierte er das Abendmahl in dem Hause des Albert Stammet, der bald darauf starb.

Endlich setzten die Aeltesten der Brüder [1]), da die Nothwendigkeit dieser Einrichtung klar vorlag, an die Stelle des Georg Israel in Preußen, bei den zu Marienwerder und Gardensee wohnenden Ausgewanderten, den Petrus Studenius, und geboten dem Israel, nach Polen zu ziehen. Er schlug daher im Jahr 1553, nach dem Fest Epiphaniä, während die Pest noch grassirte, seinen Wohnsitz zu Posen auf, und bezog eine von Lukas Jankov gemiethete Wohnung, in der er täglich predigte. Eine Nonne, Prareda, hörte ihn mit großer Aufmerksamkeit, und gewann ebenfalls wieder einige durch gottselige Gespräche.

Da aber die Seuche je länger, je weiter um sich griff, trug Georg Israel nicht bloß für seine zu Posen, sondern auch für die in der Umgegend wohnenden Zuhörer Sorge. Aus diesem Grunde begab er sich auch öfters, um zu predigen, nach Pamiantkov.

Es war jedoch diese Ankunft der Brüder aus Böhmen nicht die erste Bewegung, welche der zur Wahrheit strebende Geist in diesem Lande machte. Schon früher hatten selbst unter der Regierung Siegmund des Ersten, der im Jahr 1548 starb, einzelne Geistliche den zu Wittenberg gepredigten Lehren gern Gehör gegeben, und als sein Sohn, Siegmund II., August folgte, ein Fürst, von sanfter, aber etwas schwacher Gemüthsart, den Wissenschaften, aber auch der Indolenz geneigt, erhuben sich gleich bei dem Antritt seiner Regierung sehr bedenkliche Unruhen, die eben so die unumschränkte Gewalt des Königs, wie die Macht der Kirche zu erschüttern begannen. Die

[1]) Reg. 105. u. 61.

stürmischen Reichstage [1]) von 1549 und 1550, wegen öffentlicher und Privat-Angelegenheiten wichtig, auf deren ersterem dem Könige, unter Versicherung des ehrerbietigsten Gehorsams gegen das erlauchte Haus der Jagellonen, aber doch mit bestimmten Worten gesagt wurde: «er sey der Diener der allgemeinen Freiheit, nicht der Herr; er solle nach Vorschrift der Gesetze, nicht nach Willkühr der Laune regieren, denn daß diese nicht wichtiger als das Gesetz sey, dafür sey unter andern durch Schwur und Wort der Könige für die Polen gesorgt und gewahrt worden,» ferner: «daß er seine schöne Gemahlin, Barbara Radzivil, Wittwe des Woywoden Stanislaus Gastoldus, die er nach dem Tode Elisabeths, des Römischen König Ferdinands Tochter, seiner ersten Frau, da er auf keine andere Weise als durch die Hand des Priesters zu ihrem Besitze gelangen konnte, geheirathet und nach seines Vaters Tod öffentlich als seine Gemahlin erklärt hatte, verlassen sollte,» was die Landboten mit einer seit Menschengedenken nicht erlebten Demüthigung fußfällig baten, endlich die widersetzliche Entfernung der Landboten, als der König, auf seine Parthei und den Rath des Johann Tarnowski trotzend, zu Gericht sitzen wollte, auf deren zweiten aber, nachdem von den Landboten abermals auf Vollziehung sämmtlicher Gesetze war gedrungen worden, der König durch die Erklärung, er wolle alle Gesetze seit der ältesten Zeit erfüllen, die ganze Frage hintertrieben hatte, und hauptsächlich durch den Woywoden Tarnowski und den Bischof Samuel

---

[1]) Stanisl. Orichov. Okszi Annales, im zweiten Bande der Leipziger Ausgabe des Dlugoß.

Macziejowski allmählig wieder zu größerem Ansehen gelangte, zeigen die Verwirrung, welche in Polen, wie damals, bei einer neuen Ordnung der Dinge überall herrschte, zur Genüge. Auf dem zweiten Reichstag, 1550 [1]), entspann sich noch ein anderer, anfangs unbedeutender, nachher aber durch den Partheigeist sehr

[1]) In das Jahr 1550 findet man gewöhnlich (z. B. Eichhorn Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, IV. Ausgabe 3. pag. 123. Nicolai Nissen synchronistische Tafeln, Bredow synchronist. Tabellen rc.) die Pacta conventa gesetzt. Wenn man aber damals anfing, dem König zu erklären, er habe so gut Pflichten als ein anderer Bürger, und müsse, ehe er auf Gehorsam Anspruch mache, erst die Bedingungen, welche alle seine Vorfahren eingegangen hätten, erfüllen, so heißt dies so wenig, die pacta conventa aufsetzen, als die Zugeständnisse, welche von Adolf von Nassau an die sogen. deutschen Kaiser, um die Stimmen der Wähler zu erhalten, eingehen mußten, eine Kapitulation genannt werden können. Hartknoch in seiner Respublica Polonica etc. 1678. 8. pag. 230. sagt ausdrücklich: post excessum demum Augusti, cum exteri Principes essent ad regnum promovendi, coeperunt Ordines Regni eligendo Regi certa pacta praescribere, in quae electus Rex juraret, quae deinde in Electione Stephani, Sigismundi aliorumque Regum aucta sunt. Has conditiones Poloni vocant Pacta conventa, ut Germani suas Leges fundamentales, in quas iurant Imperatores, vocant Capitulationem Caesaream. S. jedoch das ganze zweite Kapitel des zweiten Buchs. Vergl. auch Tableau de la Pologne ancienne et moderne, etc. nouvelle Edition par Leonard Chodzko. Paris 1830. Ganz irrig setzt Salvandy in seiner Geschichte Sobieski's Tom. I. pag. 53 (Leipziger Ausgabe), die Pacta conventa in die Zeiten Ludwig des Ersten, der 1335, noch zu Zeiten seines Oheims, Casimir des Bauernkönigs, den Polen die Versicherung gab, das Land niemals mit willkührlichen Auflagen beschweren zu wollen. Die Pacta conventa wurden erst mit der Wahl des Heinrich von Anjou eingeführt, und die Dissidenten waren hauptsächlich Veranlassung derselben.

folgenreich gewordener Streit. Stanislaus Orichovius (Orzechowski), der ausgezeichnete Geschichtsschreiber der ersten Regierungsjahre des Königs Siegmund II., August, erregte nicht nur durch freisinnige Lehre seines Vorgesetzten, des Joh. Dziaduski, Bischofs von Przemysl, Unmuth, sondern drohte auch durch die offen ausgesprochene Absicht, sich zu verheirathen, dem ganzen Klerus ein eben so lockendes als gefährliches Beispiel zu geben. Heftig angegriffen, fand er bei dem Adel, der die Macht der Bischöfe, so lange sie ihn selbst nicht betheiligte, stets respektirt hatte, kräftige Unterstützung, und obwohl man ihm die eine Braut zu ehlichen verwehrte, fand er ohne Mühe eine andere, ebenfalls von adeligem Stamme [1]), mit der er auch wirklich die Ehe vollzog. Durch diesen Eheproceß, denn Orichovius unterwarf sich später vollkommen wieder der päpstlichen Kirche, war die ganze Frage in Anregung gebracht worden, ob die Bischöfe das Recht hätten, in die Freiheiten der polnischen Nation, d. h. des Adels, und seiner Schutzbefohlenen Eingriffe zu thun, und da unterdeß Barbara anerkannt, zu Krakau als Königin gekrönt [2]), aber auch

[1]) Magdalena Chelm.

[2]) Gekrönt im Nov. 1550, gest. VIII. Id. Maj. 1551. — Die Bischöfe hofften, nach Reg. 208, durch ihre Genehmigung der Heirath, dem König, ohne Wissen der Senatoren und des Ritterstandes, ein Edict gegen die Ketzer abzudringen, worin er versprach, von nun an keine der Ketzerei Beklagten mehr in den Senat aufzunehmen, oder Würden auf sie überzutragen. Sollten solche angegeben werden, die unter dem Schein des Christenthums der Katholischen Lehre Abbruch thäten, wolle er sie verbannen. Gegeben zu Cracau, 1550, Idib. Dec. Nicolaus Lutomirski verschaffte sich

bald darauf verstorben war, so hatte sich die frühere, auf diesen Streit gerichtete Theilnahme der Nation ganz auf den Handel mit den Bischöfen geworfen, der durch des Orichovius Ehe angeregt, und durch andere Mißverhältnisse genährt wurde. Der Mantuaner Franz Stancarus [1]), an des Franz Lismaninus Stelle als Professor der ebräischen Sprache nach Krakau berufen, hatte durch seine auf dem Katheder kund gegebene Anhänglichkeit an die neue Lehre [2]), und zwar an die der Zwinglianer, dem Bischof Samuel Maczie-jowski Anstoß gegeben, war in das Schloß Lipovicz gefangen gelegt worden, von da, mit Hülfe guter Freunde, entronnen, und hatte bei Nicolaus Olesnicius, dem Herrn des in der polnischen Reformation so überaus wichtigen Ortes Pinczov eine Freistätte gefunden. Hier wurde nun ernstlich die Reformation angegriffen, jedoch, ohne die Mönche im Besitz ihres Klosters und ihrer Kirche zu stören, das Abendmahl, nach dem Gebrauch der Reformirten, in einem Privathause gefeiert. Diese Neuerung stellte nun selbst die Ehe des Orichovius in den Hintergrund, und Nicol. Olesnicius wurde von dem Joh. Przerenbski, dem Proepiscop.

---

eine Abschrift und theilte sie auf den Provinzialtagen mit. Es kam nicht zur Vollziehung.

[1]) Ueber Stancarus s. Walch Introductio in libros Eccl. Luther. Symbol. p. 792. 793. Bayle Dict. Crit. pag. 2788. Wigandus de Stancarismo. Fabricius in amoenit. theol. p. 287. Vergl. auch Walch Einleitung in die theologischen Streitigkeiten. 1733. Kap. III. §. VIII.

[2]) Nach Löscher Hist. mot. Thl. III. Kap. III. p. 36 – 74. II. wäre Stancarus, seinen absonderlichen Irrthum abgerechnet, als ein Anhänger Luthers zu betrachten.

zu Krakau, da Samuel Macziejowski gestorben war, vorgeladen und von dem Bischof von Cujavien, Andreas Zebrzydovski heftig angeklagt, jedoch in Betracht seiner vornehmen Abkunft (er gehörte zu dem Geschlechte der Sienienski,) mit der Bedingung begnadigt, den Stancarus von sich zu entfernen. Dieser flüchtete sich nun, 1551, nach Königsberg, wo er in den Streit mit Osiander gerieth, indem Osiander [1]) behauptete, Christus sey Erlöser der Menschen nach seiner göttlichen, Stancarus aber, er sey es nach seiner menschlichen Natur. Allein durch die Entfernung des Stancarus war der einmal rege gemachten Forschung nicht ein Ende gemacht, sondern es blieb Pinczov nach wie vor eine Pflanzschule der sogenannten Ketzerei. Das eigenmächtige und rechtswidrige Verfahren des Bischof Johannes Dziaduski von Przemysl gegen den Stanislaus Stadnicius, Herrn von Dubiec [2]) der einem unbedeutenden Ketzer, Namens Albert, von dem man weiter nichts weiß, Zuflucht gegeben hatte, und den der Bischof, als einen Abwesenden, ungehörter Sache verurtheilte, in den Kirchenbann that, als ehrlos erklärte, seiner Ehren und Würden beraubte, und seine Güter confiscirte, erzeugte eine allgemeine Erbitterung, indem dieser auf der Versammlung zu Proszov [3]) die gegen Orichovius, Martin Krovicius und andere verübten Un-

---

[1]) Hartkn. Preuß. Kirchenhistorie. Buch II. Kap. 2.

[2]) Im December 1551.

[3]) In Proszov hielt das ganze Krakauer Palatinat seine dem allgemeinen Reichstag damals um 6 Wochen vorausgehenden Conventus Particulares, oder Comitiola; Poln. Seymiky.

gerechtigkeiten erwähnend, an die alte Ordnung der Vorfahren erinnerte, daß Urtheil über Leben und Ehre nicht einmal dem König allein zustehen sollte, sondern dem öffentlichen Reichstag, und den Baronen des Reichs, unter Vorsitz des Königs zu übertragen sey, damit niemand durch ein Privaturtheil Leben und Ehre in Polen verliere. Er forderte daher die Versammlung des Adels auf, den Landboten, nach dem Privilegium Jagello's die Forderung zu ertheilen, daß auf jener uralten Verfügung [1]) streng bestanden wer-

[1]) Unter die Vorrechte des Polnischen Adels wird jenes nemlich nicht als das Letzte gerechnet, daß weder Richter, noch Capitane, noch Palatine, noch der König selbst einen irgend eines Verbrechens beschuldigten Adeligen ergreifen, gefangensetzen, oder seine Güter dem Fiscus zusprechen darf, (mit Ausnahme der Ergreifung über Frauenraub, Landfriedensbruch, und Diebstahl,) bevor er verurtheilt ist. S. Hartknoch Respubl. Polon. Lib. II. Cap. V, woselbst die Beweisstellen. Dazu kommt, daß die Polnischen von Adel über ihre Untergebenen Gewalt zu Leben und Tod hatten. Fredro in Fragmentis Polit. num. 14. pag. 294 sagt: "Ein jeder von uns Polen ist über seine Leute und Güter gewissermaßen ein Monarch im Kleinen." Daraus ging hervor, daß kein Mensch, als eben der Gutsherr (so zu sagen), selbst über die Untergebenen irgend eine Gewalt ausüben durfte. Bei einem Streite, den die Bauern des Herrn Johannes Plaza und des Herrn Johannes Necanda de Grzegorzewice mit den Bürgern von Lelov hatten, die sie vor den Richter des Königlichen Hofes citirten, wurde dieses alte Recht im Jahr 1366 zu Krakau von Casimir dem Großen aufs Neue bestätigt und von Wladislav Jagello im Jahr 1428 abermals bekräftigt. S. Hartknoch Resp. Pol. Lib. II. Cap. V. 13, wo das Weitere nachzulesen ist. Wie elend daher diese unumschränkte Macht auf der einen Seite, und vielleicht in den meisten Fällen für das Wohl der Untergebenen wirken mochte, so war sie doch in solchen, wie die vorliegenden, nicht anders als heilsam zu nennen. (Es ist

den, die Bischöfe in ihre Schranken zurückgewiesen werden, und alle gegen dieses Privilegium erlassenen Urtheile null und nichtig seyn sollten. Da nun erst im October der Bischof von Krakau, Andreas Zebrzydowski gegen den Conrad Krupka [1]), einen Verdammungsspruch wegen Ketzerei, obwohl ohne Uebertretung der rechtlichen Formen, gefällt hatte, auf gleiche Weise der Erzbischof von Gnesen, Nicolaus Dzirgovski, gegen den Christoph Lassocius und den Jakob Ostrorog, beide von den ältesten Häusern, ohne freilich ihren Aussprüchen vollziehende Kraft geben zu können, so wurde auf allen vorbereitenden Versammlungen den Landboten der Auftrag gegeben, auf dem

---

dies das berühmte Gesetz: neminem captivabimus, nisi jure victum aut in crimine deprehensum; auch bestätigt von Wladislav Jagello auf dem Reichstag zu Brzesc-Litewski 1430.)

[1]) Piasec. p. 50. cum Episcopus Cracov. Andreas Zebrzydowski de haeresi Lutheri accusatum Krupká Przecláwski iudicasset, eumque propterea infamia notasset, aeque Catholici atque haeretici Equestres adeo insurrexerant contra eandem potestatem Ecclesiasticam, ut in Comitiis Petricoviae A. 1552 celebratis, nullum negotium publicum tractari permiserint, nisi prius Rex illam judicii Episcopalis sententiam, quoad poenam infamiae Judicialis (de veritate fidei nonnisi Episcopos iudicare posse nemo diffitebatur) abrogasset. Ac exinde omnium Judicii Ecclesiastici contra Equestres decretorum executio fuit suspensa, quousque inter utrumque ordinem intercedentium controversiarum universalis compositio perficeretur, cum eousque contra excommunicatum ab illo judicio, si intra unum annum absolutionem non obtinuisset, consueverit Cancellaria Regia dare ad Praefectos locorum Regios, mandata executionis, qualia dari solent contra proscriptos a Rege, vel Judicibus Terrarum Equestribus. Lex quoque tunc fuit lata, ut excommunicati a Judice Ecclesiastico, locum standi haberent in Judiciis Equestribus, quem antea non habuerunt.

nächsten Reichstag auf Beschränkung dieser Gewalt der Bischöfe um so mehr zu dringen, als dadurch die heiligsten und unverletzlichsten Rechte, die der polnischen Freiheit, gefährdet würden. Unter diesen Aussichten wurde am 1sten Febr. 1552 der Reichstag zu Petrikov eröffnet, bei welcher Gelegenheit, als der Abt von Vitov das Hochamt hielt, bereits mehrere bei der Erhebung des Hochwürdigen, während der König, der Senat und die übrigen Anwesenden andächtig niederfielen, das Gesicht wegwandten, Raphael Leszczynski aber, vorher Woywode von Brzest, mit dem Hut auf dem Kopf, vor dem König stehen blieb. Eben derselbe hielt, durch das Vertrauen des übrigen Adels beauftragt, das er durch den großmüthigen Zurücktritt aus dem Senatorenstand zum Ritterstand sich verdient hatte, eine sehr kräftige Rede, in der er den König beschwur, er möchte eingedenk seyn, daß seiner Treue das Scepter übergeben sey: daß sie ihn mit freier Wahl zum König erwählt hätten, und seiner Treue alle göttlichen und menschlichen Rechte, ihr Leben, ihre Ehre, und ihr Hab und Gut unterworfen glaubten: daß sie aber durchaus nicht wollten, daß er diese seine Königliche Macht theile, sondern sie ungetheilt gegen sie ausübe: daß daher die Macht der geistlichen Großen, durch allgemeinen Beschluß, in ihre Schranken durch ihn auf diesem Reichstag zurückgewiesen werde, welche, zum Wohl und zur Erhaltung der Menschen gegründet, auf einmal sich zu ihrem Unheil und Verderben verkehre. Diese allgemeine Ungunst der Bischöfe benützend, knüpfte auch Orichovius wieder Unterhandlungen an, und fand besonders durch den Kanzler Petrus Kmitha, einen allesvermögenden Mann, der

vorher ihm entgegen, nun für ihn war, völlige Verzeihung [1]). Da nun die Bischöfe in großer Verlegenheit waren, nachgeben aber auf keine Weise zu dürfen glaubten, so entschied der König, nachdem der Bischof Andreas Zebrzydowski in einer sehr geschickten Rede ihr Recht vertheidigt hatte, nach einer fast zweimonatlichen Bedenkzeit und vergeblichen Versuchen, einen andern Ausweg zu treffen, oder Eintracht herzustellen, durch den Kanzler Johann Oczieski, er glaube, daß den Bischöfen über die Ketzerei das Urtheil zustehe, und dieß scheine ihm nach der Frömmigkeit und den alten Gesetzen Polens billig. Obschon gegen diesen Königlichen Ausspruch die Landboten und die Senatoren nicht zu murren wagten, befiel doch alle tiefer Unmuth, und es wurde endlich durch einen Privatvergleich mit den Bischöfen dahin verglichen, daß innerhalb eines Jahres die Bischöfe sich der Ausübung ihrer Gewalt enthalten, von Seiten des Adels aber niemand zu einer Secte treten, und daß man sich indeß gemeinschaftlich berathen wollte, wie die Gesetze Polens mit den Gesetzen der Bischöfe zu vereinbaren, und wie ohne Beeinträchtigung der vaterländischen Gesetze der bischöflichen Gewalt von den Polen könnte Folge geleistet werden. Dieses, gleich dem deutschen Interim,

[1]) Aus seinen spätern Schriften zeigt sich, daß ihm sein damaliger Kampf später in einem unangenehmen Lichte erschien, und er nachher stets sich mit der römischen Kirche gänzlich auszusöhnen bemüht war. Bekanntlich ist die Danziger Ausgabe seiner Annalen, um diesen Streit, der den Klerus in großer Schwäche darstellt, zu übergehen, am Anfang des vierten Buchs verstümmelt; die Ausgabe bei Dlugoß ist vollständig.

halbe Mittel hatte jedoch die Folgen, daß man mit größerer Erbitterung den Reichstag verließ, als man ihn besucht hatte, daß die alte Nichtachtung der Geistlichkeit nun so weit ging, daß man ohne Scheu neue Lehren predigte und annahm, und die Geistlichkeit, weil sie, trotz des Königlichen Ausspruchs, ihre Macht für entscheidende Fälle zu schwach fühlte, ohnmächtig zusehen mußte, wie ihr immer strafloser Hohn gesprochen wurde.

War nun das Hinderniß, welches von Seiten des Staats Religions-Neuerungen verwehrte, so schwach, daß vielmehr die Ohnmacht der bischöflichen Gewalt völlig ersichtlich wurde, so waren auf der andern Seite eine Menge Aufforderungen vorhanden, das Werk der Reformation auf alle Weise zu beginnen. Das ärgerliche Leben der Geistlichkeit, hohen und niedrigen Standes, forderte laut auf zu einer Verbesserung der Zucht, und die neu erwachende Wissenschaftlichkeit, unter dem ersten Siegmund bereits mild [1]) genährt, verbreitete unter seinem milden, und

---

[1]) Reg. 208. — Wohl aber hatte er, auf Drängen und Treiben des Klerus, im Jahr 1543 ein Edict zu Krakau erlassen, daß keine Bücher aus Deutschland, wodurch der Stand der Kirche erschüttert werden könnte, in Polen eingeführt werden sollten. Ja er wollte sogar verhüten, daß keine jungen Polen mehr nach dem mit Ketzerei angesteckten Deutschland geschickt würden. — Reg. p. 207. Stan. Orichov. in Chimaera p. 81. 82. — Hosii Opp. C. XXIV. de Concil. Oecum. fol. 22. b. Das erbauliche Wunder, durch welches die Polen bei der katholischen Confession erhalten wurden, siehe Seckendorff Hist. Luther. zum J. 1545, in Fricke's Uebersetzung (1714) pag. 2519, der es aus Raynold Nr. 62, und dieser aus Stephani Damalevicii Historia Gnesensium Archiepiscoporum

für geistige Wahrheit empfänglichen Sohne ihr durchdringendes Licht auf alle finstern Stellen des alten Aberglaubens und geistigen Despotismus. Der Beichtvater des Königs selbst und seiner Mutter, Franz Lismaninus [1]), ein Franciscanermönch, von Corcyra gebürtig, nach allem, was man von ihm weiß, ein geistig reich begabter und hell denkender Kopf, mit den Gebrechen des geistlichen Standes aus eigener Erfahrung wohl vertraut und sich der Unnatur des mönchischen Zwanges um jeden Preis zu entschlagen begierig, brachte neuere Ansichten in die unmittelbare Nähe des Königs [2]), wurde von ihm mit dem Auftrag in das Ausland, hauptsächlich nach der Schweiz und Frankreich, geschickt, Bücher über die neue Lehre zu kaufen, nahm, auf Calvin's und Socin's Zureden zu Genf im Jahr 1552 sogar ein Weib, und erhielt, trotz dieses ärgerlichen Abfalls, dennoch vom König die Erlaubniß zur Heimkehr. Der Hofprediger Laurentius Prasnisius, bekannter durch seinen Beinamen Discordia, gehört ebenfalls zu den Namen, welche die neue evangelische Lehre begünstig-

---

genommen hat. Von dem Bischof Peter Gamrat, (welcher das angeführte Gesicht hatte,) äußerte der Königliche Hofnarr, es gäbe zwei in Polen, die immer lögen, Peter Gamrat und Samuel Maczieiovicz, jener, weil er, ohne etwas zu wissen, versichere, er wisse Alles und habe an allen Berathungen Theil; dieser, weil, wenn einer irgendwas von Staatsangelegenheiten von ihm wissen wolle, er sich für ganz unwissend ausgebe. Vitae et series Episcop. Plocens. Auct. Stanisl. Lubienski, in desselben Operib. posth. Antv. 1643. fol. pag. 376.

[1]) Reg. 124. 544.

[2]) Reg. 127.

ten, und selbst mehrere Bischöfe bezeigten sich theils mehr, theils weniger, theils aus eigener Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer kirchlichen Umänderung, theils aus unlauteren Beweggründen der Eitelkeit und persönlicher Vortheile getrieben, den neuen Lehrern nicht ungünstig. Seit dem unerfreulichen Studententumult zu Krakau 1549 [1]) war eine Menge der polnischen Jugend auf die auswärtigen Universitäten gezogen, und brachte von da, besonders von dem am meisten blühenden Wittenberg, einen strebenden Geist zurück. Auch die nahegelegene Schule zu Goldberg [2]), unter der Leitung des verdienstvollen Valentin Trocendorf, der ihr über 30 Jahre als Rector vorstand, ein glücklicher Nachahmer Melanchthon's, und strenger Beobachter der Schulzucht [3]), trug zur Verbreitung der evangelischen Lehre bei. In ihr gewann besonders Raphael Lesczynski, Woywode von Brzest in Cujavien, und nachher Castellan von Srem, in dessen Familie die Anhänglichkeit an die evangelische Lehre dauernder blieb, als bei anderen, die Liebe, welche ihn als standhaften Bekenner des Evangeliums ausgezeichnet hat. Und wenn auch die größere Zahl der Polen der herrschenden Kirche zugethan blieb, und von einer allgemeinen Kirchenversammlung, wie damals so viele Fürsten und Völker, in gläubigem Sinne das Werk der Kirchenverbesserung, nicht aber die Befestigung der alten Ordnung erwarte-

---

[1]) S. Stan. Orichov. Ann. Lib. II.

[2]) Reg. p. 79.

[3]) † 1556 Apr. 26. am Schlagfluß. — Auch Erasmus Gliczner war sein Schüler.

ten, und aus diesem Grunde in den Stimmen der einzelnen Männer, welche sich laut erhoben, einen vorgreifenden Abfall zu sehen vermeinten — ein Wahn, der noch heute dem südlichen Deutschland den Druck des pfäffischen Unwesens bereitet —; so waren doch unter den bereits für die neue Lehre Gewonnenen so viele und solche Namen, daß, könnten Ahnen und Titel [1]) ein solches Werk überhaupt fördern, die Reformatoren in Polen dadurch nicht minder als in andern Ländern Vorschub sich gethan fanden. Die alte Freiheit des Adels aber gab den auf ihren Schlössern, Dörfern und Städten sich befindenden Neugläubigen vollkommene Sicherheit, welche Niemand, als König und Reichstag selbst, aufzuheben vermochte, wie es gegen den Franz Stancarus geschehen war; so wie aber diese Freiheit der Bischöfe einmal angefochten war, so war ein Angriff auch schon für einen Sieg zu erachten, und leicht zu begreifen, daß, um die Bitte eines Bischofs zu befriedigen, der König nicht jederzeit seine eigenen Rechte, seinem beleidigten Volke

[1]) Verzeichnisse dergleichen Namen z. B. in dem, den Briefen des Aloys. Lipoman und Nicolaus Radzivil, angehängten Gedichte des Andreas Tricessius. — Uebrigens darf man, wie schon die Familie des Nicolaus Radzivil, oder auch des Johann Zamoysky lehrt, nicht glauben, daß alle diese Familien fortwährend an dem neuen Glauben festhielten. In Polen gehörten dazu die Grafen von Gorka, die Grafen von Ostrorog, die Zborowski, Myszkovsky, Cicocki, Olesnicki, Sienenski, Firlej, Stadnicki, Branicki, Lubomirski, Slupecki, Opalinski ꝛc. In Lithauen die Fürsten von Radzivil, die Grafen Chodkievicz, die Sapieha, Woina, Wolowicz, Pac, Tyszkievicz ꝛc.

gegenüber in Gefahr setzen würde. — So viel haben wir einschalten zu müssen geglaubt, um die äußere Erleichterung, welche die Brüder bei ihrer Einwanderung vorfanden, begreiflich zu machen.

Georg Israel, nun seit 1553 als Prediger der neuen Gemeinde zu Posen bestellt, hatte auf mannigfache Weise seinen neuen, noch wenig sichern Standpunkt zu befestigen. Er hatte schon von dem Jahr 1551 [1]) die junge Gemeinde in Posen zu bestimmten Zeiten von dem Herzogthum Preußen aus besucht, und als er sich dort förmlich niederließ, im Jahr 1553, so predigte er im Anfang, aus Furcht vor Verfolgung, das Wort Gottes in Geheim. Damit nemlich nicht die Stimmen der singenden Gemeinde, und die Worte des Predigers draußen gehört würden, wurden die Fenster der Gemächer mit Federbetten (Kissen, Polstern) verstopft, und zuverlässige, vor die Hausthüre gestellte Wächter ließen keine Unbekannten eintreten. Als dieses Benedict Isbinski, Bischof von Posen, erfuhr, stellte er 40 Meuchelmörder auf, die den Georg Israel umbringen sollten. Allein dieser entging glücklich allen Nachstellungen, indem er seiner Pflicht zwar eingedenk blieb, aber in veränderter Tracht die Wohnungen der Frommen besuchte, so daß ihn die Mörder nie kannten, weil er sich bald in der Tracht eines Hofbeamten, bald eines Kutschers, bald eines Kochs, bald eines Handwerkers, ihren Augen zeigte. [2])

---

[1]) Reg. p. 218.

[2]) Hieher gehört die abgeschmackte Hexengeschichte, welche einerseits zeigt, daß Georg Israel mit aller Geistesstärke dem allgemeinen Aberglauben seiner Zeit eben so wie ein Anderer

Als im Jahr 1552 Andreas Czarnkovius auf den Jsbinski folgte, hatten die Brüder immer noch einen schweren Stand, indem auch dieser von den Domherren (Kanonikern) gereizt, sie beunruhigte. Erstlich rief er einen Posner Bürger, Georg Gricer vor, der sich auch der Ladung folgsam bewies. Die Hauptpunkte der Klage waren, erstlich, daß er nicht an dem Römischkatholischen Glauben hänge, den das Reich Polen längst ergriffen habe und bekenne, son-

---

unterworfen war, andererseits ein schlagendes Beispiel von dem mit häßlichem Aussehen verbundenen Verdacht der Hexerei gewährt. Reg. p. 218. Idem, huc atque illuc ex Borussia in Poloniam, et vice versa, commeans, audivit noctu, in diversorio pagi Ilowcii ultra Posnaniam, Diabolum hisce verbis sagam alloquentem: Veniet, ad te, inquit, crastino die Paulus quidam, rem furto amissam percontaturus. Etsi vero famula argentum surreptum in culmine domus absconderit, tu tamen Pauli uxorem criminator. Georgio malitiam Satanae demiranti, et domo, prima luce egresso, occurrit Paulus ille anhelus: quo de nomine salutato, rogat festinationis causam, ac respondenti, enarrat id, quod in tenebris audiverat. E vestigio rusticus domum reversus, argentum sub tecto absconditum reperit. Nihilominus tamen, quo instituerat iterum profectus, postquam suam conjugem a Saga furti accusari audit, correptam lamiam mendacem nihil Satanam veritus, pro meritis tractat. Catharinae haec habuit nomen, anno 1567 a Daemone strangulata, in carcere Posnaniensi, in quem a Comite Jacobo Ostrorogo, Praefecto Maj. Pol. Generali, detrusa erat, aspectu, ut sunt omnia organa Satanae, horrenda. Joachimus Bucovecius Propraefectus toxico sublatam ab illis existimabat, quorum uxoribus Magistra in veneficiis fuit. Ejus insignis maleficii id esto exemplum: quod conducta a quodam malo, levi admodum precio pistori cuidam Posnaniensi usque adeo nocuerit, ut non nisi atri coloris panes, e pura siligine semper coxerit, redactus ob id in pauperiem. — Eine höchst lehrreiche und erbauliche Hexengeschichte!

dern einer andern Secte, der der Pikarden, welche die Kirche schon längst verdammt hätte, zugethan sey: zweitens, daß er von Gehorsam, Glauben, und Gebräuchen der Römischen Kirche abfalle, und sie auf alle Weise verwerfe: drittens, daß er gewisse Conventikel in seiner und anderer Bürger Wohnung, nahe und außerhalb der Stadt, bei Nacht und Tag mit andern Genossen derselben Secte anstelle: viertens, daß er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nehme und auch andere dazu berede: fünftens, daß er seine Kinder zu einem Pikarden, Johann Rokita, der bei der Wittwe des Stammet wohne, in Unterricht schicke. Auf diese Klage antwortete Gricer nichts, sondern erhielt zwei Wochen Frist. Er erschien jedoch nicht wieder, und wurde auch nicht wieder vorgeladen.

Derselbe Bischof citirte den Apotheker Jakob und den Schneider Seraphin, verurtheilte sie, weil sie den Papst nicht als Haupt der Kirche anerkannten, der Ketzerei, und übergab sie der weltlichen Obrigkeit zum Verbrennen. Als aber Lucas, Graf von Gorka, Palatin von Posen, dieß erfuhr, führte er mit Stanislaus, Grafen von Ostrorog, und einigen andern Adeligen sie aus dem Rathhause weg und setzte sie in Freiheit. Auch griff sie der Bischof nachher nicht mehr deshalb an.

Kurze Zeit hierauf forderte der Bischof den Schneider Paul, genannt Organista, vor Gericht, und befragte ihn nach der im Canonischen Recht vorgeschriebenen Weise nach seinem Glauben. Dieser aber gab auf die Fragen des Bischofs keine Antworten, sondern bekannte sich zum Christkatholischen Glauben und be-

theuerte, er gehöre ihm zu und wolle von ihm nicht weichen, bis er aus Gottes Wort des Irrthums überwiesen werde. Nach langer Unterredung ließ ihn der Bischof ins Gefängniß werfen, wo er zehn Tage in Fesseln lag. Dann wurde er freigelassen, auf Bürgschaft, daß er binnen zweier Wochen vor dem Bischof in einem Flecken, Ciazeno, den er zu bewohnen pflegte, erscheinen wollte. Als der bestimmte Termin herannahte, kamen in Pysdrium, einer Königlichen Stadt, die Magnaten zusammen, unter welchen Johann Tomicius, Castellan von Rogosn, Jakob, Graf von Ostrorog, Raphael, Graf von Lesczynski, Präfect von Radziejovicz, Albert Marsevicz, und sehr viele Adelige, und ihre Diener mit ihnen, so daß ihre Zahl über hundert Pferde stieg. Alle diese zogen an den Hof des Bischofs. Dem Schneider war die siebenzehnte Stunde zu seiner Erscheinung bestimmt. Wie dem Bischof gemeldet wurde, die Großen nahten mit großem Gefolge, beschleunigte er den Ausspruch gegen den Paul, und verdammte ihn der Ketzerei, ehe noch jene herzueilen konnten. Als die Sache vorbei war, ging er ihnen beim Eintritt entgegen und begrüßte sie mit der größten Freundlichkeit, als wäre er mit jenem Ausspruch ganz unbekannt. Auf ihre Erkundigung aber erwiederte er: Ihr seyd zu spät gekommen, er ist bereits in der dazu bestimmten Stunde verurtheilt worden. Sie befragen sich dann über jene irrigen Lehren, wegen deren er für einen Ketzer wäre erklärt worden. Wie der Bischof keine nachweis't, so werden sie unwillig, und erklären, es sey unbillig, einen Menschen ohne augenscheinliche Nachweisung seiner Schuld, zu verdammen. Worauf jener zur Ant-

wort giebt: ich wundere mich, daß Ihr Euch deshalb gegen mich ereifert, als wenn ich einem aus Eurem Stande ein Unrecht angethan. Aber da nehmt Ihr Parthei für einen gemeinen Menschen, und noch dazu einen Schneider. Hierauf gab ihm Ostrorog mit einiger Heftigkeit zur Antwort: Wir sehen nicht auf den Schneider Paul, noch auf sein Handwerk, sondern wir sehen voraus, daß Du das, was Du jetzt gegen den Schneider thust, später unternimmst gegen den Marsevicz, oder den Tomicz, oder den Ostrorog: wenn solche Gerichte statt haben dürfen, in denen Du selbst Kläger, Zeuge und Richter bist, und zwar nicht öffentlich, sondern heimlich, in einem Winkel, daß Marsevicz ein Ketzer, also dem Feuer zu übergeben sey. Das, sagte Ostrorog, wollen wir verhüten. Warum soll uns verborgen bleiben, aus welchen Gründen Paul Organista für einen Ketzer ist erklärt worden, damit auch wir uns vor dergleichen in Acht nehmen? Denn wer weiß, ob nicht ich eben das glaube, was dieser Schneider Organista? Und so wäre ich, nach Eurem Bischöflichen Urtheil, ein Ketzer. Als der Bischof dies gehört, entschuldigte er sich schmeichelnd und sagte: Gott wolle das verhüten, mein Herr Ostrorog; wir wissen, wie wir uns gegen Dich zu benehmen haben; denke nicht solches von uns. Unterdessen wurde der Tisch gerüstet, und Ostrorog mit den Uebrigen ersucht, seine Hände zu waschen. Aber in seinem Eifer beharrend, sagte er: Wenn ich bei einem solchen Richter Brod äße, würde es mir vielleicht in Gift oder Eiter verwandelt werden: ich thue es nicht: eilte aus dem Zimmer, bestieg seinen Wagen und fuhr fort. Ihm folgten die Andern, auch

die, welche bereits die Hände gewaschen hatten, und begaben sich nach Pysdrium, wobei sie den Schneider Paul mitnahmen: und dort ließen sie sich zu essen geben.

Nicht [1]) lange darauf, als Georg Israel am 1sten May, dem Tag Philippi und Jakobi, im Jahr 1553 seine Predigten im Hause des Grafen Ostrorog schon mehr öffentlich hielt, ließ ihn Joh. Coscilecius, General-Präsident von Groß-Polen, zu sich auf die Burg kommen. Er hörte seine Auseinandersetzung der Glaubensartikel unter vier Augen an, mißbilligte auch die Confession nicht, erinnerte ihn jedoch der bevorstehenden Gefahren, und rieth ihm, sich aus der Stadt zu entfernen. Er wurde in Frieden entlassen, blieb einige Zeit in Posen (wahrscheinlich bis ihm die Stelle in Ostrorog selbst zu Theile ward), und setzte, solang er zu Hause war, keine Predigt aus. Bald aber gelang ihm Verbreitung und Befestigung seiner Lehre auch in der Nachbarschaft. —

In dem nahen Ostrorog befand sich Felix Cruciger von Scebresin, dem Papstthum zwar entfremdet, aber für eine richtigere Lehre noch nicht entschieden. Zugleich war auch Franz Stancarus, nach dem kurzen, aber durch seinen Streit mit Osiander verewigten, Aufenthalt in Königsberg, daselbst wieder aufgenommen, und gastlich beherbergt. Beide fürchteten, es möchte ihrem Vortheil Eintrag thun, wenn der Graf Ostrorog zu den Brüdern abfiele, die sie selbst noch nicht recht kannten; sie gaben ihm daher zu wiederholtenmalen den Rath, den Georg, der aus verpeste-

[1]) Reg. p. 221.

ten Gegenden komme, von seinen Gütern, und besonders von Pamiantkov, das nur drei Meilen von Posen entfernt ist, zurückzuhalten. Der Graf gab auch ihren Worten Gehör, schrieb deshalb an Georg, und übergab die ganze Sache seinem Hofbedienten und Amtmann des Bezirks Pamiantkov und Sokolniki, Albert Wengersciu s de Wengierki. Dieser übergab daher dem Georg den Brief seines Herrn in dem Hofe der Frau von Cansinov, als er daselbst in einer Versammlung der Gläubigen Gottesdienst gehalten hatte. Ueber den Inhalt des Schreibens war Jakob Cansinov, Herr des Orts (obschon damals noch nicht der Brüdergemeinde zugesellt, denn nur seine Frau und einige Diener hatten sich ihr angeschlossen), und die übrigen Zuhörer erschrocken, und besorgten Gefahr für Georg. Dieser jedoch wurde dadurch keineswegs bestürzt; denn, hatte er gleich nur wenig den Grafen selbst kennen lernen, so entnahm er doch leicht, daß der Brief von ihm nicht aus Zorn und Haß geschrieben sey, weil der Graf die Bücher der Brüder, die in das Lateinische übersetzte Böhmische Confession, und die Böhmischen Gesänge gerne las, sondern daß er es durch Crucigers und Stancarus Worte angetrieben geschrieben habe. Später traf jener Präfect (Amtmann) von Pamiantkov, Albert Wengerski, den Georg, und sagte: «Weißt Du nicht, daß Dir der Zugang dieser Gegend untersagt ist, und daß Du, damit die Pest nicht hieher verbreitet werde, sogar mit Gewalt verjagt werden sollst? Ich meines Theils will Dich schonen, aber hüte Dich vor andern Dienern meines Herrn.» Worauf ihm Georg antwortete: Nicht ein Haar wird von meinem

Haupte fallen, ohne den Willen meines himmlischen Vaters. So geschah ihm kein Leides, und er ließ von der Ausübung seines Berufes nicht ab. Zu Posen aber zog Israel, auf den Schutz der Catharina Ostrorog bauend, aus seiner frühern, durch Lucas Jankov ihm verschafften Wohnung, in den Hof des Jakob Ostrorog in der Vorstadt, wohin auch das Volk kam, um ihn zu hören. Nach einiger Zeit begab er sich zu Wolfgang Bucovec in Sokolniki, einem andern Dorf dieses Namens, das nur eine Meile von dem Städtchen Ostrorog entfernt ist. Von da begab er sich zu Jakob Ostrorog in der festen Zuversicht, er werde jetzt schon besser gegen ihn gesinnt seyn als damals, als er ihm sein Gebiet untersagte. Ostrorog ging auch wirklich dem Georg vor dem Hause entgegen und begrüßte ihn sehr höflich. Sein Prediger, Felix Cruciger, that ein Gleiches. Es wird ein langes Gespräch über Religion geführt; beide loben Lehre, Einrichtung und Gebräuche der Böhmischen Brüder. Um sich dem Grafen, der die Gebräuche der Brüder bei Austheilung des Abendmahls zu sehen wünschte, gefällig zu beweisen, geht Georg wieder nach Posen und bereitet seine Gemeinde zu der feierlichen Handlung vor. Ostrorog, von Cruciger begleitet, kommt am bestimmten Tag; beide wohnen dem Gottesdienst bei, und beobachten die Art der Austheilung des heiligen Mahles genau. Von dieser Zeit wurde der Graf Ostrorog den Brüdern immer gewogener. Nur machte ihn die Anwesenheit des Felix Cruciger, den er, um die Kirchen in seinem Gebiete zu reformiren, mit sich gebracht hatte, und des Stancarus von Mantua, den er aus gleichen Gründen an

seinem Hof hielt, noch etwas bedenklich. Indessen, während diese ihn abhielten, lernte er die Lehrart, die Zucht und die kirchlichen Gebräuche der Brüder aus Umgang, Ausübung und ihren Schriften vollständiger kennen.

Unterdessen, da er sich noch immer nicht recht für die eine oder andere Parthei entschließen konnte, brachte seine Frau, Barbara Stadnicia, die Geistlichen der Böhmischen Brüder dahin, daß in dem Schloß zu Ostrorog ein Privatgottesdienst gehalten wurde, dem sie mit ihrem Frauenzimmer, und nicht Wenigen vom benachbarten Adel beiwohnte. Der Graf selbst aber befand sich in einem andern Gebäude des Hofes bei einigen, dem Päpstlichen Glauben zugethanen Gästen. Da [1]) ihn diese aufhetzten und einer von ihnen sagte: Wenn meine Frau so in mein Haus Ketzerei einführte, selbst mit Schlägen wollte ich sie zur Ordnung bringen — so gerieth Jakob Ostrorog in heftigen Zorn und rief: Nun will ich sie gleich aus dem Konventikel fortschleppen und hieher bringen. Er ergriff eine Peitsche, um sie zu schlagen, und trat damit in das Gemach, wo jene in Andachtsübungen versammelt waren. Nun predigte gerade Matthias Erythräus (oder Czervenka), ein gelehrter, frommer und beredter Mann, voller Begeisterung, und Georg Israel saß ihm zur Seite. Wie Ostrorog eintrat, predigte Matthias fort, und trug gerade das vor, was er für des unerwarteten Zuhörers Gewissen passend hielt. Dieser aber erstaunte, und, ein zweiter Saulus, von wunderbarem Schrecken ergriffen, stand er bestürzt,

---

[1]) Reg. p. 108.

und hörte mit voller Andacht zu. Da wandte sich Israel zu ihm, wies ihm mit der Hand einen Platz an, und sagte: Herr, hieher setzt Euch. Eine solche Scheu, sagte nachher Ostrorog, vor dieser heiligen Gesellschaft, eine solche Furcht, und eine göttliche Bangigkeit hatte mich befallen, daß, hätte man zu mir gesagt, begieb Dich unter diesen Tisch oder unter diese Bank, ich eben so wenig mich zu weigern gewagt hätte, als stände ich vor dem Richterstuhl des höchsten Gottes. Er setzte sich also, und hörte aufmerksam die ganze Predigt, in welcher ihm alle Gewissensscrupel, die ihn bisher von freier Bekenntniß der Wahrheit abgehalten hatten, so gelös't wurden, daß er aus einem Saulus ein Paulus wurde. Hieher gehört auch, was damals Anwesende berichteten, Georg Israel habe beim Mittagessen über seine erste im Schloß Ostrorog gehaltene Predigt vom Heil der Menschen, seine Zuhörer vor dem Grafen examinirt, und untersucht, wie weit ein Jeder im Glauben eingedrungen sey. Alles dieses trug dazu bei, daß sich Ostrorog offen für die evangelische Lehre erklärte, und mit seiner Frau zu der Brüdergemeinde trat, und die Sorge für die Kirche zu Ostrorog, nachdem man die päpstlichen Priester entlassen hatte, dem Georg Israel übertrug. Auch waren Felix Cruciger und Stancarus mit des Grafen Erlaubniß wieder in den Cracauer Distrikt zurückgekehrt und legten seinem Wunsche kein Hinderniß mehr in den Weg. Noch in demselben Jahre, im November, zog Georg Israel nach Ostrorog und nahm dort seinen festen Wohnsitz. Das Pfarrhaus wurde zu seiner Wohnung, und die von Quader- und Backstein aufgeführte Kirche zu den gottesdienstlichen

Uebungen ihm übergeben. Doch besuchte er auch zu Zeiten seine Zuhörer in Posen; bisweilen schickte er dorthin und zu andern benachbarten Kirchen, um die kirchlichen Verrichtungen besorgen zu lassen, den Georg Philippensis und den Johann Petrassius, einen Mähren. Als nun allmählig auch andere Gemeinden sich bildeten, wies er ihnen Seelsorger an; in Cosminec, einer andern Besitzung des Grafen Ostrorog, setzte er den Albert Serpentinus, später den Joh. Rokita ein; zu Marszevia den Petrus Scalnicus, zu Lobsenia, den Georg Philippensis, zu Barcin, den Joh. Rybinius.

Auf diese Weise war in Groß-Polen das Werk der Reformation im besten Gange; die stille, nie erbitternd und gehässig erscheinende Handlungsweise der Brüder bereitete ihnen nicht nur einen ziemlich sichern Aufenthalt, sondern mußte auch die Herzen Aller, die göttliche Gesinnungen in einem möglichst göttlichen Leben wollten dargestellt sehen, für ihre reine und keusche Zucht gewinnen. Jene unseligen Streitigkeiten über Dogmen, welche in der ältesten Kirche nie zur Wahrheit hin, sondern zu Menschensatzungen abführten, welche in der Scholastik des Mittelalters wiedergeboren wurden, und die herrlichen Hoffnungen der Reformation schon im Beginne zu vernichten drohten, blieben den Brüdern der Unität zu ihrem Besten jederzeit fremd. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die übrigen Provinzen Polens, auf die Brüder bereits aufmerksam geworden, sich auch diese innere Friedlichkeit zum Beispiel genommen hätten. So bildete sich aber dasselbe dogmatisirende Leben, welches in Deutschland im Gefolge der Reformation sich eingefunden hatte, auch im gleichen

Maaße in Polen, und besonders in Klein-Polen, aus, und man würde über diesen Unfrieden sich beklagen dürfen, wäre nicht das rege geistige Leben und die für den menschlichen Geist aus solchen Forschungen entspringenden Ergebnisse, ein reicher Ersatz für verlorene Ruhe und friedliches Daseyn. Felix Cruciger [1]), der mit Franz Stancarus, wie oben gesagt, im J. 1553 aus Ostrorog nach Krakau zurückgekehrt war, war im folgenden Jahre, 1554, als Superattendens an die Spitze der neuen Kirche getreten, und hatte, auf Veranlassung seiner Gemeinde [2]), den Grafen Jakob Ostrorog schriftlich ersucht, ihm zu erlauben, mit Einigen der Böhmischen Brüder ein Gespräch über Kirchensachen zu halten. Dieses Gespräch kam auch im Jahr 1555, am 24sten Merz, in dem Dorf Chrencice in Klein-Polen [3]), zu Stande, auf welchem als Abgeordnete der Brüder Georg Israel und Johann Rokita erschienen; die auf demselben angefangenen Besprechungen wurden noch in demselben Jahre zu Goluchovia in Groß-Polen bei dem Grafen Raphael Lesczynsky fortgesetzt, woselbst Felix Cruciger, Andreas Prasmovius von Radziejovia, Alexander Vitrelinus, Georg Israel, Johannes Rokita, Georgius Grodisco von Seiten des Stanislaus Ostrorog [4]), Martin von Curnik, Laurentius

---

[1]) Reg. 75.

[2]) Die Evangelischen in Klein-Polen hatten sich hiezu auf einer eigens deshalb gehaltenen Synode zu Czlomniki 1554 am 25. Nov. entschlossen. Jablonski Cons. Send. p. 6.

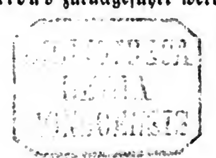
[3]) Reg. p. 75. u. 82.

[4]) Reg. p. 76 hat, Georgius, Grodisco, a Stanislao Ostrorogo, welches die obenbezeichnete Bedeutung zu haben scheint.

Prasnisius mit dem Beinamen Discordia, von Gostin, Stanislaus Sarnicius, von Genf heimgekehrt, anwesend waren. Der Hauptgegenstand des Gespräches war die Feier des Abendmahls, und je nachdem sich die Einen mehr für die Augsburgische, die Andern mehr für die Helvetische Confession bestimmten, fand auch das Ceremonial der Brüder mehr oder weniger Beifall; man ging daher unverrichteter Sache wieder auseinander. Das Gebot, welches um diese Zeit, am 27sten Juni 1555, der König an den Joh. Coscelecius, General-Kapitän von Groß-Polen erließ, er sollte keine Privatversammlungen der Religion wegen von Seiten der Pikarden in der Stadt dulden, dient mehr, um die Schwäche der Regierung hieraus zu ersehen, welche gebot, was sie zu halten weder gesonnen war, noch im Stande, als daß es für eine wirkliche Verfolgung zu rechnen wäre. Die Brüder leisteten einige Zeit lang Folge, und hielten ihren Gottesdienst heimlich, bis die Feinde wieder milder wurden. Später öffnete Ostrorog, auf Freundschaft und Verschwägerung mit Joh. Coscelecius sich verlassend, sein Haus in der Vorstadt, das er dem Gottesdienst bereits bestimmt hatte, abermals [1]). Die Krakauer ersuchten indeß den Grafen Ostrorog noch um ein drittes Gespräch, um mit den Böhmischen Brüdern ganz und gar eines zu werden. So wurde denn die erste Generalsynode der Evangelischen in Groß-Polen angesagt, zu Cosminec [2]), einer Stadt des Grafen

[1]) Reg. 222.

[2]) Ueber diese Synode siehe auch Lubieniec. hist. Reform. Polon. Lib. II. c. IV. p. 56, wo auch die Böhmischen Brüder noch auf Petrus Waldus zurückgeführt werden.



Ostrorog, bei Kalisch in Groß-Polen, an Bartholomäi im J. 1555, wozu auch der Herzog Albrecht von Preußen seine Gesandten schickte, den Wilhelm Crinec Baron von Ronow, Präfecten von Dzialdov (Soldau), und seinen Hofprediger M. Johann Funck, aus Wöhrd bei Nürnberg gebürtig. Von den Böhmischen Brüdern waren anwesend, die Geistlichen Johann Nigrinus oder Czerny, Senior, Georg Israel, Matthias Piscator, Johannes Girk, Pastor an der deutschen Kirche zu Niedburg in Preußen, Petrus Studenius, Petrus Scalnicius, Matthias Machek, Albertus Serpentinus, erster Pastor an der Kirche zu Cosminec. Außer ihnen einige Kandidaten des geistlichen Amtes, Johannes Laurentius, Johannes Rokita, Johannes Petrasius [1]), Stephanus Bydsovius, Georg Philippensis, Martinus Abdon, und Paul Cruciger. Auch war Hieronymus Melecius aus Preußen gekommen. Von den Kirchen in Klein-Polen waren anwesend Felix Cruciger aus Scebresin, Superattendens der Kirchen zu Krakau und Pastor der Kirche zu Secemin, Stanislaus Lutomirscius, M. Gregorius Pauli, Martin Crovicius, Andreas Prasmovius, Alexander Vitrelinus und Laurentius Bresinius. Als Patrone waren aus Groß-Polen hauptsächlich anwesend Joh. Crotoscius, Castellan, später Palatin von Jnoulodislav, Joh. Tomicius, Castellan von Rogosn, Graf Jakob von Ostrorog, Albert Marsevius, Petrus Grudziecius und andere. Aus Klein-Polen,

---

[1]) Reg. p. 396. heißt ihn Astronomus eximius, αὐτομαθής; er wurde Pastor der Kirche zu Zigra und starb 1591.

Stanislaus Lasocius, Unter-Kämmerer von Lencicz, Hieronymus Philippovius, der Dichter Andreas Tricesius, u. a.

Diese Synode dauerte zehen Tage, vom 24sten August bis 2ten September, auf welcher das Glaubensbekenntniß der Brüder mit der Apologie, ihre Kirchenordnung und Disciplin, ihre Catechese, ihre geistlichen Lieder und übrigen Schriften gelesen, angehört, geprüft, vernommen, und sämmtlich gut geheißen wurden, und die Evangelischen von Klein-Polen traten am letzten August in die Einheit der Brüdergemeinde, nach gehaltenem Gottesdienst in der Kirche, über; und bestätigten dieß am 1sten September, einem Sonntag, durch gemeinschaftlichen Genuß des Abendmahls. Unter andern heiligen Handlungen wurden damals auch einige von den Brüdern nach herkömmlicher Weise in den Priesterstand aufgenommen, Johannes Laurentius, Johannes Rokita, Johannes Petrasius, Georg Philippensis, und Stephan Bydsovius.

War nun aber auf diese Weise bereits in alle Provinzen Polens die neue Lehre gedrungen, so erhielt sie durch den von allen Polen ausgesprochenen Wunsch nach einer Reformation der Lehre und der Kirchenzucht gewissermaßen noch früher öffentliche Legitimation. Auf dem Reichstag [1] nemlich im Jahr 1555 zu Petrikov verlangten die Landboten, auf Antrag ihrer Provinzen, ein National-Concilium, und die Evangelischen setzten folgende Bedingungen fest, unter denen auch sie sich demselben unterwerfen wollten: 1) daß Vorsitzer des Concils König Siegmund II., August, wäre; 2) daß

[1] Reg. 77.

einige fromme und christliche Fürsten Richter seyn sollten, welche Königliche Majestät auch aus andern Gegenden berufen könnte; 3) die entscheidende Norm für alle Streitigkeiten sollte blos die heilige Schrift seyn durch Vergleichung ihrer Stellen und Aussprüche; 4) die Partheien sollten die Evangelischen Theologen mit ihren Anhängern seyn, und die Päpstlichen Bischöfe mit den ihrigen; 5) man sollte von Deutschland und dem übrigen Deutschland gelehrte Männer, wohl bewandert in religiösen Controversen, einberufen, den Johann Calvin, den Philipp Melanchthon, den Theodor Beza, den Eustachius Quercetanus und andere, auch den Patricius Johann von Lasco; 6) man solle ein Glaubensbekenntniß herausgeben zu besserem Ansehen des Concils, und zur Bestärkung der christlichen Wahrheit.

Freilich aber suchten die Bischöfe ihre Parthei auf alle Weise zu stärken, und dieses Aeußerste, was eine offenbare Kirchenspaltung erzeugt hätte, zu verhüten. Sie hatten sich [1] nach Rom an den Papst gewendet, er möchte einen Legaten nach Polen schicken, um den bereits schwankenden Gehorsam gegen den Römischen Stuhl zu befestigen; der seinen Aufenthalt für immer in Polen nähme, wie in Frankreich, Spanien und andern Ländern der Fall sey. Hiezu wurde von Papst Paul IV. Aloisius Lipomanus aus Venedig, Bischof von Verona bestimmt, der auch im Jahr 1556 kam, aber theils durch diese neue, den Polen ohnehin eine Neuerung scheinende Einrichtung, theils durch seine zu gewaltsamen Maaßregeln das Uebel nur ärger machte.

---

[1]) Reg. 213.

Es wird berichtet, daß ihn die versammelten Landboten, als er den Reichstag betrat, mit dem Gruß empfingen: Willkommen, du Otterngezücht! [1]), daß er, zu allgemeinem Aergerniß und zu offenbarem Verdruß des darüber sehr entrüsteten Königs, eine Frau, wegen der Anschuldigung, sie habe den Juden in Sochaczovia, einem Städtchen Mazoviens, die Hostie verkauft, hinrichten, und die Juden, weil sie die Hostie mit Messern so zerschnitten hätten, daß Blut herausgeflossen wäre, verbrennen ließ. Nun ließ sich aber bei der genauen Untersuchung nicht einmal ausmitteln, ob die Juden die Hostie von den Christen gekauft, so daß die gewaltsame Handlung durch Ungerechtigkeit auch noch zur Grausamkeit wurde. Da man hierin eine offenbare Bemühung erkannte, durch Strenge gegen solche, bei denen auch Ungerechtigkeit nicht viel Vertheidigung finden durfte, alle Freierdenkende zu schrecken, so hatten solche Praktiken, wie sie Fürst Nicolaus Radzivil in seinem 1556 an Aloisius Lipomanus gerichteten Antwortschreiben nennt, gerade den entgegengesetzten Erfolg. Daher [2]) übergab auch auf dem Concil zu Trident im Jahr 1556 der Polnische Gesandte, im Namen seines

---

[1]) Salve, viperarum progenies. Lubieniec. Histor. Reform. Polon. Lib. II. c. IV. p. 76. Uebrigens mag Lipomanus bei seinen Landsleuten und in seiner Kirche vieles Vertrauens und großer Achtung sich erfreut haben, wie die Beweise des Paul. Manutius an seinen Neffen Hieronymus Lipomanus bezeugen. S. Manut. Lib. I. 16 u. 18. In dem zweiten, vom Jahr 1560, ist vom Tode des Oheims die Rede.

[2]) Reg. 78. Historia del concilio Tridentino di P. Soave Polano. Sec. Edit. rived. e corretta dall' Autore 1629. 4. pag. 408.

Königs und Königreichs, dem Papst Paul IV. folgende fünf Forderungen: 1) Wegen der Messe, die in der Landessprache zu halten wäre. 2) Wegen des unter beiderlei Gestalt auszutheilenden Abendmahls. 3) Wegen der Priesterehe. 4) Wegen Abschaffung der Annaten. 5) Wegen eines zu berufenden Nationalconcils, um die Mißbräuche daselbst zu reformiren und die verschiedenen Meinungen über die Religion zu vereinigen. Allein der Papst, ohnedieß heftiger Natur, und durch die vom Herzog Albrecht in Bayern eigenmächtig seinen Unterthanen zugesagte Bewilligung des Kelchs, nach dem Beispiel des Kaisers Ferdinands I., seines Schwiegervaters, äußerst entrüstet, hörte ihre Forderungen mit unsäglicher Ungeduld, und verwarf sie, alle einzeln durchgehend, mit den Ausdrücken des stärksten Abscheus. Als er hörte, daß man in Polen stark mit dem Gedanken an ein Nationalconcil umgehe, schickte er den Aloiſ. Lipomanus mit dem Auftrage, dieses zu verhindern, nach Polen. Wirft man auch auf die damalige Lage der Kirche einen prüfenden Blick, so zeigt sich, daß kein Zeitpunkt der katholischen Kirche gefährlicher war, da selbst jene alten und stets mit der größten Treue an dem Bestehenden hangenden Freunde Roms, Bayern und Oesterreich einer gefährlichen Billigkeit sich hingegeben hatten, und selbst Frankreich und Spanien, obschon aus andern Gründen, Gefahr drohten. Es bleibt daher, mag auch die religiöse Ansicht noch so sehr divergiren, immer ein verehrendes Gefühl gegen die Festigkeit und Klugheit, welche, den vorhandenen Besitz Schritt für Schritt vertheidigend, den päpstlichen Stuhl nach den Stürmen der Reformation zu allgemeinem Erstaunen, wenn schon auf einem etwas

kleineren Boden, aber fester und besser gegründet hinstellte, als jemals. Ein bestimmtes Wissen von Ziel und Umfang seines Wollens, sey es auch noch so beschränkt, hat in der Ausführung stets einen außerordentlichen Vorzug vor einem unbestimmt ideellen Streben.

Eine solche tüchtige Beschränkung war es auch, die den Brüdern bei ihrer Niederlassung und Ausbreitung zu Statten kam. Der bekannte Peter Paul Vergerius [1]), der um diese Zeit Polen durchreis'te, findet ihre Zahl schon auf 40 Gemeinden angewachsen und ist von ihrer Zucht und Einrichtung ganz begeistert. Denn in ihnen, sagt er in seiner im Jahr 1557 zu Tübingen erschienenen Vorrede zu der Confession der Brüder, tönt rein und einträchtig die Stimme des Evangeliums, und zwar so, daß ich weder in der Lehre, noch bei den Lehrenden, einigen Irrthum oder Zwiespalt, nicht einmal argwöhnen, geschweige denn wahrnehmen gekonnt habe. Ihre Gebräuche sind keusch und rein, vom päpstlichen Aberglauben und Fratzenwerk (gesticulationibus) so ganz und gar entfernt, daß keine Spur, kein Zug mehr davon vorhanden ist. Ihre Zucht ist ernst und streng, aus welcher die Erneuerung und Wiederherstellung des Wandels solche Früchte trägt, daß man die ungeschminkte, aber wahrhafte, und eines Christen vollkommen würdige Wurzel, nemlich die Reue, leicht erkennen kann. Nachdem ich, fährt er fort, dieses theils an die Brüder in Italien,

---

[1]) Comen. §. 94. Ueber ihn s. Seck. Comment. de Lutheranismo Lib. III. Sect. 33. §. 129. p. 601. (Ausgabe von 1694.) Salig Hist. d. Augsb. Confession, Thl. II.

und andern Ländern, schrieb, theils Einiges den erlauchten Fürsten Deutschlands und andern großen Männern daselbst persönlich mit großem Frohlocken mittheilte, so wußten die einen ganz und gar nichts von den Waldensern, andere wunderten sich überaus, was denn den Sarmaten eingefallen wäre, gerade die Confession der Waldenser anzunehmen; indem sie nemlich fürchteten, sie möchten die reine und heilige Lehre Christi, die sie erst kürzlich empfangen, durch die Lehren dieser Secte anstecken und beflecken. Aus diesem allerwichtigsten Grund habe ich allen Eifer daran wenden zu müssen geglaubt, daß die Confession der Waldenser, die schon schwer aufzufinden war, wieder aufgelegt und ausgegeben würde: weil ich gar nicht zweifelte, daß alle, denen eine reinere Lehre am Herzen läge, schon auf das Erstemal [1]) nicht nur die Confession, sondern auch die Polen selbst, und alle, die sie in ihre Gemeinde aufgenommen hätten, überaus loben würden: und den himmlischen Vater bitten, daß er die bei ihnen so wohl begonnene Erneuerung der Kirche schützen, und nach seiner unermeßlichen Güte fördern, und von Tag zu Tag mehr beglücken möge.» Nachdem er hierauf noch anderer Männer, als Luthers, Melanchthons, Bucers, Wolfgang Musculus, Zeugnisse erwähnt hat, schließt er: «übrigens, obschon ich wohl weiß, wer ich bin, so ermahne ich doch diese seit 40 Jahren in Christo wiederum entstandenen Gemeinden, daß sie es nicht für genügend halten, wenn sie den papistischen Aberglauben und den übrigen Greuel, aus ihren Kirchen ausgetrieben haben, sondern daß sie für die Festhaltung

---

[1]) ex primo, quod dicitur, gustu.

der einträchtigen, reinen und ächten Lehre des Sohnes Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, und für die Zucht und Demüthigung des Wandels, wie einer solchen Lehre würdig ist, mit Fleiß und Eifer Sorge tragen mögen.» Ueberhaupt ist Vergerius von einer solchen Liebe für diese Gemeinde entflammt, daß er offen erklärt, er ziehe[1]) die Gemeinde der Brüder allen andern vor, und daß er, wenn sie ihn aufnehmen wollte, mit Freuden zu ihnen trete würde; an den Johannes Rokita[2]) schreibt er, «er bitte nichts so inständig von dem himmlischen Vater, als daß er ihn in den Schoos ihrer Gemeinde befördern wolle, denn er ziehe sie in Summa allen vor, und möchte ihnen gern das Zeugniß vor allen übrigen Kirchen geben.» Daß ihm jedoch weder dieser Wunsch, noch der andere, nach Trident zu ziehen, und dort eines gleichen Martyrertodes, wie Huß und Hieronymus, gewürdigt zu werden, in Erfüllung ging, sondern er eines ruhigen Todes im Jahr 1561 verstarb, ist bekannt.

Wie es aber oft zu geschehen pflegt, so war die große Empfehlung der Waldenser in dem Munde des Vergerius den Brüdern eher hinderlich, als zuträglich. Trotz des offenen Abfalls vom Papstthum, der aus reiner Ueberzeugung hervorgegangen war, scheint er nicht[3]) das volle Vertrauen der evangelischen Theo-

---

[1]) Com. §. 96.

[2]) Com. §. 97.

[3]) Roth, über Franz. Spiera. Seckendorff a.a.O. sagt von ihm: Caeterum Vergerius, Episcopus, licet et legum atque Canonum scientia sic satis instructus, in Theologia parum eruditus fuit: ausus tamen, ad Suspicionem, quam Romae incurrerat, diluendam, librum contra Lutheranos scribere, in

logen seiner Zeit sich haben erwerben zu können, und vielleicht mit manchem ascetischen Eifer für einzelne Lehren weniger befreundet, zuweilen noch in seine Rolle als Bischof und Legat des Römischen Hofes zurückgefallen zu seyn; auf der andern Seite wurden mit dem Namen der Waldenser so viele gehässige Begriffe bei allen Religions-Partheien verbunden, daß es schwer war, selbst durch die lauterste Confession alle Besorgnisse vor heimlicher Ketzerei und verborgenen Greueln zu heben. Endlich hat gewiß gerade der vorzüglichste Theil in der gesammten Einrichtung der Brüdergemeinde, nemlich ihre Zucht, wegen der unerläßlichen Strenge, alle weltlich Gesinnten ihr abgewendet, wie mit der Einfachheit der Dogmen speculative Gemüther sich ihrerseits nicht begnügen konnten. Wir sehen daher, daß die Kirchen in Klein-Polen von nun an in weniger Verkehr mit Groß-Polen, dem Hauptsitze der Brüdergemeinde, traten, und zwar hauptsächlich auf den Antrieb des Lismaninus, der damals aus seiner Reise wieder heimgekehrt war [1]). Es lauteten zwar die von den Schweizerischen und Straßburgischen Theologen einlaufenden Zeugnisse überaus günstig, Joh. Calvin, Wolfgang Musculus, Petrus Martyr, Zanchius, wünschten den Kirchen von Klein-Polen Glück zu der Vereinigung. Dessenungeachtet traten seit dieser Zeit

---

ipso labore de suae religionis erroribus convictus, deserere illam decrevit. — — Versatile ingenium Vergerio tribuitur, nec suspicione caruit, quod conciliationem religionis quovis modo moliretur, et tandem ad vetera sacra redire cogitaret.

[1]) Lubien. Hist. Ref. Pol. Lib. II. c. IV. p. 64. Lismaninus anno 1556, at Lascus ineunte 1557 in Poloniam revertit. s. unten.

die Brüder mehr zurück, und bildeten im Stillen, unter Georg Israels weiser Leitung, ihre Verhältnisse immer weiter aus, ohne an den nun bald in Klein-Polen ausbrechenden tritheistischen und antitrinitarischen Streitigkeiten einigen Antheil zu nehmen. Auch die lang ersehnte Rückkehr des Johannes a Lasco [1]), der mit Vergerius in einen nicht gerade bedeutenden, aber doch zu gegenseitiger Erkältung hinreichenden Zwist gerieth, scheint zu der nun erfolgten Absonderung der Reformirten oder Helvetischen Gemeinden Polens von den Brüdergemeinden Veranlassung gegeben zu haben. Dieser kam im Herbst [2]) 1556, kurz vor dem Ausgang aus einem für bessere Erkenntniß der heiligsten Wahrheiten unermüdet thätigen Leben, auf inständiges Bitten seiner Freunde, und des Polnischen Adels überhaupt, von Frankfurt, wo er zuletzt, nachdem er aus England vertrieben, in Dänemark unfreundlich empfangen, bei der Fürstin Anna von Ostfriesland endlich besser aufgenommen worden war, eine erfreulichere Stätte gefunden hatte, nach Polen zurück. Seine feurige Begierde [3]), die Irrthümer zu bekämpfen, die zu der Behandlung der Religion eingeführt waren, Wahrheit der Lehre, und Unbescholtenheit der Kirchenzucht herzustellen, bewog ihn, Einiges in den von den Brüdern aufgestellten Hauptstücken, worin die sogenannten Wal-

---

[1]) Ueber Lasco s. Saligs Hist. der Augsb. Conf. Thl. II. Löscher, Histor. Motuum Thl. II. p. 13. Buch 4. Kap. I. p. 100—107. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie p. 385. 386. Reg. Lib. III. c. XV. p. 409—412 giebt eine gedrängte und sehr genaue Uebersicht seines Lebens.

[2]) Lubien. a. a. O. ist irrig. S. Reg. a. a. O.

[3]) Camer. p. 138.

denser mit ihnen übereinstimmten, zu berichtigen und verbessern zu wollen: hauptsächlich das Stück, worin ihre Meinung von dem Sakrament des Abendmahls auseinandergesetzt wurde. Er meinte nemlich, dieß sey zu einfach und zu dürftig abgemacht, und verlangte eine vollständigere und ausgesuchtere Auseinandersetzung, wie er es vielleicht anderwärts gesehen hatte, und wußte, daß hauptsächlich die Italiener vortrügen. Dieß gefiel aber weder den Brüdern, noch andern Gönnern ihrer Sache. Erstens, weil sie glaubten, daß keineswegs das, was so oft herausgegeben und zu so vielen geschickt worden, und was keineswegs an sich fehlerhaft wäre, ohne ausgezeichnete Schande und sehr große Gefahr könne geändert werden. Zweitens, weil auf keine Weise in Sachen, worüber man einmal einig geworden sey, auf Gerathewohl und eines Einzigen Gutachten hin, ohne es vorher gemeinschaftlich besprochen und festgesetzt zu haben, Etwas geändert werden dürfte. Schließlich, waren sie des festen Entschlusses, man müsse die einfache, reine und alte Auseinandersetzung des Dogma's festhalten, und keine allzu ängstliche und ausgearbeitete und neue annehmen. Daher gab es damals einige Bewegung in Polen, und Peter Paul Vergerius, der damals sich in Polen befand, fällte das Urtheil, das Vorhaben des Lasco sey weder für die Sache selbst, noch für die Umstände zuträglich. Es wurden deswegen von einigen Freunden und Anhängern des Lasco seine Beweggründe (rationes) angegriffen, und er selbst beschuldigt, als ob er die Wahrheit und Reinheit der Lehre verkehrte und verdunkelte. Gegen diesen Vorwurf gab er, als er nach Wittenberg zurückgekehrt war, eine treffliche

Apologie heraus, gerichtet an den erlauchten Herrn Stanisl. Ostrorog, einen Verwandten des Lasco. Das Gerücht trug diese Händel, gehässiger und wichtiger, als sie in Wahrheit waren, bis zu dem König, der durch ein eigenhändiges Rescript vom 7ten Januar 1557 [1]) zu Warschau den Lasco, bei Androhung der Landesverweisung, ja keine Neuerungen in der Religion zu unternehmen, warnte. So wurde jedoch auch diese Gefahr glücklich abgewehrt, und die Brüder fuhren mit gewohnter Klugheit fort, ihre Anhänger, die eigentliche Parthei der Stillen im Lande, zu mehren.

Einige Zeit dauerte auch die Verbindung der Evangelischen Partheien unter sich noch fort, und wurde durch Synoden zu erhalten gesucht. So waren bei der Synode zu Pinczow, dem Hauptsitz der Reformer in Polen, von welchem das Streben der Stancarus, Lismaninus, Cruciger 2c. hauptsächlich ausging, am 23sten April 1556 [2]) gegenwärtig: Matthias Erythräus (Czervenka), Senior oder Superattendens der Böhmischen Brüderunität, Georg Israel, Johannes Laurentius, Johannes Rokita, Johannes Gelecius. Und in demselben Jahre visitirte Georg

---

[1]) Bei Camerar. l. c. S. auch Lasco's Brief an den König bei Lubien. Hist. Reform. Pol. Lib. II. c. IV. p. 79—91. Reg. p. 129. Sed cum animadverteret in Polonia, non posse talem institui Reformationem, qualem consignaverat, et forte in Regno Angliae inchoaverat, non properavit quicquam aggredi. Sessionem tantum in usu Coenae Dominicae commendavit, et quibusdam Ecclesiis persuasit, quam tamen postea intermiserunt. Ex quo venit in Poloniam, Synodis Districtus Cracov. singulis fere interfuit, et sententiam Stancari fortiter impugnavit.

[2]) Reg. 82.

Israel mit Johann Rybinius sechs Wochen lang die Kirchen von Klein-Polen, bei welcher Gelegenheit Georg Israel der Synode zu Ivanovicz in Klein-Polen beiwohnte, vom 28sten December bis in den Januar hinein, welche am 1sten Januar 1557 auch Johann von Lasco, damals erst kürzlich heimgekehrt, besuchte. Bei einer Synode zu Ulodislav in demselben Jahre war er nicht, sondern Wenceslaus der Böhme, und Johann Laurentius anwesend. In demselben Jahr aber, am Gallus-Tage, war er nebst Gallus Drzevinius, Johann Laurentius, und Johann Rokita, in Sachen der Kirchen von Klein-Polen, auf eine Synode zu Goluchov gesendet, allein die Prediger aus Klein-Polen erschienen nicht, wegen einer Krankheit des Johann von Lasco, und entschuldigten sich schriftlich. Auch im folgenden Jahr, 1558, war von den Klein-Polen auf den 8ten Februar ein Convent nach Sandecz in Klein-Polen angesagt, wohin jene aber wieder nicht kamen, und sich nicht einmal entschuldigten, während Georg Israel, Johann Laurentius, und Johann Rokita, als Gesandte der Böhmischen Brüder, abermals erschienen. Um jedoch das, was sie bisher versäumt hatten, einzubringen, kamen Hieronymus Philippovius und Stanislaus Sarnicius am Dienstag nach dem zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis nach Lipnic in Mähren, wo eine ungemein zahlreiche und feierliche Versammlung gehalten wurde. Schon an Bartholomäi, im Jahr 1557 [1]), war zu Slezan in Mähren eine Synode gehalten worden, auf der die gesammte Zahl der Geistlichkeit über 200 Köpfe

[1]) Reg. 61. u. 109.

stark war. Von Magnaten hatten sich Johann Crotoscius, Johann Tomicius, Raphael Lescinius, Jakob Ostrorog, Albert Marszevius, und von Aeltesten, Johann Augusta, Matthias Czervenka, und Johann Blahoslaus, Pfarrer der Kirche zu Evanczitz eingefunden. Von diesen wurde Georg Israel zum ersten Aeltesten oder Superattendens der Kirchen in Groß-Polen eingesetzt und ordinirt. Nach Posen wurde im Jahr 1558 aus Böhmen Johann Coritanius nach Polen geschickt, der der deutschen Gemeinde daselbst bis 1565 vorstand. Georg Israel aber fuhr fort, sowohl in eigner Person, als durch Stellvertreter, die kirchlichen Geschäfte der Polnischen Kirche daselbst zu verwalten. Denn es ist leicht begreiflich, daß ein so thätiges und mühseliges Leben, als das Georg Israels war, kaum hinreichte, bei gesundem und jugendlich kräftigem Leibe, allen Geschäften zu genügen, daß aber bei herannahenden Altersgebrechen, die sich jedoch wohl weniger geistig als körperlich gemeldet haben, Beistände und Gehülfen den nunmehr müden Greis unterstützen mußten. Unter diesen, deren wir bereits mehrere, als Johann Laurentius, Johann Rokita, genannt haben, war keiner, obschon sie ihm alle durch Freundschaft mögen verbunden gewesen seyn, so sehr sein eigener Zögling, und geistiger Sohn, als [1]) Simeon Theophilus von Turnau in Böhmen, 1544 Sept. 15. von rechtschaffenen und ehrlichen Aeltern gebürtig. Er hatte mit seinen Aeltern, Matthias Suatonides und Susanna Hlawaczovia, als ein vierjähriger Knabe die Juni-Auswanderung 1548 durch

[1]) Reg. 385.

Schlesien und Polen nach Marienwerder in Preußen gemacht. Von Johann Rokita lernte er böhmisch lesen, und im J. 1553 übergab ihn seine nun verwittwete Mutter der Sorge des Matthias Orel, Pastor der Kirche der Brüder zu Soldau. Im folgenden Jahr, 13. Merz 1554, nahm Georg Israel den zehnjährigen Knaben als Pflegsohn zu sich, ließ ihn aus Preußen dann zu sich nach Ostrorog bringen, am 9. Merz 1557, und brachte ihn am 10. Jan. 1559 auf die Schule von Cominec, wo er von dem damaligen Rector Stanislaus Grzepsius, nachmaligem Professor auf der Universität Krakau, einem in den alten Sprachen, der Astronomie, Geometrie erfahrenen Manne, und praktischen Philosophen, im Lateinischen, etwas Griechischem, nebst den Anfängen der Astronomie und Geometrie unterrichtet wurde. Er bezog am 12. Juli 1562 die Akademie zu Wittenberg, kehrte 1564, Oct. 13., nach Ostrorog zurück, und fing zu predigen an. Vom 14. April 1566 bis 28. August 1568 war er wieder in Wittenberg [1]) und wurde dann, 1569 Juni 14., zu Posen auf einer Synode zum Acoluthus oder Lector, und schon am folgenden Tag, dem 15ten, zum Diaconus oder Catecheta gemacht, von seinem Pflegvater Israel. Im Februar 1570 bekam er eine Sendung nach Böhmen und Mähren, welche Länder er auf den schlechtesten Wegen durchzog, und den Johann Blahoslaus zu Evanczice, den Johann Augusta zu Boleslav heimsuchte, und im vertraulichen Gespräch mit ihnen über viele wichtige Dinge belehrt, mit weisem Rath in Kirchensachen ausgerüstet, und mit neuem Muth sein Werk

---

[1]) S. Löscher, Hist. mot. Thl. III. Kap. III. 4.

fortzuführen belebt wurde. In demselben Jahr erhielt er von Israel und Laurentius den Auftrag, der allgemeinen Synode zu Sendomir am 10. April beizuwohnen, und trug auch mit glücklichem Erfolg das Seinige bei zur Herstellung der Uebereinkunft der Evangelischen Gemeinden. Nachdem er 1571 April 11. Rector der Schule zu Cosminec, und Mitarbeiter an der dortigen Kirche, 1572 Febr. 28. Prediger an der Kirche zu Lutomirsc geworden war, und ihm durch die Auflegung der Hände Georg Israel und Johann Laurentius, als Aelteste, zu Posen, 23. Juni 1573 das Amt eines Dieners Christi übertragen hatten, so erhielt er, 1583 Mai 6., auf einer Synode zu Posen das Amt eines Conseniors, und 1587 zu Lipnic in Mähren durch Einsegnung und Handauflegung des damals 87jährigen Georg Israel, des Johann Caleph und Johann Aeneas die Stelle eines Aeltesten, und zog noch in demselben Jahr, 17. Nov., als Pastor der Gemeinde nach Ostrorog. Er war der Böhmischen, Polnischen, Deutschen, Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache kundig, und ein Redner, Dichter, Tonkünstler, Historiker und Astronom. Er war ein ausgezeichneter und eifriger Prediger, mit einer starken und wohlklingenden Stimme, ein strenger Wächter der Kirchenzucht, im Lesen, Schreiben, Nachdenken, Predigen, in kirchlichen Geschäften, daheim und auswärts, unermüdet, hochherzig, sehr angesehen und selbst bei dem Adel der Gegenparthei beliebt. Man hat von ihm einige in Polnischer Sprache verfaßte Druckschriften, und noch einige Manuscripte [1]. Auf sein Antreiben

[1]) D. h. im Jahr 1650, als Wengerscius seine Historia Reform. Sclavon. zusammentrug.

und Sorgen hat Joh. Lasitius seine acht Bücher, de Origine et rebus gestis Fratr. Bohem., zusammengetragen. Sein Symbol war: Herr, wenn Du mich auch tödtest, ich werde doch auf Dich hoffen! und sein tägliches Gebet: Komm doch bald, Herr Jesu! mit welchen Worten er auch am 22. Merz (wahrscheinlich May) 1608 zu Ostrorog seinen Geist aufgegeben haben soll in einem Alter von 64 Jahren. Am 2. Juny wurde er dortselbst begraben.

Wenn aber die eigentliche Thätigkeit dieses Pflegesohns unseres Georg Israel erst in seinen letzten Jahren erscheint, und er erst nach seiner Entfernung von dem Schauplatz menschlicher Thätigkeit seine Stelle einnimmt, so fehlte es auch nicht an gleichzeitigen Gefährten und Freunden, die mit nicht minder Lob als Stützen der Brüdergemeinde genannt werden. Unter ihnen setzen wir oben an den bereits mehreremale genannten Joh. Laurentius [1]), ebenfalls aus Mähren, wahrscheinlich im J. 1519 geboren in der Königlichen Stadt Kijow; sein Vater hieß Laurentius, seine Mutter Anna. Er war ein Schüler des Valentin Trocendorf zu Goldberg in Schlesien. Hierauf hörte er Luthern und Melanchthon zu Wittenberg. Auf der Heimkehr kehrte er in Prag ein, und gerieth auf der weitern Reise in die größte Lebensgefahr von Räubern, die damals ungestraft schalteten und walteten, und die Heerstraßen unsicher machten. Drei nemlich gesellten sich zu Joh. Laurentius, in keiner andern Absicht, als ihn so schnell als möglich des Lebens und der Kleider zu berauben. Denn sie meinten, er sey

---

[1]) Reg. 393.

recht mit Geld versehen; in diese Meinung aber hatte er sie selber gebracht. Denn als er in Prag war, hatte er sich eine Geldbüchse gekauft, worin er aber kaum so viel kleines Geld hatte, daß es einen Thaler betrug. Sie legen eiligen Schrittes ihren Weg zurück, und jene Räuber reden in räthselhaften Ausdrücken von seiner Ermordung, was er zwar anhörte, aber nicht wußte, was sie wollten. Dieser Vogel, sagten sie, muß gerupft, und in eine dunkle Höhle getragen werden, damit ihm die Sonne kein Leid thue. Bei dieser großen Gefahr wurde doch einer von Mitleid gerührt, offenbarte ihm die Absicht der beiden andern, und erklärte ihm, daß er in der äußersten Gefahr schwebe. Er rieth ihm, seinen Worten zu folgen, und die Gesellschaft der beiden andern, wenn ihm sein Leben lieb wäre, zu scheuen. Und ohne Säumen, als sie sich mit Speise und Trank etwas erquickt hatten, gehen sie, ohne Wissen der beiden andern, durch die Hinterthür des Wirthshauses, und ehe jene vom Nachmittagsschlaf erwachen, hatte Johannes mit seinem Begleiter schon zwei Meilen zurückgelegt. Wie sie erwachten, sahen sie, daß ihr Raub ihnen entgangen sey, und suchen durch Laufen jene einzuholen. Denn sie hatten beschlossen, in dem nächsten Thal, nicht gar weit mehr von Böhmisch Brod, gewaltsame Hand an den Johannes zu legen. Dieser aber, mit ihrer Absicht nicht unbekannt, eilte auf einem Wagen mit seinem Gefährten nach Trzebic, zu seinem Vatersbruder Jakob, Pastor der dortigen Gemeinde der Brüderunität, der später auch von Räubern auf einem Berge bei Evanczice ermordet wurde. Auf diese Weise entging er der Bosheit der Räuber. Als Gesandter der Bürger von Kijov

ging er mit andern nach Augsburg an König Ferdinand I, wahrscheinlich zur Zeit des schmalkaldischen Krieges. Als er hierauf noch die Universität Königsberg [1]) besucht hatte, und nach Groß-Polen abging, mußte er durch den vier Meilen in der Breite sich erstreckenden Fichtenwald, der Preußen von Polen scheidet. Die winterliche Kälte hatte den Thieren alle Nahrung geraubt, der Schnee alle Fluren überdeckt, und so die Raubthiere aus ihren Schlupfwinkeln auf die Straßen hervorgelockt. Hier gerieth er nun in eine eben so große Lebensgefahr, als einst Georg Israel auf dem Eise in Thorn, indem ein ungewöhnlich großer Wolf sich ihm in den Weg stellte. Johannes erschrak und hemmte seine Schritte, und da er in dieser Noth keinen Ausweg sah, wendete er sich mit einem inbrünstigen Gebet an Gott [2]), worauf er an dem, auf den Hinterfüßen aufrecht und unbeweglich, als wäre er vor Frost erstarrt, stehenden Wolf glücklich vorüberging. Kaum war er zum Walde hinaus, als das ausgehungerte Thier einen Briefträger zerriß. Er wurde zu Cosminec in Groß-Polen in das Predigeramt eingesetzt, ward hierauf Pastor der Kirche zu Tuvaczov in seinem Vaterland, und im J. 1560 College und Gehülfe Georg Israel's zu Ostrorog in Groß-Polen. Endlich, 1571, erreichte er den Rang eines Aeltesten. In seinem Amt war er treu und emsig und beförderte die

---

[1]) Hier wird er sich wahrscheinlich im Jahr 1555 aufgehalten haben, in welchem der Herzog Albrecht ihn und Matthias Czervenka zu einem Gutachten in den Osiandristischen Streitigkeiten aufforderte. Es steht in weitläuftigem Auszug bei Hartknoch in Pr. Kirchenh. Buch 11, Kap. 3. 9.

[2]) Reg. l. c. theilt dieses Gebet mit.

Zöglinge der Kirche. Von seiner besondern Thätigkeit bei der Gesandtschaft nach Wittenberg im J. 1568 werden wir weiter unten mehr zu sprechen Gelegenheit haben. Mit Melanchthon, Paul Eber und andern bedeutenden Männern stand er in freundschaftlichen Verhältnissen. Kurz vor seinem Ende nahm er von jedem aus seiner Familie, mit ausgestreckter Hand, Abschied, und verschied, nach einem ernstlichen Gebet zu Gott, still und ruhig, 8. July 1587, 68 Jahre alt, zu Ostrorog.

Nächst diesen beiden erscheinen noch mehrere von großer Thätigkeit in der Sache der Brüdergemeinde, wie Johannes Rokita [1]), ein Böhme aus Litomisl, den seine Gelehrsamkeit bereits aus dem Gefängniß in Böhmen, 1548, befreit hatte, und den wir auch in Preußen und in Posen als Lehrer wieder antreffen [2]). Er wurde Pastor der Kirche zu Goluchov, später zu Cosminec. Sein Name ist besonders berühmt geworden durch das mit dem damaligen Czar von Moskau, Iwan Wasiljewitsch (Joh. Basilides), im J. 1570 gehaltene Religionsgespräch. Auf der Posner Synode, 1570, ist er bereits mit Georg Israel und Joh. Laurentius als Senior unterschrieben [3]). Außerdem gehören noch besonders hieher, Georg Philippensis aus Mähren, Pastor zu Liszkov in Cujavien in Groß-Polen, Lucas Andronicus aus Mähren, Pastor an

[1]) Reg. 100.

[2]) S. oben bereits.

[3]) Reg. p. 91. Sleid. contin. Tom. II. lib. 10. p. 48. (a Mich. Casp. Lundorp). Pauli Oderborni vita Joh. Basilid. Magni Moschoviae Ducis, Lib. I. Colloquium edit. a Joh. Lasitio in Theologia Moschovitica, Spirae Nemetum, 1582.

der Kirche zu Posen, dann zu Marszevien, Joh. Coritanius, deutscher Prediger zu Posen, Joh. Petrassius, aus Mähren, dessen bereits oben Erwähnung geschehen ist, Franz Rosentritt, Pastor zu Leszna, Albert Serpentinus, Pastor zu Cosminec, dann zu Lobsen, Johannes Rybinius, aus Böhmen, und mehrere andere. Auf diese gegründet, stand die Brüdergemeinde fester als irgend eine andere kirchliche Parthei in Polen.

Um diese Zeit nemlich (1558) entspannen sich bereits die weitaussehenden und der kirchlichen Verbesserung Polens große Nachtheile bringenden Streitigkeiten über den Vorrang des Vaters vor dem Sohne, welche, schon in der ersten Zeit des Christenthums als ketzerisch verworfene, Meinung Petrus Gonesius [1]) oder Conyza, aufs Neue vortrug. Je mehr eine Idee greiflich gemacht wird, desto begieriger nimmt der große Haufe eine populäre Erklärung derselben auf, und so konnte es nicht fehlen, daß eine große Parthei diese von einem begeisterten Lehrer vorgetragene Ansicht ergriff. Zugleich aber schwebten noch immer die alten Streitigkeiten mit dem Franz Stancarus ab, und das Jahr 1559 ist durch drei Synoden [2]) zu Ulodislav, am 26. Juny, zu Sendomir am 25. April, zu Pinczow am 22. Nov. bezeichnet, in welchen über ihn und seine Lehrsätze gestritten wurde. So lange Lasco lebte, that er ihm beharrlichen Widerstand, aber im Anfang des Jahrs 1560 wurde dieser in Wahrheit vielgeprüfte Mann der Welt entrissen, und über die Polnische re-

[1]) Bock. p. 106.

[2]) Reg. p. 83.

formirte Parthei erging nun [1]) eine für Ausbildung eines eigenen Systems und consequenter Grundsätze, deren sie gegenüber den Römisch-Katholischen höchst bedürftig gewesen wären, sehr ungünstige und unruhige Zeit der Untersuchung und Speculation. Auch glaubte die reformirte Parthei in diesen Aeußerungen, weder des Gonesius, noch des Statorius, Blandrata und Gregorius Pauli zunächst noch etwas Verdammliches zu finden, man strebte gemeinsam die Wahrheit zu finden, Kampf und Verfolgung aber entstand erst dann, als selbstsüchtige Leidenschaften sich in das Spiel mischten. Daher ist die im Jahr 1560, dem Todesjahr des Johann a Lasco, zu [2]) Xians am XIV. Sonntag nach Trinitatis gehaltene Synode von großer Wichtigkeit, indem sie der Einrichtung der Brüder gebührendes Recht geschehen ließ. Georg erschien auf ihr nicht selbst, sondern außer Johannes Rokita noch Johannes Laurentius, bisher Consenior zu Slezan in Mähren, nun dem verdienten und nachgerade schwächer an Körperkraft werdenden Georg Israel als Mitarbeiter [3]) gegeben. Schon auf der Synode zu Ulodislav am 26. Juni 1559 [4]) waren nemlich die Kirchen von ganz

---

[1]) Reg. p. 129. Eo A. 1560 Pinczoviae, intra triennium ab adventu suo in Poloniam, defuncto, Cracovienses Helveticorum Tigurinam Confessionem, et ritus amplexi sunt, usi consilio Bullingeri et Calvini: illaeque de Trinitate controversiae magis ac magis serpere coeperunt.

[2]) Reg. 83 u. 121. 59.

[3]) Reg. 109.

[4]) Reg. 121. Aus ihr wurden in die Krakauer Synode 1573 Sept. sechs Punkte aufgenommen. welche man sehe bei Jablonski, Hist. Conf. Send. p. 205.

Klein-Polen, sowohl wegen großer Entfernung der Oerter, als auch aus andern wichtigen Ursachen, in gewisse Klassen oder Distrikte getheilt worden. Einem jeden Distrikt wurden, aus beiden Ständen, Aelteste zugeordnet [1]. Aus dem Stand der Geistlichkeit ein Aeltester (Senior) und ein Kollega oder Gehülfe desselben (Consenior genannt), in gemeinsamem Gebrauch mit den Kirchen von Groß-Polen erwählt und feierlich eingesetzt. Ihre etwas von einander verschiedenen Aemter waren kürzlich von der Art: Der Senior selbst hatte das Amt, die heiligen Aemter, des Lectors, Diaconus, Minister's, Consenior's, in den einzelnen Distrikten seiner Kirche, zu übertragen, mit Einwilligung der ganzen Synode feierlich zu ordiniren, und für die Ordinirten treuliche Sorge zu tragen: ferner, nach Erforderniß der Umstände die Pastoren, entweder abzusetzen, oder zu versetzen, jedoch mit Wissen und Genehmigung der Synode: endlich, die Distrikts-Archive, und das Siegel zu bewahren, und die Gesetze pünktlich zu vollziehen. Der Consenior aber hat einige Geschäfte mit dem Senior gemeinschaftlich, wie die einzelnen Kirchen seines Distrikts, alljährlich mit ihm zu besuchen, die Einführung der Ministri mit ihm zu vollziehen, ihn zu der Provinzial-Synode zu begleiten, und in Ermanglung oder Abwesenheit des Seniors, seine Stelle zu vertreten. Aus dem Ritterstande werden ebenfalls zwei, bisweilen mehrere gewählt, welche gewöhnlich weltliche Senioren heißen. Diese werden jedoch weder

---

[1]) Die Verfügungen der Xansenser Synode über den Superattendens, die Seniores Politici, die Synoden und die Ministri, wurden in die Krakauer 1573 Sept. aufgenommen, s. Jablonski p. 202.

besonders eingesetzt, noch haben sie dasselbe Amt wie die geistlichen Senioren; sondern sie werden ihnen nur als Gehülfen und Mitarbeiter zugesellt, sowohl um die Amtsreisen, nemlich der Distrikts-Visitationen und der Provinzial-Synoden bequemer zu halten, als auch um Anklagen, wenn welche vorkommen, anzuhören, Streithändel und Processe zu entscheiden, weltliche Geschäfte beizulegen, und anders dergleichen, was das weltliche Wohl in den Distrikts-Kirchen befördert und die Ordnung erhält. In jedem einzelnen Distrikt werden Distrikt-Synoden, um die Angelegenheiten der Kirchen zu untersuchen und zu behandeln, angeordnet und alljährlich regelmäßig gefeiert.

Damit nun aber diese Eintheilung der Reformirten Gemeinden, welche auf obenerwähnter Synode zu Xians bestätigt wurde, nicht etwa eine Spaltung des einen kirchlichen Körpers herbeizuführen schien, so wollten die folgenden Synoden, um diesem Uebel zu begegnen, damit alle Gemeinden von Klein-Polen dennoch durch ein gemeinsames Band verbunden wären, dennoch folgende zwei Punkte beobachtet wissen: daß der Superattendens oder Senior Primarius, aus der Zahl der Distrikts-Senioren gewählt, über die ganze Provinz Klein-Polen, nicht um ein Recht oder eine Macht über die Uebrigen auszuüben, sondern um der guten Ordnung und der besondern Strenge für die Kirche willen, gesetzt werden sollte: daß er über die Provincial-Synoden und Zusammenkünfte insofern sorgen sollte, daß er, nach Mittheilung des Entschlusses an seine Kollegen, sie ansage, und in ihnen den Vorsitz führe: die Synodal-Akten aufbewahre und die

Gesetze vollziehe, die Senioren der einzelnen Distrikte ordinire und visitire; endlich die Bibliothek, die Buchdruckerei und die Provincial-Collecten gewissenhaft aufbewahre. Außer der obenerwähnten Ursache aber einen Superintendenten einzuführen, kann man aus den Synodal-Acten noch zwei entnehmen, erstens wegen mancher dringenden plötzlichen und wichtigen Geschäfte, die, da sie keinen Aufschub leiden und durch Verzögerung erst wachsen, (eigene Worte der Synode zu Xians 1560) sich nicht so leicht abmachen lassen; zweitens um nicht durch eine Menge von Senioren Ehrgeiz und Rangstreit zu erzeugen. Um aber auch diese Macht nicht ihr Maaß übertreiben, und einst zu einer Hierarchie heranwachsen zu lassen, wurde dem Senior untersagt, eigenmächtig und willkührlich irgend etwas anzugreifen, und er sowohl durch das Urtheil der Distrikts-Senioren, seiner Amtsbrüder, als auch die kirchliche Zucht überhaupt, beschränkt.

Das Zweite aber, welches zur Erhaltung der Einheit der Kirchen in Klein-Polen beitragen konnte, war: daß jährlich eine Provinzial-Synode gehalten werden sollte, zu welcher aus den Distrikts-Synoden Gesandte, nemlich Senior, Consenior, der Synodal-Notar und auch die weltlichen Senioren geschickt werden, welche daselbst die Forderungen (besonders ihres Distrikts) vorlegen und die Entscheidung der zufällig im Distrikt-Synodus vorkommenden Streitigkeiten abwarten sollte. Und zwar so, daß auf jeder Provinzial-Synode der Zustand der Kirchen in jedem Distrikt untersucht, und über wichtige und allgemeine Gegenstände berathen werden sollte, zu reichlichem Wachsthum der brüderlichen

Liebe und der gegenseitigen Einigkeit. Diese damals zuerst aufgesetzten Punkte sind nachher auf mehreren Synoden bestätigt worden.

Wir haben uns bei diesem Synodalbeschluß, obschon er zunächst nur die Kirchen von Klein-Polen betraf, aus zwei Gründen etwas länger verweilt: erstens, weil er ein Beweis ist, wie die helvetisch-reformirte Parthei, welche in Klein-Polen die Oberhand hatte, doch in der Form sich möglichst an die allgemein als vortrefflich anerkannte Einrichtung der Brüdergemeinde anzuschließen geneigt war; zweitens, weil ein späterer Eiferer [1]) über den Untergang seiner Kirche und der gesammten Reformation in Polen gegen diese Beschlüsse anklagend auftritt. Auf ihr hätten nemlich die, kühner gewordenen, Feinde der Wahrheit und Ordnung erklärt, der Senior oder Superattendens dürfe nicht aus den Geistlichen, sondern aus den Weltlichen erwählt werden, in der Zuversicht, diese würden sich leichter bethören lassen [2]). Als Gründe stellten sie auf, erstlich, die Geistlichen hätten bereits, ein jeder in seiner Gemeinde, gehörig zu thun; zweitens, damit

---

[1]) Com. in Hist. §. 99.

[2]) "Facilius his venena sua propinari posse persuasi." Com. l. c. David Cranz, Brüd. Hist. p. 61. Anm. "Comenius in seiner Historie, §. 99 — 103, scheinet mit diesem Synodo nicht zufrieden zu seyn, weil die politische und fleischliche Weisheit da den Meister gespielt. Und man kann fast nicht anders sehen, als daß dieser Synodus den Brüdern in Polen in seinen Folgen sehr schädlich geworden: nicht durch den neuen Zusatz zu ihrer Kirchenverfassung, sondern durch ihre allzugroße Vermehrung, durch die Application einer Kirchenzucht auf Leute, auf die sie nicht paßte, und durch die Vermischung mit einer andern Verfassung, von der sie hernach verschlungen worden."

unter denen, die dem Papstthum abgesagt hätten, nichts mehr, was nach demselben schmecke, zurückbliebe. Die anwesenden Deputirten der Brüder, Laurentius und Rokita, welche die heimliche List des Satans nicht gemerkt, hätten jedoch, auf die Frage um ihre Meinung, erklärt, sie hätten die entgegengesetzte Gewohnheit, und stützten sich dabei auf Autorität der Schrift und Vernunftgründe. Ihnen stimmten die Geistlichen bei; der Adel protestirte, mit heftigem Gezänk. Endlich [1]) brachen die Hasser der guten Ordnung dahin aus, daß sie erklärten, aus den Canonischen Büchern könne man eine vollkommnere Reformation der Kirche bekommen, als die der Waldensischen Brüder sey, und [2]), die Brüder hätten keine offene Kirche, mit voller Gemeinschaft der Heiligen; sondern sie theilten die Sakramente nur einigen, ihnen völlig zu eigen gemachten, aus. Auf beide Vorwürfe wurde jedoch von den Brüdern mit den besten Gründen geantwortet, obschon die Hartnäckigen [3]) doch nicht nachgaben, sondern solche Beschlüsse gefaßt wurden, daß es klar am Tage lag, die weltliche Klugheit habe über die himmlische, die fleischliche über die geistige, gesiegt. Der Beweis davon, fährt jener Eiferer fort, ist, daß der schwindlige Geist des Arianismus immer mehr sich erhub und die Ruhe der Kirche störte, so daß die Rechtgläubigen nothwendig erwachen und sich mit festeren Banden unter einander befestigen mußten. Es fanden also endlich [4]) doch

---

[1]) Com. §. 100.

[2]) Com. §. 101.

[3]) Com. §. 102.

[4]) Com. §. 103.

die Meinungen so vieler weisen und frommen Männer Statt, daß nemlich die Kirchen von Klein-Polen die Ordnung der Böhmischen Brüder annahmen, und fünf Bischöfe oder Senioren aus der Zahl der Geistlichen selbst, nebst ebensoviel Consenioren und geringeren Aemtern, wie auch weltliche Senioren, einer in jeder Gemeinde, über die Kirchen, die in fünf große Provinzen vertheilt waren, gesetzt werden sollten; die Provinzen waren Krakau, Sendomir, Lublin, Rußland und Belcz. Auch die Kirchen des Großherzogthums Litthauen folgten diesem Beispiel und theilten sich in 6 Diöcesen, unter eben so viel Senioren und Consenioren. Und weil im Rituale noch einiger Unterschied blieb, so suchten die Kirchen dieß unter einander völlig auszugleichen, damit zur vollen brüderlichen Eintracht nichts mehr fehle.

Indem nun über dieses Resultat, wenn schon über den Weg, auf welchem es erreicht wurde, keine Verschiedenheit der Ansicht herrscht, so wenden wir uns, nachdem wir noch der außerordentlich großen Zahl der Ortschaften [1], in welchen kleine Gemeinden, vielleicht in vielen auch nur einzelne Anhänger und Befreundete der Böhmischen Brüder sich befanden, Erwähnung gethan haben, aus welcher Nachweisung die außerordentliche Verbreitung erhellt, wieder zu den fernern Ereignissen, welche den genauen Zusammenhang der refor-

[1] Das Verzeichniß sehe man bei Reg. p. 111 u. 112, in Groß-Polen werden 60 Ortschaften gezählt; außerdem in Schlesien 5, in Masovien 1, in Preußen 8, in Cassubien und in Klein-Polen einige, p. 92. 93. ein noch größeres Verzeichniß der reformirten Kirchen in Klein-Polen, in 7 Distrikte getheilt.

mirten Gemeinden Klein-Polens mit der Unität immer mehr beeinträchtigten. Es sind dieß keine andern, als die bald immer stärker hervortretende Ansicht, daß die gewöhnliche Lehre der Kirche ein Tritheismus oder eine Dreigötterei sey, gegen welche sich, außer dem obenerwähnten Petrus Gonesius, als besondere Wortführer Petrus Statorius, ein Franzose, und Gregorius Pauli, Pastor und Senior an der Kirche zu Krakau, erhoben. Jener war bereits auf die Anklage Einiger, daß er die Anrufung des heiligen Geistes bestreite, vor eine Synode zu Pinczow, 1559 am 20sten November [1]), geladen worden, hatte sich hier gegen den ihm gemachten Vorwurf, als eine Verdrehung seiner Mißbilligung, daß man einige Gebete eher an den heiligen Geist, als an den Vater richte, geradezu vertheidigt, und erklärt, es scheine ihm absurd, den heiligen Geist früher anzurufen, als den Vater, die Quelle alles Guten. Durch ein von ihm selbst ausgesprochenes und eigenhändig unterzeichnetes Glaubensbekenntniß [2]) hatte er sich von allem etwa anklebenden Verdacht der Ketzerei vor der Hand völlig gereinigt. Allein auf diese Weise haben sich auch andere, die Servetianische, oder sonst der Rechtgläubigkeit zuwiderlaufende Lehrmeinungen hegten, als Georg Blandrata [3]), vor dem Calvin besonders und mehreremale gewarnt hatte, und Franz Lismaninus, auf einige Zeit noch im Schooß der Gemeinde zu erhalten gesucht, bis endlich die Verschiedenheit so offenbar und handgreiflich hervor-

[1]) Reg. p. 84.

[2]) Das Glaubensbekenntniß bei Reg. p. 85.

[3]) Ueber ihn und Lismaninus s. Reg. l. c.

trat, daß eine äußere Trennung nothwendig wurde. Diese führten die Predigten des Gregorius Pauli herbei[1]) und sein Mißverhältniß zu dem, wie es scheint, leidenschaftlich-heftigen und ehrgeizigen Stanislaus Sarnicius[2]) gab den Ausschlag. Jener predigte die nachher weiter ausgebildete Lehre der Unitarier, ohne damit etwas Anderes, als das wahre Wort Jesu und die ächte Lehre der Kirche verkündigen zu wollen, und ohne gegen die Lehre der Propheten, Apostel und des Apostolischen Symbols zu verstoßen; indem auch erst auf einer Synode zu Pinczov im Jahr 1562 eine Uebereinkunft getroffen worden war, sich der philosophischen Erklärungsweise der Begriffe, Trinität, Wesen, Zeugung, Ausgehungsweise u. dergl. zu enthalten. Sarnicius soll einen besondern Neid[3]) auf Gregorius Pauli geworfen haben, weil ihm als einem Adeligen Gregor in der Verwaltung der Metropolitankirche sey vorgezogen worden. Es wurde, als Sarnicius sei-

---

[1]) Außer den Predigten ist auch der sogenannten Tabula de Trinitate Erwähnung zu thun (s. Bock. p. 599 seqq.), von welcher er selbst in seiner epistola monitoria ad Tigurinos ministros et Calvinum sagt: tabula mea, quam edidi, sumtam ex puris fontibus verbi Dei, Arianismi accusatur. S. Walch. Introductio in libros symboll. p. 902. 903. Beiläufig mag nicht unnöthig seyn, zu bemerken, daß diese Parthei dem Aberglauben der Zeit und des Volkes so gut als eine andere fröhnte, denn daß der Blitz in das Bild der Trinität, in deren Kirche Gregor. Pauli predigte, gerade, während dieser gegen die Ansicht der Katholiken redete, einschlug, wurde als eine höchst wichtige Vorbedeutung betrachtet.

[2]) Seine Annales erwecken von seinem Geist keinen sonderlichen Begriff.

[3]) Lubien. Hist. Ref. Polon. Lib. II. c. VII. p. 132.

nen Gegner bei dem Johann Bonar, Starosten von Biecz und Oberburgvogt von Krakau (arcis Cracov. Magnum procuratorem) anklagte, von diesem eine Unterredung nach Balicz angesetzt, hierauf, als Sarnicius sich nicht beruhigte, durch Stanislaus Szafranecius eine zweite zu Rogov am 20. Juli, auf welcher sich Gregor. Pauli wegen der ihm Schuld gegebenen Lehre, daß er nur einen einzigen Gott, Vater Jesu Christi, predige, im Bewußtseyn eines redlichen Willens und unermüdeten Strebens, das Rechte zu finden, mit den ältesten Zeugnissen, denen der Apostel und der Kirchenväter, muthig vertheidigte [1]). Die Antwort des Sarnicius war ebenfalls mit Beweisen ausgerüstet. Es kam, nachdem Gregor replicirte, hierauf zu einer eigentlichen Disputation, in welcher, wie wohl bei allen theologischen Disputationen, bei denen es beiden Partheien Ernst ist, Keiner den Andern überführte, obschon die faßliche Erklärungsweise des Gregor der Mehrzahl eingeleuchtet haben mag. Ob man nun gleich mit dem Beschluß, die früher zu Pinczov festgestellte Eintracht ferner zu beobachten, auseinander ging, so kam es doch noch am 12ten August zu Balicz, und am 18ten August zu Pinczov wieder zu Versammlungen, zu deren zweiter Sarnicius nicht erschien. Der Tod des Johann Bonar und sein am 17. September gehaltenes Leichenbegängniß gab dem Sarnicius Gelegenheit, unter der Menge von Adel, die

---

[1]) Die von Lubieniecius a. a. O. mitgetheilte Vertheidigungsrede des Gregorius Pauli trägt durchaus den Freimuth eines guten Gewissens und eines eifrigen Strebens nach Wahrheit.

dazu erschienen, seine Parthei zu verstärken, eine eigene Synode [1]) zu halten, auf der er sein Glaubensbekenntniß aussprach und von den Anwesenden durch Unterschrift annehmen ließ, den Gregor aber nebst seiner Parthei auszuschließen, ihn für einen Ketzer zu erklären, seines Amtes zu entsetzen, und ihn selbst, den Sarnicius damit zu bekleiden. Ihm standen dabei besonders zur Seite Gilovius, Sylvius und der schon früher erwähnte Laurentius Prasnisius, genannt Discordia [2]). Versuche zu gütlicher Beilegung der Sache scheiterten an der offenbaren Leidenschaftlichkeit des Sarnicius.

Es ist kein Zweifel, daß der Umgang mit den Italienern, wie Alciatus [3]), Gentilis, Bernhardin Ochinus und der Aufenthalt des Gregorius Pauli, Petrus Gonesius und anderer, wie später des Herbert, im Auslande, zu dieser, als ketzerisch betrachteten Lehrmeinung beigetragen hat. Allein ganz grundlos ist es, einem socinianischen Einfluß schon jene ersten Bewegungen zuzuschreiben. Es ist bekannt, daß Laelius Socinus zwar zweimal [4]) in Polen gewesen,

[1]) Am 14ten Mai 1563. Lub. p. 164.

[2]) Diesem warf die Unitarische Parthei auch einen nicht tadelfreien Lebenswandel vor. Lubien. p. 143. Da das Ergebniß aller dieser Thatsachen der unterdrückten Parthei, welcher auch Lubieniecius angehörte, keineswegs vortheilhaft war, so ist wohl in die Glaubwürdigkeit dieses Erzählers hierin kein Zweifel zu setzen.

[3]) Ueber diese s. Bayle Dict. und M'Crie Geschichte der Reformation in Italien. Auch Bock Hist. Antitrin. Tom. II. c. 2, und Salig in seiner Augsb. Conf. Gesch. geben genug Notizen über sie. Illgen Vit. Lael. Socini.

[4]) 1551, und 1558 oder 1559. Bock. H. A. Tom. II. Cap. 3. §. 3. Illgen pag. 61.

aber zugleich, daß er nie seine eigenen Ansichten öffentlich gepredigt, noch Proselyten zu machen gesucht hat. Sein Todesjahr, 1562, fällt gerade in den Ausbruch dieser polnischen Händel. Sein Neffe aber, Faustus Socinus, war selbst um jene Zeit von theologischen Untersuchungen noch außerordentlich weit entfernt, und da er erst viel später nach Polen gekommen ist, kann man ihm ebensowenig als seinem Oheim einen vorgreifenden Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten Polens beilegen [1]. Erst um das Jahr 1566 [2] fingen die Schriften des Laelius Socinus an bekannt zu werden, und auch Beifall zu finden, nach bereits geschehener Trennung der Unitarischen Gemeinde.

Der in den Anfang des Jahrs 1563 fallende Tod des alten Felix Cruciger gab den Partheien ebenfalls freieren Spielraum. Zwar entschied sich für die Unitarier eine ziemlich starke Parthei, unter denen besonders Stanislaus Lutomirski und Hieronymus Philippowski zu erwähnen sind, allein die demungeachtet bedeutendere Ueberzahl ihrer Gegner und die den Ketzern, d. h. der katholischen Lehre abtrünnig Gewordenen, sehr ungelegene Ankunft [3]) des päpstlichen

---

[1]) Es haben dieß zwar auch bereits Andere, z. B. Salig in seiner Geschichte der Augsb. Confession Bd. II, dargethan, allein es thut Noth, gewisse Dinge, die Einer dem Andern ohne Prüfung nachsagt und glaubt, so oft als möglich zu bekämpfen, um endlich dem Irrthum ein Ende zu machen. Vergl. Geschichte der protestantischen Theologie von der Konkordienformel bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Von Planck. 1831. p. 151. Anmerk. 200.

[2]) S. Gg. Schomanni Testamentum zum Jahr 1566.

[3]) Ueber die Lage Polens siehe La Vie du Card. Commendon. Livre II. Chap. VIII.

Legaten Commendon [1]) wirkte insofern entschieden siegreich für die alte Kirche, als der König den Ketzern

---

[1]) Commendon kam im Winter 1563 (er war von Posen im November abgereis't) zu Warschau an, um dem Reichstag noch beiwohnen zu können, der ausnahmsweise hier gehalten wurde (vom Jahr 1569 an, in welchem die Vereinigung Polens und Lithauens zu Stande gebracht wurde, ist Warschau der regelmäßige Versammlungsort statt des alten Petrikov, und der noch frühern Lublin und Parczov.) Er suchte zuerst die Einwirkungen des Erzbischofs Jakob Uchanski, der nach dem Patriarchat oder einer gänzlichen Unabhängigkeit von Rom trachtete, und dieses durch einen Bruch des Königs mit dem Papst bewirken zu können glaubte, und des Bischofs von Krakau, Philipp Padnevski, der aus des Königs Gunst gefallen war und ihn nun in irgend ein Mißverhältniß zu stürzen suchte, um ihn mittelst seiner großen Reichthümer wieder herauszuziehen und wieder für sich gewinnen zu können, eine wie die andere dadurch zu vereiteln, daß er den König geradezu an seine Pflicht mahnte und zugleich gegen eingeflüsterte Besorgnisse ermuthigte. Hierauf suchte er die unter sich sehr zerfallenen Bischöfe zu gemeinsamem Wirken für das Wohl der Kirche zu gewinnen und wirkte durch die, bei denen es ihm gelang, ebenfalls vortheilhaft auf den König. Dann half er dem König zu der außerordentlichen Auflage, welche man zu dem moscovitischen Krieg benöthigt war, und welche die reformirte Parthei des Senats so lange zu verzögern suchte, bis der König die früher gegen Religionsneuerer erlassenen Verbote zurückgenommen haben würde. Nachdem er auf diese Weise das Zutrauen des Königs gewonnen und die katholische Parthei wieder etwas gestärkt hatte, wirkte er einen Befehl vom Senat aus, daß alle ausländischen Ketzer das Königreich verlassen mußten, und da die Häupter der reformirten Parthei, in deren Interesse der Erzbischof Uchanski handelte, ein National-Concil forderten, mußte er erstlich den ruheliebenden, schlaffen Sigismund von dem Plan eines Ausschreibens desselben abzubringen, und wie damals das Tridentiner Concil allen Erzbischöfen befahl, alle ihre Bischöfe zu einer Synode, wo das Wohl ihrer Kirchen be-

aus seinem Reiche sich zu entfernen gebot, durch das Edikt zu Parczow [1]), 6. August 1564. Dieses traf zu-

rathen werden sollte, zusammenzurufen, Uchanski aber diesem Befehl, da er ihm gelegen kam, nachzukommen im Sinne hatte, so brachte Commendon es bei dem König durch den Bischof Nicolaus Wolski von Kiow dahin, daß der König, aus Furcht es möchte Veranlassung zu einem Bürgerkrieg werden, es verbot. Das wichtigste Geschäft aber, das die meisten Schwierigkeiten zu überwinden kostete, war die Annahme der Beschlüsse des Tridentiner Concils, zu welcher er den König, damals zu Parczow an der Grenze von Lithauen, wohin die Stände berufen waren, durch eine sehr eifrige Rede bewegte. Nach diesen Geschäften machte er eine Reise durch das ganze Polen und Lithauen, und kam erst auf dem Reichstag zu Petrikow, Ende Oktober 1564, wieder zu dem König. Hier hatte er aufs Neue eine sehr schwierige Sache zu vermitteln. Sigismund August hatte, nachdem ihm seine geliebte Barbara Radzivil durch einen frühzeitigen Tod, kurz nachdem er ihren Besitz und ihre Anerkennung als Königin durch eine sonst selten bei ihm bemerkte Standhaftigkeit erwirkt hatte, als Folge einer unheilbaren Krankheit geraubt worden war, die Schwester seiner ersten Frau, Katharina von Oesterreich, damals Wittwe des Herzogs Friedrich von Mantua, geheirathet, nachdem Papst Julius III. die dazu nöthige Dispensation ertheilt hatte. Allein es kam bald so weit, daß die Königin ihrerseits über die Ausschweifungen ihres Gemahls klagte, und ihm mit Eifersucht lästig und beschwerlich fiel, er aber sie in Radom ganz von sich entfernt, gleichsam in der Verbannung hielt. Seit drei Jahren waren sie schon so getrennt, und die Klagen der Königin, die Hartnäckigkeit des Königs und die Verwendungen ihres Vaters, des Kaisers, machten das Uebel nicht besser. Man behauptete, daß Hochmuth von ihrer Seite, indem sie den Schmuck ihrer Vorgängerin, Barbara, zu tragen sich mit verächtlichen Ausdrücken ge-

[1]) Reg. p. 222. Wie wirksam dabei Commendon war, s. das angeführte Buch Chap. IX, welches über Ochinus einseitige, jedoch interessante Berichte giebt.

nächst die Ausländer, unter denen Ochinus, Alciatus und Gentilis auch wirklich das Reich verlassen muß-

---

weigert hätte, die Quelle ihres Mißverhältnisses gewesen sey; unter den übrigen Gerüchten aber, welche ihr die Schuld gaben, scheint das körperliche Uebel, die fallende Sucht, mit der sie behaftet gewesen seyn soll, am meisten zu Sigismund Augusts Abneigung gegen sie beigetragen zu haben. In seinen Wunsch, sich scheiden zu lassen, war nun besonders der Erzbischof Uchanski eingegangen und hatte bereits die Sache so eingeleitet, daß der Vorschlag zur Scheidung von einigen des Adels vorgelegt, und durch die zwei Hauptgründe, die Kinderlosigkeit des Königs und die zu nahe Verwandtschaft, geltend gemacht werden sollte. Allein nicht nur die Königin, sondern auch Commendon wußte bereits von dem Plane, und nahm sich vor, ein Vorhaben zu verhindern, das nach dem Beispiel des Königs Heinrich VIII. von England keinen guten Ausgang haben könnte. Vergebens suchte ihn der König durch das Versprechen, ihm den Kardinalhut zu erwirken, für sich zu gewinnen, und ihn außerdem durch Geschenke und Ehrenbezeugungen auf seine Seite zu ziehen; Commendon blieb seinem Entschlusse getreu, und besuchte sogar am Schlusse seiner Reise durch Polen die Königin in ihrem Exil zu Radom, wo er ihr die Furcht, daß er mit dem König gegen sie gemeine Sache mache, benahm, und sie seines Beistands aufs Troſtreichste versicherte. Indessen hatte der König den Reichstag zu Petrikow versammelt, um hier seinen Entschluß offenbar zu machen. Wie nun der Graf Ostrorog die Sache zu erwähnen und laut auszusprechen angefangen hatte, Polen brauche keine unfruchtbare Königin, so erhub sich eine heftige Debatte, in welcher die reformirte Parthei wollte, König und Königin möchten sich aussöhnen, und so dem Staat nicht die Hoffnung nehmen, Nachkommenschaft zu erhalten, die Katholischen hingegen von Scheidung und Nichtigkeitserklärung der Ehe gar nicht wollten reden hören. Es wurde die Sache dem Senat, und, da der König bei der Sitzung desselben nicht zugegen gewesen war, dem König vorgetragen, und dieser erklärte nun, über die Heirath wegen der zu nahen Verwandtschaft Gewissensbisse zu fühlen; es möchten ihm die

ten. Die schon oben erwähnte Freiheit des Adels aber machte, daß alle Andern auf den Gütern ihrer

---

Bischöfe mit ihrem Rathe beistehen. Uchanski versprach, die Sache in Ueberlegung zu ziehen, und hielt eine Versammlung der Bischöfe und des übrigen gelehrten Klerus und der Kirche, zu der auch Commendon geladen wurde und sich einfand. Hier brachte nun Commendon, nachdem Philipp Padnevski, Bischof von Krakau, die Ursache der Zusammenkunft dargelegt hatte, die versammelten Bischöfe durch eine allerdings sehr geschickte, mit den Beispielen der Könige von Frankreich und von England belegte, und auch sonst der Zeit wohl angepaßte Rede, die Anwesenden so ganz auf seine Meinung, daß, ohne abzustimmen, der Bischof von Krakau ihm im Namen Aller für seine Rede dankte, mit der Versicherung, daß sie ganz seiner Meinung wären. Nun kam es noch darauf an, den König selbst, von dem das ganze Projekt ausging, auf andere Gedanken zu bringen, und es gelang ihm in der That, in einer Privatunterredung, in welcher er ihm theils die Unmöglichkeit der Sache, theils die Anmaßung der Landboten, welche, ihre Befugniß überschreitend, sich in Dinge mischten, die sie nichts angingen, theils die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe, und die Beispiele jener ausländischen Könige vorgehalten hatte, hernach, ohne sich von seinen wahrhaft rührenden Klagen bewegen zu lassen, daß er der unglücklichste Mensch auf der Welt sey, keine Frau habe und doch so gebunden leben müsse, als wenn er eine hätte; zur Zeit der Ehe im Cölibat leben müsse, ein Ehemann ohne Frau sey, ein Mittelding aus Wittwer und Gemahl, gleichsam ein Monstrum im bürgerlichen Leben — seinen Muth aufgerufen, die bedenkliche Lage Polens nach innen und außen dargelegt, und ihn an seine Pflicht, für das Land zu sorgen, gemahnt hatte, den König wenigstens zu bewegen, sich in die traurige Nothwendigkeit zu fügen, so daß die Sache niedergeschlagen wurde, ohne daß den Landboten eine Antwort wäre ertheilt worden, die sie auch nicht verlangten. Versuche jedoch, ihn mit der Königin wieder auszusöhnen, mißlangen im ersten Entstehen, indem er drohte, wenn er einmal die Scham und die Furcht vor den Gefahren, die

Patrone einstweilen sichere Zuflucht erhielten, und das Königliche Edikt ohne besondere Wirkung war. Nach einem vergeblichen Versuch des Gregor. Pauli auf einem Reichstag zu Petrikau, 1565 [1]), wieder in die Gemeinschaft der reformirten Kirche aufgenommen zu werden, erfolgte 1566 [2]) zu Lublin ein förmlicher Beschluß gegen alle Anabaptisten und Trideiten, gegen welchen sich jedoch Gregor. Pauli nebst den übrigen, der noch nicht lang geschehenen Hinrichtungen zu Genf und Bern eingedenk, durch Flucht zu guten Freunden und Beschützern sicherten. Die Königliche Gnade sicherte

---

ihn abhielten, besiegt hätte, er sich dann auch nicht mehr würde aufhalten lassen. Die Königin begab sich bald darauf nach Oesterreich zu ihren Verwandten. Diese diplomatische Gewandtheit, mit der er besonders ein Volk, das, als am meisten in Abweichung gegen die katholische Religion verfallen bekannt war, dazu gebracht hatte, zuerst von allen andern die Beschlüsse des Concils von Trident anzuerkennen, trug denn auch dazu bei, daß Papst Pius IV., auf besondere Verwendung seines Neffen, des Kardinals Karl Borromäus ihm am 12. Merz 1565 den Kardinalshut gab, worüber, als eine Anerkennung wahren Verdienstes, eine allgemeine Freude war. Sechs Monate nachher berief ihn ein Befehl des Papstes auf den Reichstag zu Augsburg, und gerade zu Prag erhielt er die Nachricht, Pius IV. sey gestorben. S. hierüber La Vie du Cardinal Commendon Livre II. III.

[1]) Lub. p. 201.

[2]) Lub. p. 194. Daß auch hier, wie überall, Persönlichkeiten mögen eingewirkt haben, darf man dem Lubieniec. wohl glauben. Dann das erklärliche Mißverständniß, als der von allen Seiten, auch bei seiner Verheirathung mit der Wittwe des Starosten Myscovski, bestürmte Philippowski in die Worte ausbrach — veniet tempus, quo alius Rex jus dicet, — dieses auf einen weltlichen Richter, den Schwestersohn Siegmunds, Johann von Ungarn, zu beziehen.

ihnen jedoch bald wieder ihre vollkommene Sicherheit zu, da die Strenge in Siegmund II. Augusts Charakter keineswegs lag, und er wahrscheinlich nur, um dem drängenden und treibenden Commendon einige Genugthuung zu geben, indem er von diesem in seiner Scheidung von Catharina von Oesterreich unterstützt zu werden wünschte, sich zu strengen Maaßregeln bestimmen ließ. Zugleich ersieht man aber auch, wie auseinandergefallen das Polnische Reich bereits damals war, wie wenig Eindruck selbst die strengsten Befehle machten, da auf der andern Seite die Möglichkeit gegeben war, sich ihnen zu entziehen, wie später, sich ihnen förmlich zu widersetzen. So fanden nun auch hier die Unitarier nicht bloß Verzeihung, sondern, begünstigt durch die Eigenthümlichkeit der Verfassung, sogar Gleichstellung in bürgerlichen Rechten mit den übrigen [1]). Auf einer Synode zu Lancut brach gegen einige Unitarier, die als ungeladene Gäste erschienen, die Entrüstung der übrigen, namentlich des Iwan Krasinski, heftig aus, und auf einer zweiten zu Scrinne, 1567, trennte sich ihre Parthei selbst in die Farnovianer [2]), und die eigentlichen Unitarier, oder nachherigen Rakovianer (früher Pinczovianer). Far-

---

[1]) Es wird hoffentlich nicht nöthig seyn zu bemerken, daß eine Erscheinung, die heut zu Tage als eine Nothwendigkeit erkannt wird, damals eine befremdende Unregelmäßigkeit darbietet. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß der außerordentlich zahlreiche Adel eben die eigentlichen, unter sich ganz gleichen Staatsbürger von Polen ausmachte, und gar nicht nach den Adelsverhältnissen anderer Länder beurtheilt werden darf.

[2]) Reg. p. 89. Primo enim Farnesius, homo eiusdem factionis, apud Submontanos in Polonia clarus, quod aeternam

novius hegte mit Gonesius in der Lehre über die Person des Sohns Gottes dieselbe Meinung, und verfocht die Präexistenz desselben ohngefähr nach der Lehre des Arius. Ueber seine Ansicht vom heiligen Geist weiß man nur, daß er es für Unrecht gehalten habe, ihn anzurufen. Die Taufe der Erwachsenen, und zwar durch Eintauchen, führte er ebenfalls, wie die übrigen Unitarier, ein, und verwarf die Kindertaufe. Seine Secte, hauptsächlich in Sandecz, wo er bei Stanislaus Mezyk Zuflucht fand, erhielt sich bis nach seinem, ums Jahr 1614 (ohngefähr), erfolgten Tod, worauf seine Anhänger [1]) meist zu den übrigen Unitariern, die damals bereits mit Socinus einverstanden waren, übergingen, die andern machten unter Philippowski noch einen Versuch, auf einer andern Synode zu Krakau, 1568, billige Behandlung zu erhalten, der aber nicht besser als die übrigen ablief; Philippowski wurde mit bittern und höhnischen Antworten entlassen [2]). Bei dieser Versammlung war der ausgezeichnete Ungar, früher Gesandte auf dem Concil zu Trident, dann Bischof zu Fünfkirchen, Andreas Dudith [3]), zugegen, der von

---

Christi divinitatem defenderet, de Deoque Patre, et adultorum Baptismo, in diversas ab Arianis caeteris iret sententias, separatos coetus habebat, peculiaremque sectam effecit.

[1]) S. Sand. Bibl. Antitrin. u. Bock Histor. Antitr. Vol. I. Tom. I. p. 334. u. Lubien. p. 219.

[2]) Lub. p. 223.

[3]) S. Bock, Hist. Ant. Tom. I. p. 252. Bei welchem auch die vollständigste Literatur aller diesen höchst merkwürdigen Mann betreffenden Schriften zu finden ist. Er war im Jahr 1565 nach Polen gereis't, um die Königin Catharina mit ihrem Manne wieder zu versöhnen, als dieß aber nicht ge-

dieser Zeit an den Unitariern sich gewogen zeigte, ihnen zu Smigla eine Kirche baute, und deswegen, obgleich ohne Grund, für einen ihrer Parthei gehalten worden ist. Sie suchten hierauf mit den mährischen Brüdern, von deren Frömmigkeit, Bescheidenheit, christlicher Liebe, Sittenzucht sie viel gehört hatten, in eine Verbindung zu treten, wurden jedoch auch von diesen, wegen des Dogma's der Dreieinigkeit, nicht für rechtgläubig anerkannt, und so kehrte Philippowski nebst Georg Schomann, welche die Reise unternommen hatten, im Jahr 1568 unverrichteter Sache wieder nach Polen zurück. Da gründete Johann Sieninski (Sieniesnius) [1], Castellan von Zarnov, später Palatin von Podolien, der sich zu dem reformirten Glauben bekannte, in der Woywodschaft Sendomir, eine Meile von Sidlov, die Stadt Rakov [2]. Gregor. Pauli

lang, hatte er sie aus Lithauen nach Krakau, und von da nach Wien begleitet (sie starb bald darauf, nach Khevenhiller 1572, in den Cunterfet I. p. 112. d., zu Linz); er war dann auf Geheiß Maximilians II. nach Krakau als Internuntius perpetuus zurückgekehrt, und hatte im Jahr 1567 durch seine Verheirathung mit Regina Strassia sich von der katholischen Kirche öffentlich getrennt. (S. die merkwürdigen Zufälle dieser Heirath bei Bock p. 265, Thuan. am Ende des 96sten Buchs.

[1]) Planck a. a. O. p. 150 heißt ihn Sarnienavius; vielleicht ein Druckfehler. S. Bock. Hist. Ant. Tom. I. Pars II. p. 833.

[2]) Lub. p. 239. Reg. p. 90. Secundo, erant, alii quoque Antitrinitarii, sectae Anabaptisticae, per Bohemiam et Moraviam longe lateque serpentis, sectatores: qui absurdam illam bonorum communionem observaturi, ultro abjectis suis conditionibus, Racoviam, cuius fundamenta tum temporis Sieniavius jaciebat, se contulerunt, Novam Jerusalem ibi loci, ut ajebant, exstructuri. Ad hanc ineptam societatem, plurimos invitabant Nobiles, quorum tamen nemo se facilem

und Albinus waren bereits von Krakau hieher gewandert, andere ihrem Beispiele gefolgt. Im Anfang entstand unter dieser neuen Colonie, die die verschiedensten Ansichten hegte über Verachtung des äußeren Prunkes, der obrigkeitlichen, ja selbst der kirchlichen Aemter, als der christlichen Vollkommenheit und Gleichheit zuwider, über Gütergemeinschaft u. dergl. heftige Streitigkeiten, die jedoch besonders durch die Thätigkeit eines Apothekers, Simon, gestillt, und dann im Jahr 1570 ein ordentliches Priesteramt nebst der Erwachsenen Taufe hergestellt wurde. Wie sehr unter dem Schutze dieses Friedens diese Pflanzung aufgeblüht sey, darüber ist unter Freunden und Feinden nur eine Stimme. Denn, wenn es diese als den wahren Sammelplatz aller ketzerischen Verkehrtheit betrachten, so nennen es jene das Athen Sarmatiens, und die Pflege der Wissenschaften, welche die Unitarier auf das Eifrigste betrieben, kann von keinem geläugnet werden. Bis zu dem Jahr 1638, in welchem Kirche und Schule daselbst durch einen Reichstagsbeschluß aufgehoben wurde, blühte diese Stadt als Hauptsitz der Unitarier, oder wie sie später genannt wurden, Socinianer, und hat bis dort hin zur Pflege der Gelehrsamkeit und der guten Künste in Polen außerordentlich viel getragen [1]).

Wir haben es für nöthig gefunden, die kirchlichen

---

illorum persuasionibus exhibuit, cum alias ob causas, tum forte propterea, quod secta illorum juberet, omnes et singulos juvenes, nobiles sive ignobiles, artibus mechanicis studere, et operam navare.

[1]) S. Geschichte der protestantischen Theologie ꝛc. von Planck, Kap. VIII, wo ein, nur gerechtes Urtheil über diese verfolgte Secte zu lesen ist.

Bewegungen in Polen bis so weit zu verfolgen, als sie sich aus dem stäten Schwanken der Verhältnisse zu bestimmten Gestalten geformt haben, und glauben, wegen dieser so viel als möglich gedrängten Darstellung, in der wir jedoch nur die Bildung der unitarischen Gemeinde betrachtet, der Socinianer aber noch keine Erwähnung gethan haben wollen, in dem Plane dieser Arbeit selbst vollkommene Rechtfertigung zu finden. Es scheint uns nemlich das Leben eines Einzelnen stets von zweierlei Seiten einer historischen Darstellung würdig zu seyn, indem entweder das ganze Seyn seines Volkes, oder seiner Gemeinde, sie sey weltlich oder geistlich, in ihm sich repräsentirt, wie es z. B. mit den großen Männern der Völkerwanderung ist, Attila dem Hunnen, Theodorich dem Ostgothen, Karl dem Großen, deren Leben die höchste Blüthe ihres Volkes ist, welche in ihnen selbst rein aufgeht, oder, indem das Seyn des Einzelnen ganz und gar in dem Seyn seines Volkes, seiner Gemeinde, untergeht, wie z. B. Luther im eigentlichen Sinne als ein Repräsentant des gesammten teutschen Volkes erscheint, und alle seine Bestrebungen nur Bestrebungen seiner Gemeinde, seines Volkes, und aus diesem Grunde von ewiger Dauer sind. Auf eine gleiche Weise geht die Persönlichkeit des Georg Israel, von dem wir ausgegangen sind, ganz in der Geschichte der Böhmischen Brüderunität in Polen auf, weshalb unser Gegenstand uns, ehe wir es versahen, zu einer Größe, die wir nicht beabsichtigten, angewachsen ist. Wenn es daher an speziellen Zügen über das Leben eines Einzelnen gebrechen sollte, so blickt man mit größerem Recht auf sein Werk, das, ihn selbst überlebend, von seinem

Geist und seinem Streben ein unbestreitbares Denkmal dargiebt. Daher müssen auch die eben berichteten Verwirrungen in Glaubenssachen nicht als etwas Fremdes, sondern als eine gefährliche Klippe betrachtet werden, an welcher es der Brüdergemeinde, so lange Georg Israel ihr Führer war, vorüberzusegeln glücklich gelang. Wir finden auch, daß sie in all diesen Zwiespalt gar nicht verwickelt, obgleich fortwährend ihre politische Existenz sicher zu stellen, bemüht gewesen sind. Schon im Jahr 1560 [1]) sandten sie, aus andern Gründen, und auch um Freundschaft und Genossenschaft mit den deutschen Theologen zu erhalten, den Joh. Rokita und Peter Herbert nach Würtemberg (im Mai), welche zu Göppingen den Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, und den Herzog Christoph von Würtemberg und Teck, antrafen, und diesen den Zustand der Polnischen und der Böhmischen Kirche auseinandersetzten. Diese hörten auch Alles an, und versprachen den Brüdern, wenn sie wieder vertrieben werden sollten, gastfreundliche Aufnahme. Die Anwesenheit des Peter Paul Berger, damals Raths des Herzogs von Würtemberg, trug natürlich zu diesem gütigen Empfang sehr viel bei. Am 5ten Juni ertheilte ihnen der Herzog Christoph Antwort, billigte ihre Confession, in Gegenwart des Jakob Andreä, Pastors an der Kirche zu Göppingen, des Johannes Brentius, des Peter Paul Berger und einiger Räthe, und empfahl sie in einem vom 18ten Juni aus Stuttgart datirten Brief dem Fürsten Nikolaus Radzivil, Palatin von Wilna, dem Grafen Lucas von Gorka, und dem Grafen Sta-

---

[1]) Reg. p. 61.

nislaus von Ostrorog. Hierauf kehrte Rokita nach Polen zurück; Herbert aber besuchte vorerst noch die Schweiz und das südliche Teutschland, und kam im Julius wieder in die Heimath.

In das folgende Jahr [1]) fällt die Ankunft des Johann Laurentius in Preußen, der von den Aeltesten, um den Zustand der Kirche zu untersuchen, abgeordnet war. Dieser wurde auf seiner Durchreise [2]) durch Thorn, von den dortigen Predigern, und namentlich von Benedict Morgenstern gefragt [3]), aus welchem Grunde die Brüder, da sie doch die Augsburgische Confession gut hießen, die Ihrigen nicht den Dienst der Prediger derselben Confession gebrauchen ließen? Die Antwort war, der Hauptgrund sey die Vernachlässigung der Ordnung und kirchlichen Zucht, und zwar gerade in dieser Stadt. Endlich sahen sich die Brüder dennoch, zur Erhaltung des Friedens, veranlaßt, nachdem sie die Verläumdungen des Morgenstern nach Kräften widerlegt hatten, zu erklären, daß ihre Anhänger, die sie zu Thorn hätten, der priesterlichen Fürsorge der Geistlichen des Orts unterworfen seyn sollten: indem sie aus Rücksicht auf das eine Evangelium Christi, und die heilige, einst mit Luther zu Wittenberg geschlossene Freundschaft, mit allen Anhängern derselben Lehre Friede und Freundschaft bewahren, und keine Gelegenheit zum Aergerniß geben wollten: möchten nur alle die Zucht des Herrn mit

---

[1]) 1561. Reg. p. 64 u. 106.

[2]) Am 5ten Januar.

[3]) Hartknoch, p. 880 ff., wo die Geschichte viel länger erzählt wird. Das Resultat ist indeß dasselbe.

wahrhaft frommem Wandel ehren. Morgenstern und seine Kollegen versprachen das Ihrige ebenfalls zu thun. Beigelegt wurde die Sache erst im Jahr 1563. Morgenstern wurde später von dem Senat von Thorn wegen seines zänkischen und unverträglichen Characters fortgejagt [1]).

Das folgende Jahr brachte den Brüdern in weltlicher Hinsicht die besten Früchte. Da mit diesem Jahr das Tridentinische Concil [2]) auseinanderging, und in

---

[1]) Ueber Morgensterns Character s. Jablonski Histor. Consens. Sendomir. pag. 28. Not. a.

[2]) Bis zum Jahr 1562 war kein Polnischer Gesandter bei dem Tridentiner Concil accreditirt, weshalb Sigismund August von Seiten des päpstlichen Stuhls, Pius IV., und einiger seiner ersten Räthe öfters aufgefordert wurde. Er schrieb daher am ersten August 1562 dem Valentin Herburt, Bischof von Przemysl, sich zur Abreise bereit zu halten; das Geld wurde durch die Bischöfe, auf Antrag des Erzbischofs von Gnesen, des Legaten und zweier Bischöfe zusammengebracht. Am 5ten September wurde Vorschrift, Beglaubigungsschreiben und Vollmacht ihm von Vilna aus zugeschickt, was die kirchlichen Angelegenheiten anbetrifft, so sollte Valentin Herburt hauptsächlich darauf antragen, das Concil möge auf Mittel sinnen, die kirchlichen Zwistigkeiten, welche Polen sehr zerrütteten, ins Gleiche zu bringen; übrigens sollte er sich mit Stanislaus Hosius, Kardinal und Bischof von Warmeland, benehmen, was in der Erbschaftssache aus dem Nachlaß der zu Bari verstorbenen Königin Mutter gegen den Magistrat von Neapel, der die Immobilien dem König verweigere, zu machen sey. Am 25. Oktober wurde Valentin Herburt im Concilium empfangen, und hielt eine kurze Rede von der Frömmigkeit des Königs, von den innern Glaubensunruhen, von der Nothwendigkeit einer guten Reform und einigen Nachgebens gegen die Forderungen der Völker, in Dingen, welche de iure positivo sind. Die Rede, und überhaupt die ganze Gesandtschaft, machte keinen

allen Ländern, wo, wie in Polen, die katholische Religion die herrschende geblieben war, ernstlichere Maaßregeln, als bisher, um den Andersgläubigen zu begegnen, genommen wurden, so sah sich, wie bereits erwähnt, König Siegmund, der auch in seiner Scheidungsangelegenheit den Papst sich geneigt machen wollte, zu jenem Edict zu Parczov genöthigt. Um nun in dem Namen der Ausländer und Ketzer nicht mitbegriffen zu werden, überreichten die Evangelischen [1]) von Groß-Polen die ins Polnische übersetzte und gedruckte Confession der Brüderunität auf dem Reichstag zu Warschau, 1563, dem König Siegmund. Es war dieselbe, welche sie schon im Jahr 1535 dem Kaiser Ferdinand I., und später seinem Nachfolger, Maximilian II., vorgelegt hatten. Der König gab hierauf dem Grafen Jakob Ostrorog, dem Raphael Lesczynski und dem Albert Marsevius, in Gegenwart vieler Senatoren und anderer Großen, wobei auch unter den Hofleuten Joh. Laurentius sich eingefunden hatte, am 31sten Oktober 1564 zu Petrikov folgendes Zeugniß: «Wir haben «eure von euch überreichte Confession gelesen und gerne «noch einmal gelesen: und wir sehen, daß sich keine «Irrthümer in ihr finden, namentlich nicht über das «Fundament des Christenthums, den Hauptartikel des «katholischen Glaubens, nämlich über die heilige Drei-

---

sonderlichen Eindruck und hatte keinen, für Polen wichtigen Erfolg, was um so auffallender ist, da in diesem Lande so sehr, wie in keinem andern, die katholische Kirche gefährdet war. Siehe Sigism. Aug. Epistolae etc. Ed. Mencken. 1703. und Concil. di Trento. Libr. VII. p. 630.

[1]) Reg. p. 81. Vergl. p. 110, wo das Jahr 1564 angegeben ist, und p. 22.

« faltigkeit, worüber andere irren: kurz, Eure Confes-
« sion kommt mit dem allgemeinen Christlichen Glauben
« überein, und deshalb sollt ihr und die Eurigen des
« Friedens genießen. » Durch diese Erklärung stand die Brüdergemeinde fest und sicher vor den aufsteigenden Ungewittern, welche die eifrigen Römisch-Katholischen, durch die nun sich auch nach Polen ausbreitende Gesellschaft Jesu unterstützt, gegen alle Andersgläubigen heraufbeschworen. In dem Gespräch, welches zu Petrikov im Jahr 1565 vor dem Sonntag Laetare mit den Antitrinitariern auf dem Reichstag in Folge besonderer Erlaubniß des Königs Siegmund gehalten wurde, finden wir daher außer den Reformirten, Stanislaus Sarnicius, Jakob Silvius, Christoph Trecius und anderen, auch Johannes Rokita, damals Prediger zu Cosminec, und Andreas Prasmovius, Prediger zu Radziejovien in Cujavien; von weltlichen Patronen aber den Grafen Jakob Ostrorog. Nach dem erfolglosen Ende dieses Gesprächs unterblieb bekanntlich aller fernere Verkehr mit den Antitrinitariern. Der am 7ten December 1564 erfolgte Tod [1]) des Johann Coscelecius, Generalkapitän von Groß-Polen, befreite die Brüder nicht nur von einem heftigen Gegner, sondern verschaffte ihnen in der Person des Grafen Jakob Ostrorog, der am 28sten Juni 1566 [2]) auf dem Reichstag zu Lublin, trotz der Einwendungen des Päpstlichen Clerus, mit dieser Würde bekleidet wurde, einen befreundeten und verbündeten Machthaber. Leider

---

[1]) Daß dieser als ein göttliches Strafgericht betrachtet wird, versteht sich. S. Reg. p. 223.

[2]) Reg. p. 110 und 223.

starb er schon am 28sten Merz 1568. Durch die Gunst dieser mächtigen Familie setzten sich die Böhmischen Brüder in Posen vollkommen fest und erwarben zu Posen zwei Kirchen, eine Polnische und eine Deutsche, nebst zwei andern Häusern und anstoßenden Gärten, welche im Erb-Hof der Grafen von Ostrorog in der Posner Vorstadt, außer dem Thor von Vronec, wo man zu St. Adalberts Kirche geht, gelegen waren. Und diesen Gebäuden nebst den zwei Kirchen war von König Siegmund zu Petrikov, am zweiten Tag vor Allerheiligen, 1564, volle Freiheit und Immunität gegeben worden. Ein anderes nahegelegenes Haus hatte von Andreas Schilling, einem Leipziger [1]), Kaufmann und Bürger in Posen, der dem Evangelium zugethan war und sich um die Brüdergemeinde wohl verdient gemacht hatte, Joh. Crotocius, Woywod von Jnovlodislav, gekauft, und König Stephan hatte es ums Jahr 1576 November 20. zu Thorn ebenfalls mit Freiheiten und Vorrechten versehen, welches von ihm denn auf gleiche Weise zum frommen Gebrauch den Brüdern übergeben wurde. In derselben Nachbarschaft hatte Joh. Gosevius, Landrichter [2]) zu Posen, noch ein Gebäude gekauft, und 1582 Nov. 18. auf dem Reichstag zu Warschau von König Stephan ebenfalls befreien lassen. Doch konnten alle diese Freiheiten und Schutzbriefe es nicht dahin bringen, daß diese Häuser und Kirchen der Evangelischen sie vor der Wuth der Katholischen bewahrten, denen sie, als mit Siegmund III. ein in der Schule der Schule der Jesuiten

[1]) Lipsensi, bei Reg. 110.

[2]) Judex terrestris Posnaniensis. l. c.

erwachsner bigottkatholischer König den polnischen Thron bestieg, schutzlos preisgegeben waren.

Von dieser Stadt, wo sie so fest saßen, bedrohten sie im Jahr 1567 harte Vorwürfe über ihre Lehre in Betreff des Abendmahls und der Allgegenwart Christi. Es wurde ihnen von der in Posen ebenfalls angesiedelten Lutheranischen Gemeinde, welche bisher in den Verkehr mit den übrigen noch nicht getreten zu seyn scheint, ein Verzeichniß von zwölf Irrlehren, die sich bei ihnen fänden, mitgetheilt. Zwar vertheidigten sich die Brüder gegen alle diese einzelnen Punkte mit Leichtigkeit, und es war sichtlich, daß mehr Unkenntniß ihrer eigentlichen Lehre, wenn nicht böser Wille, entgegentrat, indessen sahen sie es für nothwendig, eine äußere Anerkennung von einer der angesehenen Hauptstätten des Protestantismus einzuholen. Im folgenden Jahr, 1568 [1], sandte daher Georg Israel den Johann Laurentius, begleitet von Johann Polycarp, mit Briefen nach der nahen Universität Wittenberg, um sowohl die dort studirenden Söhne Böhmischer Brüder in ihren Studien zu prüfen, als ganz besonders, um die schon früher mit den dortigen Theologen bestandene Eintracht herzustellen. Laurentius kam am 16ten Februar zu Wittenberg an, wurde von Dr. Peucer, Crell, Dr. Paul Eber und Dr. Georg Major sehr gütig aufgenommen und hatte in seinem bis zum 24sten dauernden Aufenthalt das Glück, seine und seines Vorgesetzten Erwartungen völlig zu befriedigen. Er konnte nicht nur durch eine genaue Dar-

---

[1]) Der ganze amtliche Bericht ist abgedruckt in Löschers Hist. Mot. Pars III, p. 41—69.

stellung ihrer Lehre und Zucht diese Männer ganz für sich gewinnen, die zum Theil an dem Leben in Wittenberg (wie Paul Eber) großes Aergerniß nahmen, und denen daher die geschlossene Ordnung der Brüder ein sehr wünschenswerther Zustand scheinen mochte, und erfreute sich der besondern Fortschritte der jungen zehn Polen, unter welchen auch Simeon Theophilus, als der nachher Bedeutendste, zu erwähnen ist, wie eine Disputation und ein von ihm gehaltenes Examen bewies, sondern er erlangte auch die Anerkennung der Böhmischen Brüder als Rechtgläubiger, indem ihm nur wenige Ausstellungen [1]) gemacht wurden, und schied mit den besten Freundschaftsversicherungen und Schreiben sowohl der Facultät, als auch der Einzelnen, an Georg Israel und die Brüdergemeinde in Groß-Polen. Man darf freilich nicht verhehlen, daß nach streng orthodoxen Grundsätzen die damaligen Wittenberger Theologen, wie der nachherige Streit und Untersuchungs-Proceß nachwies, selbst im Glauben etwas irre zu gehen [2]) angefangen hatten und im Verdacht des

[1]) Crell (bei Löscher l. c.) erinnerte nur an drei Punkte: erstlich, daß sie den Glauben der Kinder, der heiligen Schrift gemäß, zugäben und annähmen; zweitens, daß sie durch ihre Zucht die evangelische Freiheit nicht beschränkten, welche ja auch nicht die bürgerlichen Gesetze aufhöbe; drittens, daß sie in der Begriffsbestimmung der Kirche die wahre Kirche nicht in ihre Ceremonien und Kirchenzucht einschließen sollten.

[2]) S. Walch's Einleitung in die Religionsstreitigkeiten. 1733. Kap. II. §. II. und III. pag. 52. "Bei diesem Corpore doctrinae, welches wegen des Ansehen des Melanchthonis grossen Beyfall fande, konnten alle bisherigen Irrthümer stehen, und das war eine der Haupt-Stützen, darauf der Crypto-Calvinismus ruhte. Zu Wittenberg sahe es des-

Calvinismus oder Philippismus standen, weshalb ihnen, wie die amtliche Erzählung des Johannes Laurentius selbst nachweis't, eine Berufung auf ihren Ausspruch in Glaubenssachen gerade damals selbst etwas befremdend erschien. Indessen that dieses weder ihnen Eintrag, noch stand es der Vereinigung der gesammten Evangelischen zu einem Corpus im Wege, welche letzte erfreuliche Begebenheit dem alten Georg Israel noch mit eigenen Augen zu sehen vorbehalten war. Zu dieser war aber, wenn sie das Wichtigste, die königliche Bestätigung, haben wollten, Uebereinstimmung mit der Augsburgischen Confession unumgänglich vonnöthen, da König Siegmund August von dieser Confession die höchste Meinung besaß und sie zur unerläßlichen Bedingung einer anerkannten Religions-Parthei machte.[1]) Man beschloß daher, ohne Säumen eine Uebereinstim-

---

wegen am schlimmsten aus„ ꝛc. Die eigentlichen Untersuchungen, bei denen nach Art der spanischen Inquisition verfahren wurde, brachen erst später aus. S. Planck, p. 35.

[1]) Beweise davon giebt es eine Menge einzelne; unter welchen wir als den schlagendsten das den 19ten Juni 1569 dem Herzog Albrecht Friedrich von Preußen ertheilte Privilegium Religionis anführen wollen, welches ausdrücklich sagt: "aber mit der Condition, daß es gemäß, gleichförmig und unverfälscht gehalten werde nach der Augsburgischen Confession und Bekäntnuß, und alle andere frembde Lehre, so unter einem Schein der Augsburgischen Confession und Bekäntnuß eingestecket werden möchte, und solcher zuwider und verboten ist, nicht allein nicht sollen geduldet, sondern auch gänzlich abgeschafft und ausgerottet werden.„ Dieß Privilegium wurde nachher von allen drei Religions-Partheien zu ihrem besondern Vortheil ausgelegt. S. Hartknoch, Preuß. Kirchen-Historie. pag. 445. Ganz auf dieselbe Weise dachte Kaiser Max. II. s. La vie du Cardinal Commendon. Livre III. pag. 278.

mung (Consensus) der Evangelischen zu Stande zu bringen, und bestimmte dazu die Hauptstadt Sendomir des Palatinats gleiches Namens in Klein-Polen, indem man sich von den Antitrinitariern öffentlich lossagen wollte, und, in eine Kirche vereinigt, gerüsteter gegen die Verfolgungen der Katholiken dastehen konnte. Am 13ten Februar 1570 wurde von den Evangelisch-Lutherischen und den Brüdern eine vorläufige Synode zu Posen gehalten, in welcher in einem viertägigen Gespräch, von Seiten der Brüder durch Georg Israel, von der andern Seite durch Erasmus Gliczner geführt, die Confession der Brüder durchgegangen, über einzelne Artikel disputirt, endlich aber von beiden Seiten beschlossen wurde, zu einem ferneren Gespräch, wobei man sich christlicher Milde und Verträglichkeit versehen dürfte, sich gerne einfinden zu wollen. Auch zu Wilna in Lithauen wurde auf einer Synode am 2ten Merz der Sakramentstreit zwischen der Sächsischen und Helvetischen Gemeinde einstweilen geschlichtet. Am 9ten April wurde die sehr zahlreiche Synode zu Sendomir eröffnet; von Seiten der Brüder wohnte ihr Andreas Prasmovius, Pfarrer der Gemeinde von Radziejovia, und der junge Diacon Simeon Theophilus Turnovius bei, den sein Pflegvater erst seit einem Jahre zu dieser geistlichen Würde selbst eingesegnet hatte; dieser scheint durch Krankheit oder Altersschwäche von persönlicher Theilnahme an der Synode abgehalten gewesen zu seyn. Das Ergebniß dieser Synode, auf der sich von Lutherischer Seite die beiden Brüder Erasmus und Nicolaus Gliczner, von Seiten der Reformirten, welche übrigens an Zahl die meisten waren, Paul Gilovius, Jakob Sylvius, Stanislaus

Sarnicius und Iwan Karninski, als weltliche Patrone aber der Woywode von Krakau, Stanisl. Myszkowski, der Woywode von Sendomir, Peter Zborowski, und in des Woywoden von Posen Namen der Posnische Richter, Stanislaus Buinski, nebst einer Menge anderer Geistlichen und Laien befanden, verdient einer kurzen Erwähnung.

Der Versuch einer jeden Parthei, ihre Confession den beiden andern zur Annahme und Unterschrift anzumuthen, scheiterte natürlicherweise an der Ueberzeugung jeder einzelnen Parthei von der Wahrheit der ihrigen. Zuerst schlug Gilovius die Confession der Klein-Polnischen Gemeinden, die in Polnischer Sprache abgefaßt war, den übrigen zur Annahme vor, jedoch so, daß auch jenen ihre gebührende Ehre wiederfahren sollte. Die Lutherischen weigerten sich insbesondere, weil ihre die älteste, die der Waldenser durch die Vielzahl ihrer Confessionen verdächtig sey, von der Confession der Klein-Polnischen Gemeinden man aber bisher gar nichts gehört habe, also gar nicht darauf eingehen könne. Simeon Theophilus Turnovius aber, vertheidigte erstlich die Brüder gegen den Namen der Waldenser, mit denen sie nichts gemein hätten, und verwahrte sich hierauf gegen den Vorwurf, daß sie mehr als eine Confession hätten; sie erkennten nur die eine an, welche sie vor sieben Jahren dem König überreicht hätten, und welche vor der Augsburgischen, als früher in Polen eingebürgert, den Vorzug verdiene. Es wurde hierauf die Polnische Confession verlesen, unter Protestation der beiden Gliczner, daß sie zwar zuhören wollten, aber durchaus keine Vollmacht hätten, in sie einzuwilligen, oder etwas deshalb zu beschließen.

Es kam dann zur Abstimmung, wozu die beiden Gliczner und Bninski, Prasmovius und Turnovius ohne Patron, Jakob Sylvius, Paul Gilovius nebst den Woywoden von Krakau und Sendomir, und die Herren Stanislaus Rozanka und Dulski in das Haus des Woywoden von Sendomir sich begaben. Hier gaben nun zuerst die beiden Abgeordneten der Brüder, nachdem sie noch einen Versuch gemacht hatten, ihrer Confession Anerkennung zu verschaffen, durch die Erklärung den Ausschlag, daß sie die Polnische Confession als die ihrige annähmen, jedoch mit der Bedingung, daß die Brüder nicht genöthigt wären, ihre eigene zu verwerfen, sondern sie als übereinstimmend beibehielten. Nach dieser sehr freundlich aufgenommenen Erklärung des jungen Turnovius hatte man noch einen längern Kampf mit den Lutherischen Theologen zu bestehen, in welchem der Palatin von Sendomir alle Mittel der Ueberredung aufwendend selbst auf die Wahrscheinlichkeit hinwies, daß der König, längst schon der neuen Lehre gewogen, wenn er auch die Einigkeit der Bekenner erblicke, sich selbst öffentlich für sie erklären werde. Diese Reden und die unverkennbare, herzliche Rührung und der lebendige Eifer, welcher aus ihnen hervorging, brachte den Erasmus Gliczner doch wenigstens so weit, daß er abstand, seine Confession als allgemein gültige länger zu verfechten, und in dem Bemühen, Gebrechen in der Polnischen Confession nachzuweisen, selbst den Vorschlag zu einer neu, gemeinschaftlich, zu verfassenden Confession machte. Dieser Gedanke wurde allgemein angenommen, sogleich eine Zusammenkunft an Pfingsten zu Warschau angesetzt, einstweilen aber beschlossen, einen ähnlichen Vertrag, wie ihn die Lutheri-

schen mit den Reformirten zu Wilna geschlossen hatten, aufzufassen. In diesen Verein beschloß man die Irrgläubigen nicht aufzunehmen, wie z. B. Alexander Vitrelinus [1]), als des Tritheismus überwiesen, ausgestoßen wurde, andere Verdächtige ihr Glaubensbekenntniß ablegen mußten, andere aber Buße thaten und wieder zugelassen wurden. Durch Iwan Karninski, Stanislaus Sarnicius, Andreas Prasmovius, die beiden Gliczner und Simeon Theophilus Turnovius wurde hierauf die Form des Recesses besprochen, und bis den 13ten April Morgens beendigt. Dann wurden sieben Geistliche, Anhänger des Stancarus, nachdem sie ihren Irrthum erkannt und bereut, und ein genügendes Bekenntniß abgelegt hatten, in den Schooß der Kirche aufgenommen. Bei der Verlesung des Recesses machten nur die Gliczner noch einige Schwierigkeiten, denen man insofern nachgab, daß der ganze Sächsische Artikel vom Abendmahl demselben einverleibt wurde. Am 14ten April wurde nun der Receß, genannt Consensus, noch einmal öffentlich verlesen, allgemein gebilligt und von allen drei Gemeinden das Versprechen gegeben, daß man unverbrüchlich darnach handeln wolle. Erasmus Gliczner aber lud die Brüder ein, eine feierliche Zusammenkunft zu Posen zu veranstalten, um sich gegenseitig zu Liebe und Eintracht

---

[1]) Ueber diesen giebt Sand. Bibl. Antitrin. p. 46, und Bock. Histor. Antitr. I. p. 983; wenige und nicht wichtige Angaben. Er wurde, wie es scheint, von seinem Patron, Johann Kiszka, Statthalter von Samogitien, unterstützt, ist noch 1579 zu Lublin als ein Gegner der ewigen Existenz Christi und der Stelle Joh. 1, aufgetreten, und hat noch 1584 über theologische Gegenstände geschrieben.

mehr zu befestigen. Auch für den zu Warschau zu haltenden Convent, auf dem die allgemeine Confession zu verfassen wäre, wurden von Klein-Polen vier Theologen gewählt, um mit den Lithauern und den Lutherischen Theologen darüber sich zu benehmen [1].

Durch diesen merkwürdigen Vertrag [2], wodurch die drei Confessionen einander als in der Hauptsache übereinstimmend anerkannten, ist die Einheit der Polnischen Kirche hergestellt worden, und hat sich auch, so lange nicht mit der rohen Gewalt der Waffen gegen sie eingeschritten wurde, unter der milden Regierung Stephan Bathori's fortwährend erhalten. Zwar mußten nachfolgende Synoden theils die nicht gleich anfangs beachteten Punkte ergänzen und berichtigen, theils neuen Anforderungen der Zeit genügen, indem die auswärtigen Streitigkeiten [3] ebenfalls auf Polen einwirkten, allein so lange er bestand, bewährte er sich

[1] Daß nachher dieser zu verfassenden Confession keine Erwähnung mehr geschah, ist ganz natürlich und leicht begreiflich. So wie man sich einmal zu gegenseitiger Duldung und Anerkennung verständigt hatte, konnte jede Parthei ihre besonderen Einrichtungen beibehalten, da sie der andern nicht mehr anstößig wurde. Eine allgemeine Confession war dadurch ganz überflüssig geworden.

[2] Wegen der universalhistorischen Bedeutung des Consensus s. Thuan. Lib. 45 init. Durch die Concordienformel wurde in demselben Jahr der zwischen den Meißnern und Thüringern entstandene Zwist geschlichtet.

[3] Namentlich der Ubiquitätsstreit, der die Thorner Synode im Jahr 1594 veranlaßte. Daß der Bericht Hartknoch's über dieselbe als ein sehr einseitiger betrachtet werden muß, sieht man aus Jablonski Hist. Cons. Sendomir., der sich pag. 115 auch auf das Zeugniß des Preußischen Historikers Lengnich beruft.

als vortheilhaft und Schutzbringend der kirchlichen Einheit. Der immer mehr einreißende polemische Geist, und der durch Nichtmehrerscheinen auf den Synoden bekundete Abfall der Lutherischen schwächte seinen vortheilhaften Einfluß, und der Consensus Sendomiriensis ist jetzt nur ein Denkmal einer vergangenen Zeit, einer redlichen und aus vollem Herzen kommenden religiösen Begeisterung, ein weises Mittel zur Vereinigung derjenigen, die anderswo einander ärger als Feuer und Wasser feind waren.

Unmittelbar an die Sendomirische Synode schließt sich die von Posen vom 18. bis 28. Mai 1570, in welcher die Einheit zwischen den Böhmischen Brüdern und den Lutheranern noch besonders bekräftiget wurde. Zu diesem Ende wurde nicht nur der Sendomirische Consensus von den Aeltesten der Brüder, die in Sendomir nicht anwesend waren, nachträglich unterschrieben, sondern auch über gewisse Regeln, wodurch der Consensus erläutert und befestigt werden sollte, verhandelt. Nachdem das Verlangen der Lutheraner, die Brüder sollten sich über das Abendmahl nur der Ausdrücke und Erklärung der Augsburgischen Confession bedienen, als unangemessen war zurückgewiesen worden, wurden die gegenseitigen Forderungen auf 20 Punkte oder Bemerkungen [1]) gebracht und hierüber am 20sten Mai von den Geistlichen in einem besonderen Gemach disputirt. Auch hier erhoben die beiden Gliczner abermals einen Streit, indem sie eine bestimmt ausgesprochene Erklärung verlangten, daß man sich aller Erklärungen, Worte und Ausdrücke, die den Lehren

[1]) Observationes.

der Augsburgischen Confession zuwider wären, enthalten sollte, und daß die Casulae und der Ornat, als etwas bei den Sächsischen Kirchen Beibehaltenes, nicht als papistisch sollte verworfen werden. Ueber das Letztere gaben die Brüder leicht nach, über jenen Punkt konnten sie jedoch, als dem Consensus Sendomir. zuwider laufend und die Rechte der Krakauer beeinträchtigend, sich durchaus zu keinem Zugeständniß bequemen, bis endlich die Gliczner selbst den Ausweg fanden, beizufügen, man wolle sich aller Erklärungen, Worte und Ausdrücke, die der zum Tridentinischen Concilium geschickten Confession der Sächsischen Kirchen entgegen wären, enthalten [1]). Dabei beruhigten sich beide Partheien vollkommen, es wurde die sogenannte Consignatio von Posen vorgelesen, der Ambrosianische Lobgesang angestimmmt, und durch gegenseitige Begrüßung und Händereichung vor den Augen des erfreut zuschauenden Volkes die Einheit öffentlich an den Tag gelegt, acht Tage nachher aber, am 28sten Mai, ersten Sonntag nach Trinitatis, durch Predigten, welche Johannes Laurentius Vormittag mit der Casula angethan in der Lutherischen Kirche, Nicolaus Gliczner und

[1]) Im Consensus Sendomir. ist nemlich der Artikel der Augsburgischen Confession, welche an das Tridentiner Concil geschickt wurde, vom Abendmahl, wörtlich aufgenommen, weshalb es in der Consignatio Posnaniensis Art. V. heißt: De Coena Domini illam sententiam amplectimur, quae est annotata in mutuo consensu Sendomiriensi, et Articulo Confessionis Saxonicae missae ad Tridentinum concilium Anno Christi MDLI. Vitabimusque terminos, verba et explicationes a Verbo Dei et hoc Generali Consensu, et ab hac ipsa Confessione Saxonicarum ecclesiarum ad Tridentinum concilium missa alienas.

Abraham Abdeel, Nachmittags, bei den Brüdern in der Vorstadt, jener der polnischen, dieser der deutschen Gemeinde hielten, abermals zu allgemeiner Freude und Erbauung die Eintracht bezeugt.

Hatte aber der Consensus Sendomir. ganz im Allgemeinen die Erklärung ausgesprochen, daß sich die drei bisher getrennten Kirchen als rechtgläubig anerkennen, dem unglücklichen Abendmalsstreit durch Einschaltung des Artikels aus der Augsburgischen Confession ein Ende machen und sich mit christlicher Liebe gegenseitig benehmen wollten, die Ceremonien aber und Gebräuche einer jeden Kirche, als etwas Unbedeutendes [1]) im Vergleich mit der Lehre, ausdrücklich freigestellt, und zuletzt auf eine gemeinschaftlich zu verfassende Confession aller Polnischen, Lithauischen und Samogitischen Gemeinden hingewiesen, so ging nun die Consignatio bereits mehr in das Einzelne. Denn außer der wiederholten Genehmigung des Sendomirischen Consensus wurde die Berechtigung eines jeden Geistlichen, seiner Confession gemäß sein Amt zu verwalten, d. h. zu predigen und die Sacramente auszutheilen, bestimmt ausgesprochen, den Patronen untersagt, einen Geistlichen einer andern Gemeinde, ohne Einstimmung des eigenen, kommen zu lassen, Proselytenmacherei verboten, besonders gegenseitige Achtung und Duldung empfohlen, den Senioren hiezu mehrmalige jährliche Besprechungen zur Pflicht gemacht, gegen einzelne, unbevollmächtigte Aenderungen, wie gegen Sünde und Laster, Verbote gegeben, die Kirchenzucht

---

[1]) Non enim multum refert, qui ritus observentur, modo sarta tecta et incorrupta existat ipsa doctrina.

besonders als etwas Nothwendiges ohne Ansehen der Person zu üben versprochen, die Freiheit, daß eine Gemeinde die andere warnen und ermahnen dürfte, eingeräumt, den Pfarrern, Fremde zum Genuß der Sacramente zuzulassen ohne Zeugniß oder Entschuldigungs-Gründe [1]), streng untersagt, desgleichen die Zulassung der Excommunicirten einer Parthei bei einer andern, was auch von abgesetzten oder excommunicirten Priestern galt, den Patronen alle Neuerung ohne Einstimmung der Senioren geradezu verboten, papistische Ceremonien und Gebräuche [2]) verworfen und abgeschafft, Streitigkeiten endlich, wenn sie nicht gütlich von den Geistlichen beider Gemeinden sollten beigelegt werden können, auf eine Generalsynode verwiesen, und schlüßlich die Haltung aller dieser Bemerkungen beschlossen und durch Namens-Unterschrift bestätigt [3]).

Noch in demselben Jahre veranlaßte die eigenmächtige Herausgabe der Polnischen Confession von Seiten der Krakauer, und Uebergabe an den König [4]),

---

[1]) Wie Reisen, Synoden, Reichstage ꝛc.

[2]) Exorcismum, imagines idololatricas, Sanctorum reliqnias, usum superstitiosum candelarum, Consecrationem herbarum, vexilla, cruces aureas et argenteas, ac his similia.

[3]) Man kann sich der Bemerkung nicht erwehren, daß ein gewaltig hierarchischer Geist in diesen Verfügungen schlummernd liegt.

[4]) Reg. p. 88. Pro eo Consensu firmando, ibidem in hac Synodo Generali Sendomiriensi, Confessio tertia Helvetica sive Tigurina lingua Polonica explicatius conscripta fuit, 10 Aprilis: Hinc, Sendomiriensis dicta, Confessionibus Augustanae et Bohemicae conformis, oblata a Proceribus Sigismundo II Augusto Regi Pol. in Comitiis Varsaviensibus Anno 1572. typis excusa Cracoviae Anno 1574, eidemque Regi dedicata. In den Jahrszahlen scheint hier ein Irrthum zu liegen.

eine Synode im October zu Posen, auf der sich die Lutheraner als gegen etwas dem Sendomirischen Vergleich zuwider Laufendes beklagten, die Brüder jedoch, deren Sprecher Johannes Laurentius war, nichts Gefährliches darin zu finden erklärten, da durch den Consensus ausdrücklich jeder Parthei die Beibehaltung ihrer Confession zugestanden sey, und die Krakauer ihre Confession nicht als eine allgemeine, sondern als ihre besondere ausgegeben hätten. Man begnügte sich daher, die Krakauer durch Briefe zu warnen, sie möchten den Frieden der Kirche nicht stören, noch den Consensus beeinträchtigen. Auch findet sich keine weitere Spur von einer religiösen Zwistigkeit bis zu der nächsten Synode zu Krakau am 29sten September 1573, indem der im Jahr 1572 am 7ten Julius erfolgte Tod des Königs Siegmund August [1]) nur zu engerem

[1]) Der Winter 1571 auf 1572 führte Commendon wieder nach Polen zurück, weil er durch das Gerücht vernommen hatte, der König falle in seinen frühern Plan, seine Frau zu verstoßen, zurück, lasse sich mit den Ketzern in neue Maaßregeln ein, und habe in seinem Schlosse einem Frauenzimmer von hoher Geburt und großer Schönheit, einer Ehrendame seiner Schwester Anna, ein Gemach einräumen lassen, und denke freier als je an eine Heirath. Commendon besuchte auf seiner Reise die Königin Catharina, die damals zu Linz in großer Zurückgezogenheit lebte, und ihn beschwur, für ihre Ehre und ihr Wohl Sorge zu tragen. Er kam im strengsten Winter zu Petrikow an, wo er etwas verweilte, um sich über den Zustand der Dinge zu unterrichten, während er seinen Sekretär, Gratian, nach Warschau vorausschickte, und kam dann später selbst nach. Der König empfing ihn sehr ehrenvoll und beschloß auch, seinen Scheidungs-Plan etwas aufzuschieben und zu warten, bis Commendon sich wieder entfernt hätte. Dieser sah indeß, daß die Sache schon sehr weit gediehen sey, die Ge-

Anschließen der drei Bekenntnisse Veranlassung gegeben hatte. Der König, der noch in diesem Jahr das Duldungsedict erneuert hatte, hinterließ, außer den Kindern seiner Schwestern Hedwig, Isabella, Sophia und Katharina, und der noch unvermählten Anna, keine directen Leibeserben, so daß das Reich das Wahlrecht geltend machte, und mit der letztgenannten Prin-

---

sandten an den Papst waren bereits ernannt; man hatte dem Kaiser den Vorschlag gemacht, einen seiner Söhne zu adoptiren, die Ketzer waren ebenfalls bereit, so daß er glaubte, mit dem König darüber reden zu müssen. Er erhielt jedoch zur Antwort, daß es Gerüchte wären, die er selbst, um seinem Volk zu Willen zu seyn, habe in Umlauf setzen müssen; er sey entschlossen, sein Unglück mit Geduld zu tragen: mit welchen Worten der König den Kardinal von sich abhalten wollte. Zu gleicher Zeit aber, als diese Schritte geschehen, 1572, kam die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Königin, über welche der König sehr betrübt schien, aber alle Heirathsgerüchte und die Vorspiegelungen, man brauche einen Thronerben, wurden seitdem nicht gehört. Commendon wollte nun den König zu einem Bund gegen die Türkei bewegen, allein der König war damals geistig und leiblich so heruntergekommen, daß er nicht im Stande war, einen Entschluß zu fassen. Indeß verwies er die Angelegenheit auf den zu Warschau damals versammelten Reichstag. Ein großer Theil des Senats kam in Commendon's Wohnung zusammen, wo er sie in einer langen Rede zum Beitritt zu der Liga zu bewegen suchte, und es dürfte vielleicht zu einem Entschluß gekommen seyn, wenn nicht die immer mehr zunehmende Schwäche des Königs die Gedanken auf eine andere Seite gerichtet hätte. Papst Pius IV., indessen verstorben, hatte Gregor XIII. zum Nachfolger, der jedoch Commendon anwies, in Polen zu bleiben und bei der Wahl des neuen Königs anwesend zu seyn. Der Tod Sigismund Augusts, der endlich seiner Geliebten und ihrer Mutter ganz allein sich hingab, und von ihnen sogar durch eine Hexe mit Zaubertränken kurirt wurde, erfolgte am 7ten Juli 1572 zu Knyszyn.

zessin, obschon sie bereits an 50 Jahre alt war, den gewählten Fürsten zu vermählen gedachte. Gleich im nächsten Jahr, 1573 [1]), wurde auf einem Tag bei Warschau [2]) zwischen Katholiken und Evangelischen eine Conföderation geschlossen, d. h. ein Gesetz, daß keiner dem andern um der Religion willen etwas zu Leide thun, oder in Staatsgeschäften ihn weder öffentlich, noch privatim zurücksetzen sollte: sondern beide Partheien in gegenseitigem Frieden und politischer Eintracht leben wollten, wartend, bis die Zeit das, was richtiger sey, enthülle. Dieses wurde nicht nur getreu und ohne Gefährde einander gelobt, sondern auch festgesetzt, daß künftige Könige vor ihrer Krönung dieß beschwören müßten [3]). Diese Sicherheitsmaaßregel war um so nöthiger, als unter den vielen Bewerbern [4]) die Wahl auf den jüngern Bruder Karls IX. von Frankreich, Heinrich von Anjou, gelenkt, und auch trotz der Nachricht von den Greueln der Bartholomäusnacht, vermittelst der Gewandtheit des Johann von Mont-

---

[1]) Stan. Sarnic. Lib. VIII. Aber s. Reg. p. 214.

[2]) In loco Camennio dicto. Hartknoch, Preuß. Kirchenhist. p. 718. haben die Reichsstände, diesem Unheyl vorzukommen, in dem Interregno An. 1573 eine Confoederation oder Verbündniß, deßwegen untereinander auffgerichtet.

[3]) Daher kommen die Worte in dem Schwur: inter dissidentes de religione pacem manu tenebo.

[4]) Mitbewerber waren (nach Commendon. Lib. IV. Chap. 7.) Erzherzog Ernst von Oesterreich, Johann von Schweden (für sich oder seinen Sohn Siegmund), Iwan II. Wasiliewicz, Johann Firley, Woywod von Krakau, Albert Friedrich von Preußen, der Markgraf von Ansbach und der Kurfürst von Sachsen. S. auch Flor. Polon. Lib. IV. p. 233, wo auch Kostka, Castellan. Gedanensis erwähnt wird.

luc, Bischofes von Valence, der die Conföderation zu halten versprach und unterzeichnete, 17ten Mai 1573, durchgesetzt wurde [1]). Es ist bekannt, wie Heinrich von Anjou mit seinem Haß, die Ketzer zu vertilgen, sich brüstete, und die Sicherheit der Conföderirten schwebte deshalb, trotz der in Paris durch Johann Zborowski ihm abgezwungenen Unterzeichnung, in großer Gefahr. Indessen hielten die drei protestantischen Gemeinden zu Krakau am 29sten September 1573 [2]) eine sehr zahlreiche Synode, in welcher erstens der Sendomirische Consensus, hierauf die Posnische Consignation, bestätigt wurden, drittens die Xansensischen und Wlodislavensischen Beschlüsse über die Senioren oder Superattendenten, Synoden und Geistliche, und über disciplinarische Gegenstände, unbeschadet jedoch der Lutherischen und der Böhmischen besondern Einrichtungen hierüber, erneuert, viertens mit den Arianabaptisten, die sich zur Synode eingefunden und zur Disputation erboten hatten, keine Gemeinschaft zu halten beschlossen, fünftens, Tänze als ohne weiteres verdammlich erklärt, sechstens, in den Ceremonien beim Abendmahl christliche Freiheit zu gebrauchen, das Sitzen jedoch den Arianabaptisten zu überlassen beschlossen

---

[1]) Ueber die Wahl siehe unter andern Thuan. Lib. 56 und 57. Man betrachtete sie in Frankreich schon so gewiß, daß Heinrich noch vor derselben stets König von Polen genannt wurde. Siehe auch Thuan. Lib. 53.

[2]) Thuan. Lib. 56. Dum in via legati essent, Evangelici, quos vocant, Cracoviae conventum generalem exeunte VII bri habuerunt, in quo Sandomiriensia ante triennium decreta cone firmarunt, relicta libertate fratribus Boemicae et Augustanae confessionis ritus suos ac consuetudines servandi.

wurde, welche Artikel halten zu wollen Patrone und Geistliche sich auf das Bestimmteste verpflichteten [1]). Bei dieser Synode finden wir zum letztenmale den Namen Georg Israel mit unterzeichnet; von nun an, nachdem er schon länger als Prediger und Disputator zu wirken aufgehört und den jüngeren, Joh. Laurentius, Joh. Rokita, besonders aber seinem Zögling, Simeon Theophilus Turnovius, den Platz eingeräumt hat, tritt er, auch von körperlichen Beschwerden heimgesucht [2]), in die Ruhe zurück, die einem so vielfach bewegten und thätigen Leben zum Schlusse nach Verdienst gebührte.

Wir glauben mit Recht hier von Georg Israel, dem Apostel der Brüdergemeinde in Groß-Polen Abschied nehmen zu dürfen. Er zog sich, wie ein ausgedienter Krieger von dem Schauplatz seiner Siege, in die Ruhe der Heimath nach Lipnic in Mähren zurück, wo er am 8ten Juli 1588, in einem Alter von 83 Jahren, gestorben ist. Obschon durch die Gebrechlichkeit des Alters an persönlich wirksamer Theilnahme in den religiösen Angelegenheiten seiner Gemeinde gehindert, erlebte er doch noch die Freude, zu sehen, wie unter dem König Stephan Bathori (1576 —

---

[1]) Nos Patroni equestris ordinis, si contra istos Articulos quid commiserimus, ut Ministris privemur, atque aliis poenis (secundum disciplinam Ecclesiasticam) quae in pertinaciter peccantes, Sacris Scripturis expressae sunt, afficiamur. Nos vero Ministri, ut ab Officio Ministerioque deponamur, ac etiam excommunicationis in Verbo Dei descriptae poenam subeamus.

[2]) Reg. p. 383. Vergente aetate valetudinarius, morbis afflictus variis, ischiade, podagra, calculo.

1586) die religiöse Duldung das Aufblühen seiner Gemeinde immer mehr beförderte, wie auswärts [1]) das gute Beispiel kirchlicher Verträglichkeit, welches man in Polen damals gegeben hatte, nachzuahmen versucht ward, und wie der innere Friede, das Werk des Consensus Sendomir., für christlichen Wandel und Gesinnung auf das Vortheilhafteste wirkte [2]). Daß es an theologischen Streitigkeiten, besonders zwischen Lutheranern und Reformirten, nicht fehlte, darf nicht irre machen; im Vergleich mit andern Ländern war in Polen die tiefste Ruhe, und es ist genug, daß sie stets befriedigend geschlichtet wurden. Eine Erzählung dieser weitern Entwicklung und Gestaltung der Reformation, und insbesondere der Verhältnisse der Brüderunität in Polen, liegt außer den Grenzen dieses Plans, und es sey uns genug, zu dem umfassenden Werk einer sarmatischen Kirchenhistorie durch diese Biographie einen vielleicht nicht zu verachtenden Beitrag gegeben zu haben.

---

[1]) Die Böhmischen Stände sub utraque gaben ihre Prager Confession heraus im J. 1575. S. Reg. p. 71.

[2]) Noch im J. 1593 Nov. 20. schreibt Sim. Th. Turnovius an Th. Beza: Vestrae cum Saxonibus de Coena Christi Controversiae quod hactenus plus amari, quam dulcis fructus in Ecclesia attulerint vehementer non dolere, non possumus. Consensus noster Sarmaticus, quo ejusmodi Contentiones praecisae sunt, experimur gratia Dei, quam sit ad aedificationem Ecclesiae, et exstirpanda scandala utilissimus. Tale aliquid ut in florentissimis Vestris, et Germaniae, Ecclesiis tandem Spiritus Christi per vos efficere dignetur, oramus etc.

